Heute 18 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Gegründet 1861

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwierzyniecka 6. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

73. Jahrgang | Sonntag, 2. Dezember 1934 | Nr. 275

Mache dir Mut, der Stimme Gottes in dir treu zu sein! — **Wieland.**

Deutschtum im Sperrfeuer

Wir wissen es alle nicht erst seit heute, nicht erst seit gestern. Wer es im furchtbaren Jahre 1914 nicht gefühlt hat, der hat es in dem noch furchtbareren Jahre 1919 erfahren müssen. Nämlich die Gewißheit, daß nicht bloß Deutschland, sondern daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit allein steht, und daß man jede Regung seines nationalen Bewußtseins oder Bewußtwerdens mit Argwohn und Mißtrauen, mit Feindschaft und Haß überall betrachten würde. Bis auf den heutigen Tag hat sich daran nichts geändert. Und wer gegenüber der heutigen außenpolitischen Lage Deutschlands die angeblichen Erfolge eines Stresemann ins Feld führen und darauf hinweisen möchte, daß dieser Mann doch das Deutsche Reich dem Idealzustande der Gleichberechtigung ganz erheblich näher gebracht habe, als es heute der Fall sei, der vergißt, daß auch Stresemann die wirkliche Gleichberechtigung nie erreicht hat und nur die Illusion erwecken konnte, daß Deutschland der wirklichen Gleichberechtigung nahe sei. Wie weit in Wirklichkeit Deutschland von dieser Gleichberechtigung entfernt gewesen ist, das zeigten sehr deutlich z. B. die Genfer Vorgänge im Sommer 1928, wo Herr Aristide Briand, weiland Außenminister der französischen Republik, dem damaligen Reichskanzler Hermann Müller, der etwas larmoyant, aber doch sehr betont den deutschen Anspruch vertreten hatte, in schroffster Form in die Parade gefahren ist. Derselbe Herr Aristide Briand aber hatte Herrn Gustav Stresemann nicht lange vorher biedermännisch die Schulter geklopft und ihm versichert, daß er „der größte Europäer" sei. Schöne und große Worte waren auch damals wohlfeil wie Brombeeren, und Herr Briand gebrauchte sie damals gern, weil er hoffen konnte, mit Stresemanns Hilfe das Deutsche Reich in das weitmaschige System des „französischen Friedens" einordnen zu können.

Zu allen Zeiten stießen die deutschen Staatsmänner auf Widerspruch, auf Ablehnung, wenn sie ernsthaft die deutsche Gleichberechtigung forderten, den Widerruf der Diskriminierung von Versailles, nachdem Deutschland einmal alles preisgegeben hatte, womit es seiner Forderung hätte Nachdruck verleihen können. Brüning und Papen und Schleicher mußten das erfahren, und auch das nationalsozialistische Deutschland konnte von vornherein nichts anderes erwarten — darüber ist sich auch Hitler stets im klaren gewesen. Mag man vielleicht die außenpolitische Zweckmäßigkeit der einen oder der anderen Maßnahme, taktisch gesehen, bestreiten, die das Dritte Reich ergriffen hat — einmal mußte der Augenblick für die deutsche Politik kommen, wo es heißen würde: „Hic Rhodus, hic salta!"

Der 30. Januar 1933 war für die Welt der gefürchtete Zeitpunkt, wo die politische Einigung des deutschen Volkes verwirklicht schien. Vielleicht dachte man an das Wort Bismarcks, daß das deutsche Volk, wenn es einig wäre, der ganzen Welt die Stirn zu bieten vermöchte. Und diese Welt wollte sich den so teuer erkauften Sieg von Versailles nicht aus der Hand winden lassen. Man wollte dies Volk, das sich durch Zähigkeit und Energie unter der genialen Führung Bismarcks aus dem Nichts zu einer tonangebenden Machtstellung emporgearbeitet hatte, nicht wieder zum „Platz an der Sonne" gelangen lassen, und mochte dieser Platz noch so bescheiden sein.

Deshalb erleben wir dies grandiose und beklemmende „Sperrfeuer um Deutschland", nicht nur um das Deutschland, das völkisch und politisch im Reich zusammengefaßt ist, sondern gegen das ganze geistige Deutschland in aller Welt, gegen alle deutschen Außenposten, die sich Jahrhunderte hindurch in fremder Umgebung gehalten und in diesen Jahrhunderten ihr geistiges Deutschland in sich getragen, aber niemals in einer politischen Verbindung gestanden haben und auch nie stehen wollten. Niemals hat das Wetterzeichen für das Auslanddeutschtum so auf Sturm gestanden wie heute, niemals war deutsches Volk so sehr in Not, niemals war der Ruf zur Sammlung dringlicher und gebietender.

Niemals dürfen wir Deutschen im Auslande dabei vergessen, daß das Schicksal der Nation im Reiche auch unser Schicksal entscheidet, auch dann, wenn wir nicht die politische, sondern nur die geistig-kulturelle Einheit erstreben, wie sie die deutschen Volksgruppen in der Diaspora sich jahrhundertelang haben erhalten können. Deshalb kann niemand im Auslande zugleich guter Deutscher sein und sich über eine Schlappe freuen, die das Reich erleidet. Es kann einfach niemand sagen: Ich bin ein volksbewußter Deutscher, aber das System im Reich ist mir so verhaßt, daß ich ihm außenpolitisch die schlimmsten Mißerfolge wünsche! Eine solche Gesinnung ist nicht nur politisch, sondern auch geistig volkszerstörender Separatismus, denn das geistige Leben, das auch uns Deutsche außerhalb der Reichsgrenzen erfüllt, wird nicht bei uns, deren Kräfte der Tageskampf verzehrt, geboren, sondern im Schoße des Muttervolkes. So leben wir Deutschen letzten Endes alle auf dem gleichen Schiff und haben alle gegen den gleichen Sturm zu kämpfen.

Ueberall rings um Deutschland aber bläst separatistische Gesinnung in diesen Sturm hinein, bläst von Oesterreich her (wo sich das Sprachrohr ironischerweise „Reichspost" nennt), bläst von Prag her und bläst vom Saarlande her. Im Saarlande wird es zuerst auf die große Kraftprobe ankommen — nämlich darauf, ob dort der Wille zur deutschen Zusammengehörigkeit siegen wird oder der Geist jener Verschweizerung, die durch Jahrhunderte trübes deutsches Schicksal gewesen ist. Auf das Saarland konzentriert sich der Kampf zwischen Deutschen und Auchdeutschen, und in sechs Wochen wird die Entscheidung fallen. Wir schätzen die gut deutsche Gesinnung der Saarbevölkerung, die hundert Jahre lang die soziale und konfessionelle Gerechtigkeit, die politische und wirtschaftliche Aufbauarbeit des Königreichs Preußen erfahren und durch eine vorbildliche Staats- und Volkgesinnung zu würdigen gewußt hat, viel zu hoch ein, als daß wir an dem Ergebnis der Saarabstimmung auch nur einen Augenblick zweifeln könnten. Ueber den deutschen Ausgang des Volksentscheids an der Saar ist man sich auch außerhalb der deutschen Grenzen inzwischen klar geworden, und ein Schweizer Blatt hat gewiß recht, wenn es kürzlich feststellte, daß man in Frankreich nicht mehr an dem deutschen Sieg zweifle und hinsichtlich des Saargebietes bereits „à la baisse" spekuliere.

Mögen die Lebensverhältnisse für die einzelnen deutschen Volksgruppen voneinander noch so verschieden sein — für alle in der Welt gilt das eine Gebot: einheitlich die Kräfte zusammenfassen, um den schweren Kampf um den bloßen Bestand erfolgreich bestehen zu können.

Mck.

Frankreichs Außenpolitik bleibt unverändert

Die Rede Lavals — Zusammenarbeit mit England — „Keine Anerkennung der deutschen Rüstungen" — Deutschland soll dem Ostpakt beitreten

Paris, 1. Dezember. Die angekündigte Rede Lavals wird von der Presse als Bestätigung der Kontinuität der französischen Außenpolitik einmütig begrüßt. Selbst Blätter, die Laval mißtrauisch gegenüberstanden, erklären sich im großen und ganzen befriedigt

Der „Excelsior" schreibt, Frankreich bringe der Welt seinen Willen zum Ausdruck, alle Völker in der Wahrung des Friedens zu vereinigen. Laval halte diese Frage nicht für vereinbar mit den gefährlichen Träumereien von einer Revision. Er betonte mit höflicher Festigkeit den Grundsatz:

Zuerst Sicherheit, dann Abrüstung, was jede Illusion darüber ausschließe, daß Frankreich sich etwa vor der durch die deutsche Rüstung geschaffenen Tatsache beugen könnte.

Nach dieser Richtung begrüßt das Blatt besonders den Hinweis des Außenministers auf die

enge Zusammenarbeit zwischen Paris und London:

eine hundertprozentige französische Politik habe immer noch die meiste Aussicht, mit einer hundertprozentigen englischen Politik Schritt zu halten. Ein Schwanken in Europa komme nur in Frage, wenn die englische oder die französische Regierung den geschichtlichen Begriff von der Verbundenheit der Geschicke beider Länder verliere.

„Journal" hält es für bemerkenswert, daß Ministerpräsident Flandin den deutschen Botschafter vor der Sitzung empfangen habe, zweifellos um ihm den amtlichen Wortlaut der Erklärung vorher mitzuteilen. **Was an Lavals Erklärungen besonders beeindrucke, sei die offenkundige Absicht, alles zu unterstreichen, was England mit Frankreich verbinde.**

Der These von der Legalisierung der deutschen Rüstung halte Laval die kategorische Weigerung entgegen, sich an dieser Rüstung zu desinteressieren.

Wenn Deutschland seinen Friedenswillen beweisen wolle, so brauche es nur dem System der Pakte beizutreten, die auf der Erhaltung der jetzigen Grenzen beruhten.

„Petit Journal" stellt seine Betrachtungen über Lavals Rede ausschließlich auf die deutsch-französische Frage ab. Die Erklärungen des Außenministers und die Fühlungnahme, die die ehemaligen französischen Frontkämpfer und Herr von Ribbentrop in Paris gehabt hätten, gestatten es, die Wichtigkeit und gleichzeitig die Schwierigkeiten einer deutsch-französischen Annäherung zu ermessen.

Laval habe den Führer des neuen Deutschlands gebeten, seinen Worten durch Handlungen eine positive Bedeutung zu geben, besonders durch die Teilnahme am Ostpakt.

Somit sei vor dem Parlament wie vor dem Lande die deutsch-französische Frage wiederum gestellt, aber in einer Atmosphäre, die geeignet sei, Unvorsichtigkeiten und gleichzeitig Enttäuschungen zu vermeiden. Laval habe im Namen der Regierung die Frage realistisch anzupacken verstanden. Man müsse ihn dazu beglückwünschen.

„Daily Telegraph": „Man soll Tatsachen anerkennen"

London, 1. Dezember. In einem Leitaufsatz stellt „Daily Telegraph" fest, daß starke Kräfte am Werke seien, die auf die Wiederaufnahme unmittelbarer Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland zur allgemeinen Besserung der Beziehungen hinarbeiten. Das Blatt sagt, in der französischen Abgeordnetenkammer habe Außenminister Laval eine neue Einladung an Deutschland zur Teilnahme an dem geplanten Ostpakt ergehen lassen. Der verstorbene Außenminister Barthou sei dem Grundsatz der deutsch-französischen Verständigung keineswegs abgeneigt gewesen, aber während seiner ganzen Amtstätigkeit im französischen Außenministerium habe er nicht zu einer Entwicklung in dieser Richtung beigetragen. Der Hindernisse seien viele gewesen, denn tatsächlich habe Barthou die Hoffnung auf einen Fortschritt in dieser Richtung aufgegeben und sich eifrig damit befaßt, die französisch-russische Zusammenarbeit zu stärken und einen Ostpakt zu schaffen. Laval werde die in Genf angeknüpften Fäden schwerlich zerreißen lassen, aber wenn Hitler eine Fühlungnahme wünsche, bestehe kein Grund dafür, seinen Worten kein höfliches Gehör zu schenken. Lavals Bezugnahme auf Baldwins Unterhauserklärung sei ein weiterer Beweis dafür, daß der wahre Sinn der Rede in Frankreich wie auch in anderen Ländern begriffen werde.

Die britische Regierung habe einen sehr ungewöhnlichen Schritt getan, indem sie der deutschen Regierung im voraus ihre Haltung gegenüber der deutschen Aufrüstung in großen Zügen mitgeteilt habe.

Das sei ein bemerkenswerter Beweis für ihre Aufrichtigkeit gewesen. Baldwin habe Deutschland aufgefordert, den Schleier des Geheimnisses zu zerreißen und die Dinge ans Licht zu bringen, die Europa aufregten. Wenn Deutschland das tue, dann seien ernsthafte Besprechungen von neuem möglich.

Bainville macht seinem Kummer Luft

Weshalb ist Frankreich Polen gram?

Unter diesem Titel schreibt der klerikale „Kurjer Warszawski": „Das von deutscher Seite bedrohte Frankreich versucht es, sich mit einem Ring von Freunden zu umgeben, der ein möglichst ausgedehntes Territorium umfaßt. Um Frankreich scharen sich deshalb auch Völker aus den verschiedensten Gegenden Europas: Rußland, die Türkei, die Kleine Entente, die Balkan-Entente, die Balten-Entente — bilden heute eine Kette von Staaten, die politisch nach der französischen Seite neigen.

Die letzten Unterredungen im Quai d'Orsay mit den Außenministern der Türkei und Rumäniens haben gezeigt, daß die Freundschaft dieser Länder nicht enttäuschen werde und daß Frankreich auf sie rechnen könne.

Bainville beklagt sich in „Action Française", daß diese Länder weit entfernt liegen, nicht an Deutschland grenzen und stellt fest, daß **Frankreich solche Freunde brauche, die in kürzester Zeit an den Rhein marschieren könnten.**

Das Bündnis mit dem früheren und das mit dem jetzigen Rußland sind nach Ansicht dieses Publizisten zwei vollkommen verschiedene, wenn auch in denselben Rahmen gezwängte Bilder.

Das heutige Rußland habe nicht einmal mit Deutschland gemeinsame Grenzen; Rußland werde von Deutschland durch Polen getrennt, und Polen wolle, wie man hört, von einem vielseitigen und auf gegenseitige Hilfe gestützten Sicherheitssystem nichts wissen.

Bainville gibt zu verstehen, daß das Sicherheitssystem, über das sich der Quai d'Orsay gegenwärtig den Kopf zerbricht, zu einer nur illusorischen Hoffnung herabsinken könne, wenn sich Polen von ihm abwende oder wenn es Frankreich zwinge, zwischen Berlin und Moskau zu wählen. Und hieraus entspringt der Gram Frankreichs gegen Warschau, ein mehr stummer, aber nicht weniger durchsichtiger Gram."

Warschauer Polizei beschlagnahmt deutschfeindliche Zeichnungen

Warschau, 1. Dezember. In einer Warschauer Bilderhandlung, die eine größere Ausstellung von Gemälden und Zeichnungen veranstaltet, wurden durch die Polizei vier Bilder beschlagnahmt, auf denen böswillige Darstellungen in deutschfeindlichem Sinne gegeben waren.

Der Besuch Ribbentrops in Paris

Berlin, 1. Dezember. Der Besuch Ribbentrops in Paris war rein privater Natur. Herr Ribbentrop wird heute wieder in Berlin sein.

Aegyptisches Parlament aufgelöst

Die Verfassung außer Kraft gesetzt

Kairo, 30. November. König Fuad von Aegypten erließ am heutigen Freitag ein Dekret, das die Verfassung außer Kraft setzt und das Parlament auflöst.

Politik am Rande

Alma mater Carolinensis

Das deutsche Universitätsleben hallt wider von leidenschaftlicher Empörung über das Vorgehen der tschechischen Behörden gegen die Prager deutsche Universität im Streit um die uralten Gründungsinsignien. Welches sind nun die Rechtsgrundlagen, von denen aus das Schulministerium die Uebergabe der Wahrzeichen an die tschechische Karlsuniversität fordert? Wie steht es mit der Geltendmachung seiner Ansprüche?

Die Tschechen berufen sich auf das Gesetz vom 19. 2. 1920 (Nr. 135) betreffend das Ve[illegible]nis der Prager Universitäten. Dies bestimmt in § 5, daß sämtliche altertümlichen Insignien Eigentum der (tschechischen) Karlsuniversität sind. Damit hatte das Schulministerium einen einwandfreien formalen Rechtsstandpunkt in Reserve, der nur noch durch die neue Durchführungsverordnung vom 22. November gegen die deutsche Universität ins Treffen geführt zu werden brauchte.

Ein anderes Licht freilich gewinnt die tschechische Sache, wenn man den Gesichtspunkt des rein Formalen zurückstellt. Falls es überhaupt ein natürliches Recht gibt über dem staatlich gesetzten Recht, ein Recht, das sich aus den Gegebenheiten der Geschichte und aus der Sitte herleitet, so spricht ein solches für den Standpunkt der Prager deutschen Universität. In den meisten Fällen werden sich die Minderheiten in ihrem Kampfe gegen etwaige Willkür des Staatsvolkes nur auf ein solches Recht berufen können. Denn Nationalitätenhaß und Majorisierung führen oft dazu, daß gerade in der Minderheitengesetzgebung Gesetz und Recht — nämlich jenes in den Sternen geschriebene Recht — auseinanderklaffen. Wie auch das Beispiel des Prager Universitätsgesetzes beweist:

Das Prager Carolinum ist im Jahre 1348 als erste Universität des Deutschen Reiches vom Deutschen Kaiser und König von Böhmen, Karl IV., gegründet worden. Die Lehrsprache war zunächst, gemäß den Gepflogenheiten der mittelalterlichen Wissenschaft, lateinisch. Vom Jahre 1784 ab wurde in deutscher Sprache gelehrt. Einzig das Fach für Geburtshilfe wurde in deutscher und böhmischer Sprache gehalten. Die tschechische Sprache allgemein in den ehrwürdigen Räumen einzuführen, blieb dem neuen tschechoslowakischen Staate vorbehalten.

Seine Bedeutung, seinen Namen als alma mater verdankte das Carolinum deutschen Studenten. Wohl ist seine Geschichte die des Kampfes der Nationen um den umstrittenen südöstlichen Zipfel des Reiches. Die böhmische Gruppe stellte sich schon im Mittelalter in immer schärferen Gegensatz zu der bayerischen, sächsischen und polnischen. Heiß brandete der Kampf auf, als er, zur Zeit des Dekans Johann Huß, in religiös-revolutionären Ideen Nahrung fand. Nachdem aber im Jahre 1409 die deutschen Studenten die Insignien hatten ausliefern müssen und Prag verlassen hatten, um in Leipzig ein Leben in akademischer Freiheit führen zu können, da sank das Ansehen der Karlsuniversität zur Bedeutungslosigkeit. Die Böhmen, welche die Deutschen vertrieben hatten, gerieten zunehmend unter den Druck Habsburgs und des im Einverständnis mit Ignaz von Loyola gegründeten Jesuitencollegiums. Erst nach Wiederherstellung eines in konfessioneller und völkischer Hinsicht freiheitlichen Zuges durch Kaiser Franz I., erst nachdem das Prager Universitätsleben durch deutsches Burschentum einen neuen Auftrieb erhalten hatte, konnte Prag wieder zu einem geistigen Mittelpunkte des südöstlichen Raumes werden. Die Insignien des Carolinums wurden zu Wahrzeichen deutscher Wissenskultur.

Wenn also schon die geschichtliche Entwicklung den tschechischen Rechtsstandpunkt in fraglichem Licht erscheinen läßt, muß die Art, wie dieser Anspruch durch den tschechischen Rektor und Prorektor, die sich zu Anwälten des Pöbels machten, geltend gemacht worden ist, äußerstes Befremden erregen: Während die Verhandlungen über die Herausgabe der Insignien noch schwebten, kurz nachdem der deutsche Rektor beim Ministerpräsidenten Malypetr vorgesprochen hatte, stürmten und demolierten die Vertreter der Tschechenuniversität im Verein mit denen der Straße das Carolinum. Nur am harten Widerstand der Deutschen scheiterte der Raub der Wahrzeichen. Das dürfte kaum im Einklang stehen mit § 2 des Universitätsgesetzes, das bestimmt, daß „die Rechte, die bisher gemeinsam waren, in gerechter Würdigung aller Umstände dieser oder jener Universität zuzuteilen“ sind. Vielmehr verführt das Verhalten der Regierung — die Polizei griff bekanntlich trotz mehrfacher Aufforderung des nahme, daß sie die akademisch geleitete Pöbeldeutschen Rektors nicht ein — zu der Anherrschaft nicht ungern walten ließ, um der unterdrückten Minderheit einen neuen Schlag zu versetzen. Den Toleranzerklärungen der tschechischen Regierungsmänner steht die Kapitulation vor der Straße gegenüber. Die Passivität der Regierung und die Aktivität des Pöbels aber geben dem tschechischen Vorgehen den Charakter der Erpressung, des Rechtsbruchs. Von einer gesetzlichen Grundlage war nicht mehr die Rede.

Die Tschechoslowakei nützt die international-deutschfeindliche Atmosphäre zu ihren Haßausbrüchen gegen deutsches Wesen aus. Damit muß das tschechische Volk die bittere Schlußfolgerung aus dem psychologischen Satz auf sich ziehen lassen, der besagt, daß nur bei kleinlich und niedrig Denkenden die Dankverpflichtung gegenüber einem anderen sich in Haß und Minderwertigkeitsgefühl verwandelt. In diese Mentalität paßt nur zu gut ein kürzlicher Erlaß der tschechischen Kulturbehörden für Mähren hinein, der unter den Bildern, die als staatgefährlich aus dem Unterricht zu verschwinden haben, unter anderen großen Szenen aus der österreichischen und deutschen Geschichte auch das von Andreas Hofer aufzählt! Ebensowenig kann die Entsendung tschechischer Offiziere in die Saarpolizei den Eindruck der Politik verbessern, die Prag in letzter Zeit gegenüber Deutschland und gegen die Deutschen führt. An Toleranzerklärungen beginnen wir zu zweifeln.

Wie vor 525 Jahren zwang man die Deutschen der Prager Universität, Amtskette und Zepter auszuliefern. Diesmal aber zogen sie nicht hinaus, heim ins Reich. Neu gestiftete Insignien, eine eiserne Kette und ein Zepter aus Eichenholz sind die Wahrzeichen, für die sie weiter kämpfen werden.

*

Kriegerisches Italien.

„Die Militarisierung soll nicht den Frieden stören, sondern ihn befestigen. Die Militarisierung des italienischen Volkes steht in vollkommenem Einklang mit den Postulaten des Faschismus.“ Dieses Wort Mussolinis könnte der Leitsatz sein zu dem Gesetz „Preparazione militare della Nazibne“ (militärische Vorbereitung des Volkes) vom 18. 9. 1934. Das Gesetz, seine politischen und militärischen Voraussetzungen und Bestimmungen, behandelt in seinem neuesten Buch „Kriegerisches Italien“ der österreichische Generalmajor a. D. Hugo Schäfer*). Er geht aus von den Gegebenheiten, die das italienische Militärwesen grundlegend beeinflussen müssen: seiner Geschichte und der geopolitischen Lage. Nachdem die italienische Staatwerdung, zum großen Teil mit Hilfe der preußischen Waffen, vollendet worden war, wurden erst im gemeinsamen Ringen des Weltkrieges die Stämme des Nordens und des Südens zum Volke zusammengeschweißt. Neben den Erfahrungen des Weltkrieges und der geistigen Erneuerung durch den Faschismus ist es die dauernde Bedrohung infolge der geopolitischen Lage, die militarisierend wirkt. Sie macht die stark bevölkerte Apenninenhalbinsel von der Seezufuhr abhängig, besonders was Treibstoffe und Nahrungsmittel angeht; sie führt zwangsläufig zum Kolonialproblem hin, wie es bei dem französisch-italienischen Meinungsaustausch in den letzten Tagen wieder zum Ausdruck kam. Während nun nach Westen und Süden, den natürlichen Schwerpunktrichtungen Italiens, hin „der Granit der französischen Hochalpen und der Beton der dortigen Befestigung, die Vormachtstellung der britischen Flotte im Mittelmeer und die Stärke Frankreichs und Englands in Afrika“ der Explosion, von der Mussolini sprach, den Weg versperren, bietet die Nordostgrenze den einzigen, zum Ausfalltor geeigneten Grenzraum. Hier wird das wehrlose Oesterreich zu einem Belgien, zum natürlichen Aufmarschgebiet.

Auf dem Wege zur Erziehung der italienischen Landmacht zu den so umrissenen Offensiv- und Defensivaufgaben hat der Faschismus Großes geleistet. Schäfer schildert den sachlichen und personellen Aufbau der Armee, die dem Staatschef unmittelbar untersteht und die nunmehr innig verbunden worden ist mit dem neuen Wehrmachtsteil, der Miliz. Die fachliche Zusammenfassung aller Wehrmachtsteile, mit welcher die wirtschaftliche Vereinheitlichung in den „militanten“ Korporationen Schritt hält, dient dem einen Hauptziele: der „Nationalen Wehrhaftigkeit“. Zunächst war der Dienst in den Jugendorganisationen, der vom 8. Lebensjahre an in den „Balilla“ beginnt, später bei den „Avanguardisti“ und den Kampforganisationen fortgesetzt wird, rein freiwillig. Seit 1930 ist die vormilitärische Ausbildung, unabhängig von der Parteizugehörigkeit, obligatorisch. Nach den neuesten Gesetzentwürfen wird die Eingliederung der Knaben in die Miliz vom 8. Lebensjahre ab obligatorisch. An allen Mittel- und Hochschulen ist militärischer Unterricht Pflichtfach. Auch eine nachmilitärische Schulung für die Reservisten bei der Miliz ist eingerichtet worden. Die Elite der Miliztruppen sind die „Schwarzhemdenbataillone“. Ein fester Bestandteil des Heeres, wurden sie in diesem Jahre so aufgeteilt, daß jedem Armeekorps vier bis fünf Schwarzhemdenbataillone und eine Maschinengewehr-Kompanie der Miliz als „leichte Infanterie“ zugewiesen werden. Schäfer gibt die genaue Einteilung aller Milizformationen in der Armee, an den Universitäten, mit speziellen Aufgaben. Besonders aufschlußreich sind die Ausführungen über die Zusammensetzung der Heeresdetachements und ihre Aufgaben; z. B. über die in Italien frühzeitig erfolgte Umwandlung der Kavalleriedivisionen in „Schnelldivisionen“ mit Reitern, Radfahrern und reitender Artillerie. Bei ihnen finden Schwarzhemden-Radler vorzugsweise Verwendung.

Aus der gründlichen Darstellung ergibt sich der Hauptunterschied zwischen der italienisch-faschistischen und der deutsch-nationalsozialistischen Jugendertüchtigung: die italienische erzieht den waffengeübten, militärischen, die deutsche schafft den „politischen Soldaten“. Der Ausgangspunkt ist allerdings bei beiden derselbe: auch der Zweck der Miliz ist ursprünglich, „die Entwicklung der Oktoberrevolution des Jahres 1922 zu schützen“.

Eine Beschreibung des Verlaufs und strategischen Sinns der diesjährigen großen Manöver und Untersuchungen über die Lage des Heeres und der Miliz im Kriege, über die Möglichkeit der Durchführung eines Zweifrontenkrieges schließen die genaue und inhaltsreiche Arbeit ab. G. G.

*) Ludwig Voggenreiter-Verlag, Potsdam. 80 S., 2 Skizzen, Preis 1,80.

Um die Angliederung Südwestafrikas an die Südafrikanische Union

Die Südafrikanische Union gegen eine Angliederung Südwestafrikas

Windhuk, 30. November. Die gesetzgebende Versammlung hat mit 12 gegen 6 Stimmen, also mit 2/3 Mehrheit, einen Antrag angenommen, dem zufolge Südwestafrika der südafrikanischen Union als 5. Provinz angegliedert werden soll.

*

London, 1. Dezember. Aus einer Meldung des „Times“-Berichterstatters in Kapstadt geht hervor, daß **die südafrikanische Regierung einer Angliederung Südwestafrikas an die Union in Form einer fünften Provinz nicht günstig gegenübersteht.**

Im einzelnen führt der Berichterstatter u. a. aus: Die südwestafrikanische gesetzgebende Versammlung hat zwar am Donnerstag mit einer Zweidrittelmehrheit eine Entschließung zugunsten der Angliederung Südwestafrikas als fünfte Provinz an die Südafrikanische Union angenommen. Die südafrikanische Regierung kann jedoch eine Entschließung der südwestafrikanischen Versammlung über Verfassungsfragen nicht durchführen, bevor diese Entschließung nicht einen Monat lang auf dem Tisch des südafrikanischen Parlaments gelegen hat. **Das Parlament wird erst ungefähr Mitte Januar zusammenkommen, so daß frühestens im Februar etwas geschehen kann.**

Ueberdies hat der Verwalter von Südwestafrika angedeutet, daß die Südafrikanische Union der Angliederung nicht günstig gegenübersteht. Er sagte in seiner Rede, die südafrikanische Regierung habe noch keine endgültige Politik in dieser Frage beschlossen. Aber sie wolle nicht mit einer mehr oder weniger verhüllten Annektion oder mit irgendetwas zu tun haben, welches das der Union durch Ernennung zur Mandatsmacht bewiesene Vertrauen erschüttern würde.

Auch sei der südafrikanische Steuerzahler nicht erpicht darauf, neue Lasten auf sich zu nehmen. Die Wirtschaftslage des Südwestgebietes würde sich nicht bessern. Die Einwohner würden Steuern von der Höhe, wie sie in der Union gezahlt werden müssen, das heißt hohe Steuern, bekommen.

Die Vertretung des Gebietes im südafrikanischen Parlament würde keinen großen Wert haben, da ihm bei seiner jetzigen Bevölkerungszahl nur drei Mandate zustehen würden.

Der Berichterstatter schließt,

die vereinigten Parteien Südwestafrikas seien durch diese Argumente nicht überzeugt worden.

Man erwarte daher in Kapstadt, **daß die südafrikanische Regierung einen Ausschuß zur gründlichen Prüfung der Frage** einsetzen werde.

Prozeß gegen lettische Sozialdemokraten

Aus Riga wird gemeldet: Das Kriegsgericht fällte am Freitag das Urteil in dem Prozeß gegen die sozialdemokratischen Führer, bei denen im Verlaufe der Haussuchungen nach der Verkündung des Kriegsrechts in der Nacht vom 15. Mai dieses Jahres ein verbotenes Waffenlager gefunden wurde. Der frühere Präsident des Landtages wurde mangels Beweisen freigesprochen, sein Sohn Bruno, der ehemalige Führer einer halbmilitärischen Organisation der lettischen Marxisten, zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Der frühere marxistische Abgeordnete Celms erhielt vier Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten; der frühere Abgeordnete Ulpe wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, von denen vier Monate auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet wurden. Die beschlagnahmten Waffen wurden dem Kriegsministerium zur Verfügung gestellt.

Einsichtsvolles Urteil

Reval, 30. November. Am Donnerstag begann hier ein Prozeß gegen 26 Angehörige der deutsch-baltischen nationalsozialistischen Bewegung, die sich vor Gericht zu verantworten haben, weil sie nach Angabe der Staatsanwaltschaft eine von der Regierung nicht bestätigte politische Partei ins Leben gerufen hätten. Der ehemalige Leiter der deutsch-baltischen nationalsozialistischen Bewegung, von und zur Muehlen, stellte vor Gericht in Abrede, daß die deutsch-baltischen Nationalsozialisten eine Partei dargestellt hätten. Sie hätten vielmehr ihre Tätigkeit im Rahmen der einzigen deutschen Partei des Landes ausgeübt. Da 25 Zeugen zu vernehmen sind, rechnet man mit einer Prozeßdauer von zwei Tagen. Dieser Prozeß steht im Zusammenhang mit der vor einem Jahr erfolgten Maßnahme der estnischen Regierung gegen die deutsch-baltische nationalsozialistische Bewegung. Damals wurde die Wochenzeitung der Bewegung, „Der Aufstieg“, verboten, der „Deutsche Klub“ in Reval wurde geschlossen, und mehrere führende Mitglieder der Bewegung wurden durch Verfügung der Regierung aus dem Gebiet, in dem der Ausnahmezustand herrscht, ausgewiesen.

Nur Formalvergehen

Reval, 1. Dezember. Am Freitag wurde im Prozeß gegen die sechsundzwanzig Angehörigen der deutsch-baltischen nationalsozialistischen Bewegung das Urteil gefällt. Der ehemalige Leiter der Bewegung, von und zur Muehlen, wurde zu 150 Kronen Geldstrafe, ersatzweise zu eineinhalb Monaten Arrest verurteilt. Siebzehn weitere Angeklagte erhielten Geldstrafen von 50 bis 100 Kronen. Acht Angeklagte wurden freigesprochen.

Das verhältnismäßig niedrige Strafmaß erklärt sich daraus, daß, wie auch der Staatsanwalt in seiner Anklagerede feststellte, die baltische nationalsozialistische Bewegung dem estnischen Staat nicht feindlich gegenüberstand noch unerlaubte Beziehungen zu ausländischen Stellen unterhielt.

Der Staatsanwalt beantragte daher lediglich wegen Nichteintragung der Bewegung in das gesetzlich vorgeschriebene Vereinsregister Arreststrafen bis zu drei Monaten. Dem Antrag der Verteidigung, die Angeklagten freizusprechen, entsprach das Gericht zwar nicht in vollem Umfange, beschränkte sich aber darauf, wie aus dem Strafmaß hervorgeht, die Anklage als Formalvergehen zu betrachten.

Man bedankt sich

Danktelegramm des englischen Königspaares und des Brautpaares an den Führer

Berlin, 30. November. Der König von England hat dem Führer und Reichskanzler ein Telegramm gesandt, in dem er, zugleich im Namen der Königin, seinen herzlichen Dank für die Glückwünsche zur Vermählung des Herzogs von Kent ausspricht.

Ebenso haben der Herzog und die Herzogin von Kent dem Führer und Reichskanzler telegraphisch ihren Dank für die ihnen persönlich übermittelten Glück- und Segenswünsche ausgesprochen.

Kundgebung gegen Prag

Am heutigen Sonnabend fand in Gestalt eines „dies academicus“ eine Kundgebung sämtlicher reichsdeutschen Hochschulen gegen die Vergewaltigung der deutschen Universität Prag statt. Die Kundgebung wurde durch den Deutschlandsender von 11.30 Uhr bis 12 Uhr übertragen.

Die Folge der Veranstaltungen in der Berliner Universitätsaula begann um 11.20 Uhr mit dem Liede „Burschen heraus“ und mit Sprechchören. Es folgten dann Reden des Rektors und des Reichsführers der Deutschen Studentenschaft, Andreas Feickert.

An der Feier nahmen sämtliche Rektoren Deutschlands teil.

Emigrantendickfelligkeit bestraft

Sydney, 30. November. Der berüchtigte Emigrantenschriftsteller Egon Erwin Kisch wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er trotz des Landesverbots als unerwünschter Ausländer australischen Boden betreten hatte. Nach Verbüßung seiner Gefängnisstrafe hat Kisch sofortige Ausweisung zu gewärtigen.

Hungerstreik und Meuterei auf einem französischen Minenleger

Paris, 30. November. An Bord eines in Toulon vor Anker liegenden französischen Minenlegers ist nach einer Information des „Paris Soir“ eine Meuterei ausgebrochen. Ein Teil der Besatzung beklagte sich über das schlechte Essen und verweigerte die Nahrungsaufnahme. Eine vom Kommandanten eingeleitete Untersuchung hat damit geendet, daß 22 Mann der Besatzung vor das Kriegsgericht gestellt werden. Das Blatt fügt hinzu, daß es nicht möglich sei, nähere Einzelheiten über diesen Zwischenfall zu erlangen, der augenblicklich Tagesgespräch in Toulon sei.

Verheerende Folgen der Ueberschwemmung in der Mandschurei

Hsingking, 29. November. Wie das mandschurische Innenministerium bekanntgibt, sind durch die Ende des Sommers eingetretenen großen Ueberschwemmungen 36000 Häuser zerstört und über 3000 Hektar Ackerland vernichtet worden. 722 Menschen seien den Fluten zum Opfer gefallen oder würden noch vermißt.

Deutsche Vereinigung

Neue Ortsgruppe in Villisaß

Am Mittwoch, dem 28. v. Mts., fand im Anschluß an einen Kameradschaftsabend in Villisaß eine Aufklärungsversammlung statt, welcher auf Wunsch von 95 Prozent aller Versammlungsteilnehmer die Gründung der Ortsgruppe Villisaß-Pfeilsdorf der Deutschen Vereinigung folgte. Als Redner sprachen Hans Thom, Drückenhof, und Willi Groehl, Briesen. Die Versammlung, die sich einmütig gegen den Bruderkampf und für den Aufbau einer echten und gerechten Volksgemeinschaft aussprach, wählte folgenden vorläufigen Vorstand: Günther von Pflug, Bartelshof, Benno Templin, Villisaß, und Hans Thom, Drückenhof. In die Revisionskommission wurden gewählt: Landwirt König, Villisaß, Edmund Knodel, Pfeilsdorf. Nach mehreren gemeinsam gesungenen Liedern konnte festgestellt werden, daß der größte Teil aller Erschienenen in die Deutsche Vereinigung eingetreten war. In vorgerückter Stunde schieden alle Versammlungsteilnehmer in dem stolzen Bewußtsein, einen neuen Grundstein für unsere kulturelle und volkspolitische Arbeit mit der Ortsgruppengründung der Deutschen Vereinigung gelegt zu haben.

„ABC" zum Präsidentenwechsel in Danzig

Warschau, 30. November. Das Warschauer „ABC" sieht die Bedeutung des Präsidentenwechsels in Danzig darin, daß

die nationalsozialistische Ausschließlichkeit der Freien Stadt Danzig durch die Wahl des Präsidenten Greiser verstärkt und gefestigt

worden ist. Es wäre verfehlt, in Warschau Unterschiede zwischen Rauschning und Greiser auf dem Gebiete der Beziehungen Danzigs zu Polen zu erwarten.

Ein seltenes Wort

Prag, 29. November. (Pat.) In der Dienstagsitzung des Parlaments ergriff während der Budgetaussprache der Abgeordnete der Agrarpartei Urdżal das Wort, der hinsichtlich der polnisch-tschechischen Beziehungen sagte:

„Wenn im 17. Jahrhundert unser Land von der Karte Europas nicht verschwunden wäre, wäre es meines Erachtens nicht zur Teilung Polens gekommen. So lange der wiedererstandene tschechoslowakische Staat innerhalb der heutigen Grenze besteht, kann die Lage Polens nicht ernstlich gefährdet werden. Wir (Polen und die Tschechoslowakei) sind trotz der Fehler, die begangen wurden, aufeinander angewiesen. Es ist möglich, daß wir im Augenblick der Gefahr unsere gemeinsamen Lebensinteressen erkennen werden. Andernfalls wäre dies ein für beide Staaten tödlicher Fehler."

Scharfe Worte Devaleras gegen England

„Irischer Bürger, nicht britischer Untertan"

London, 29. November. Im Parlament des irischen Freistaates wurde, wie aus Dublin gemeldet wird, die Aussprache über die zweite Lesung des Gesetzentwurfes über das irische Bürgerrecht beendet. Am Schluß nahm Ministerpräsident Devalera das Wort. Er sagte, nach dem Inkrafttreten des Gesetzes werde kein Bürger des irischen Freistaates mehr britischer Untertan sein. Die Iren könnten zwar die Gesetze, die im britischen Statutenbuch verzeichnet seien, nicht ändern, sie könnten auch die Engländer nicht zwingen, ihre Bürger künftig nicht mehr britische Untertanen zu nennen, aber es wäre eine Unverschämtheit, wenn die Briten Leute, die offensichtlich Bürger eines anderen Landes seien, als Bürger für ihr Land beanspruchten.

Matuschka weiter im Zuchthaus

Er wurde an die österreichischen Behörden ausgeliefert

Budapest, 28. November. Der vom Budapester Strafsenat zum Tode verurteilte Attentäter Matuschka wurde am Mittwoch gefesselt und unter stärkster Bewachung in einem Kraftwagen an die österreichische Grenze gebracht und dort den österreichischen Behörden ausgeliefert. Matuschka hat noch eine dreijährige Strafzeit in dem österreichischen Zuchthaus Stein abzubüßen. Nach Ablauf dieser Frist wird die Frage zu entscheiden sein, ob Matuschka den ungarischen Behörden zur Vollstreckung des Todesurteils ausgeliefert werden soll.

Amerikas neuester „Staatsfeind Nr. 1" verhaftet

Chikago, 30. November. Donnerstag fuhren überraschend an einer Kraftomnibushaltestelle im Bandenviertel von Chikago fünf vollbesetzte Kraftwagen mit Geheimpolizisten vor. Diese stürzten sich auf einen Mann und eine Frau, die an der Haltestelle warteten. Der Mann leistete anscheinend Widerstand, wurde jedoch überwältigt. Die Polizei glaubt, daß der Verhaftete der neueste „Staatsfeind Nr. 1", John Hamilton, wohl das letzte Mitglied der Dillinger-Bande ist, das noch nicht unschädlich gemacht worden ist. Seine Begleiterin soll die Witwe des am Mittwoch erschossenen Verbrechers Nelson sein.

Die Lage der Ein- und Verkaufsgenossenschaft Rogasen

Uns wird geschrieben:

Ueber die Verhältnisse der Ein- und Verkaufsgenossenschaft Rogasen ist von jungdeutschen Kreisen bereits zu wiederholten Malen in den „Deutschen Nachrichten" und im „Aufbruch" in einseitiger, ja gehässiger Weise berichtet worden. **In den 16 Jahren seit dem Kriege hat es unter den Deutschen stillschweigend als ein Gebot der Klugheit und Selbstachtung gegolten, die häuslichen Schwierigkeiten einer Genossenschaft nicht in der Presse oder überhaupt in einer anderen Oeffentlichkeit zu behandeln als in der gesetzlich gegebenen: der Generalversammlung. Ist es ein Zeichen der begonnenen „geistigen Erneuerung" im Sinne der JDP. und der neuen „Disziplin" unseres Volkstums, daß dies Gebot völkischen Denkens nicht mehr gilt?**

Diejenigen, die es angeht, haben Gelegenheit gehabt, Stellung zu nehmen: in wenigen Wochen hat die Genossenschaft Rogasen drei Generalversammlungen gehabt, um Vorstand und Aufsichtsrat zu wählen; die Versammlungen waren von mehr als 300, zuletzt von mehr als 400 Mitgliedern besucht, die Mehrzahl der Genossen hat teilgenommen. Nachdem die zwei ersten Versammlungen auf den Rat des Genossenschaftsverbandes versucht haben, eine Verwaltung aus beiden Lagern zusammenzustellen und sich damit das Vertrauen der Guthaben-Besitzer zu erhalten, hat sich der Kampf inzwischen so weit erhitzt, daß das auf der dritten Versammlung nicht mehr möglich war. Die Parteilisten standen sich stark gegenüber.

Die kombinierte Liste der Jungdeutschen Partei und des Vereins deutscher Bauern

hatte in dieser Versammlung mit 221 : 185 Stimmen die Mehrheit. Der so gewählte Vorstand und Aufsichtsrat steht nun vor der schweren Aufgabe, die Genossenschaft mit Erfolg weiterzuführen. **Wer das Genossenschaftswesen kennt, weiß, daß es auf Vertrauen beruht, und daß dies Vertrauen durch unparteiische, sachliche, stille und verschwiegene Arbeit erworben wird.**

Wenn nun die Angelegenheit in der politischen Presse breitgetreten wird, so wird von den Berichterstattern offenbar nicht das Wohl der Genossenschaft dabei verfolgt; viel wichtiger scheint es, die Sache politisch als Parteierfolg auszuschlachten und — für den Fall, daß dieser Parteierfolg für die Genossenschaft zu einem schlechten Ende führt — die Schuld dem Gegner in die Schuhe zu schieben.

Es ist darum notwendig, zur Steuer der Wahrheit einige tendenziöse Behauptungen zurückzuweisen, und es ist zu hoffen, daß es nicht noch einmal nötig sein wird, eine solche Sache in der Presse zu behandeln.

1. Die Genossenschaft Rogasen hat bis Ende 1933 in Frieden gearbeitet. Als ihr langjähriger Vorsitzender v. Saenger nach seinem Fortzug aus dem Vereinsbezirk seinen Rücktritt anbot, wurde er noch Ende 1933 von der Generalversammlung einstimmig gebeten, sein Amt zu behalten.

2. In dieser Generalversammlung wurde vom Vorstand die Höhe der Gehälter der Angestellten verlesen. Obwohl diese Frage nicht vor die Generalversammlung gehört — jedenfalls nicht in einer so großen und verzweigten Genossenschaft —, sondern Sache des Vorstandes und Aufsichtsrates ist, geschah dies in der Absicht, jedem Mitglied Kenntnis von diesem wichtigsten Posten der Unkosten zu geben. Trotzdem sind jetzt über diese Gehälter im „Landmann" unwahre und entstellte Angaben gemacht worden. So beträgt das Gehalt des ersten Geschäftsführers außer Wohnung und den üblichen Naturalien rd. Zl. 800 bzw. 700, nicht aber Zl. 1500. Wie der neue Vorstand die versprochene Ersparnis von 18 000 Zl. durchführen und dabei das Geschäft mit Erfolg führen will, mag er der ordentlichen Generalversammlung bei der Bilanz des Herbstes 1935 berichten; wir wollen ihn nach seinen Leistungen beurteilen, nicht aber nach seinen Versprechungen.

3. Unter dem Vorsitz des Herrn v. Saenger und unter der Geschäftsführung des jetzt beurlaubten Geschäftsführers Herrn Widelicki hat die Genossenschaft Rogasen sich von ihrem Tiefstand am Ausgang der Inflation zu dem heutigen Stand erheben können. Die Umsätze stiegen bedeutend, aus dem jährlichen Reingewinn wurden

die Reserven von Zl. 42 600 auf Zl. 197 300 erhöht,

außerdem Dividende und zeitweise auch Nachzahlungen auf Warenumsätze geleistet. Das Vertrauen der Mitglieder und auch Außenstehender kam in der Zunahme der Mitglieder von 1924 bis 1934 um 93 Mitglieder und in dem Wachstum der Kundenguthaben auf zeitweise rd. eine Million zum Ausdruck.

Diese Mittel gestatteten der Genossenschaft bis zum Ende des Jahres 1933, ohne Bankkredite auszukommen, Zinsen zu sparen und beim Wareneinkauf alle nur möglichen Barrabatte zu erzielen, so daß ihre Leistung für die Mitglieder und die ganze übrige Landwirtschaft des Kreises allgemein anerkannt ist. Ebenso besteht kaum eine Meinungsverschiedenheit darüber, daß die Auflösung dieser Genossenschaft der ganzen Landwirtschaft des Kreises einen schweren Verlust zufügen wird.

4. Die Genossenschaft hat im Zusammenhang mit ihrem Warengeschäft auch Kredite gewährt, wie es alle ähnlichen Genossenschaften tun und immer getan haben — denn anders ist der Handel in diesen Waren nicht durchführbar. Durch die Krise, den Sturz der Erträge und der Bodenwerte in der Landwirtschaft ist ein Teil dieser Kredite eingefroren, manche Schuldner zahlen ihre Zinsen schlecht, bei einzelnen Krediten mögen auch Verluste entstehen. Die alte Verwaltung beurteilte die Lage im ganzen dahin, daß diese Ausfälle gegebenenfalls vermöge der Reserven getragen werden können. Auch daß das Bilanzergebnis in den beiden letzten Jahren schlechter Konjunktur wie bei den meisten Genossenschaften gleicher Art ein Minus war, brauchte angesichts der Reserven den Stand der Genossenschaft nicht zu erschüttern. Daß Herr Uhle mit einem Antrag auf der Generalversammlung einen Regreß gegen die alte Verwaltung forderte, ist demgegenüber eine demagogische Geste — er weiß doch wohl, daß die Generalversammlung der Genossenschaft für alle Bilanzen Entlastung erteilt hat und daß sie über die Art und den Umfang der Kreditgewährung durch die Bilanzen unterrichtet war.

5. Aber seit dem Frühjahr 1934 befand sich ein Schreiben im Umlauf, das unter den Mitgliedern für eine Generalversammlung zur Absetzung des Vorstandes und des Aufsichtsrates Stimmung machte. Dies wurde nicht etwa alsbald an den Vorstand oder Aufsichtsrat gebracht, sondern

die Agitation wurde mehr als drei Monate lang von Haus zu Haus und gelegentlich der politischen oder anderer Versammlungen beharrlich betrieben.

Da hierbei die eingerissene Parteiung nicht besser, sondern schlimmer wurde, begannen die Besitzer von Guthaben an dem dauernden Bestande der Genossenschaft zu zweifeln. Seitdem liefen Kündigungen ein, die in den zwei Monaten vor der ersten Generalversammlung im September nach Angabe des Herrn Uhle bereits Zl. 170 000 ausmachten. Diese Beträge konnten von der Landesgenossenschaftsbank zur Auszahlung aufgenommen werden, da diese noch glaubte, daß die Parteiung zu einem Ausgleich und die Sparer zur Ruhe kommen würden. Aber

seit der Versammlung, in der der bisherige Vorstand und Aufsichtsrat zurücktrat (übrigens aus freien Stücken, da der Beschluß nicht die gesetzlich nötige ¾-Mehrheit gefunden hatte), haben die Guthabenbesitzer weiter mehr als Zl. 200 000 gekündigt.

Die hiesige jungdeutsche Zeitung möchte die Schuld an diesen Kündigungen ihren Gegnern zuschieben. In Wahrheit zeigen die Kündigungen dieses Sommers eindeutig, daß die Partei-Agitation der Herren Wambeck, Uhle und Feldmann die Schuld an diesen Kündigungen trägt.

Wenn nach Herrn Uhles Mitteilung an den Kündigungen auch jungdeutsche Kreise beteiligt sind, so spricht das für sich.

Und wenn die Genossenschaft daran kaput geht, so wird keine Zeitung und kein Versammlungsgerede diese Schuld von den jungdeutschen Agitatoren abwaschen. Es ist nur wieder einmal die auch aus früherer Zeit bekannte Erfahrung, daß eine Genossenschaft nur in Frieden gedeihen kann, und daß sie zerrieben wird, wenn die Partei über die Sache gestellt wird.

Es ist die Binsenwahrheit aller völkischen Minderheiten, daß sie eine Parteiung nicht ertragen, sondern daß sie daran rasch zugrunde gehen: zuerst ihre Organisationen, die ihnen einen Zusammenhalt gegeben haben.

Bischof Wurm rehabilitiert

Aus Stuttgart meldet D. N. B.: Das Landgericht Stuttgart hat den evangelischen Landesbischof Dr. Wurm hat Württemberg und seinen Vertreter Oberkirchenrat Dr. Schüller außer Verfolgung gesetzt. Beide waren beschuldigt worden, Gelder den ordentlichen Kirchenzwecken entzogen zu haben. Die Anzeige war vom früheren Reichswalter der deutschen evangelischen Kirche, Dr. Jäger, erstattet worden. Das Gericht hat den Tatbestand der Untreue verneint.

Abgeordneter Goy über eine deutsch-französische Verständigung

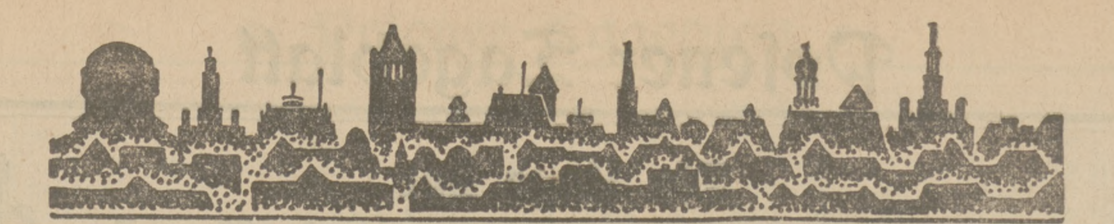
Paris, 30. November. Das „Petit Journal" hat im Hinblick auf die Montagaussprache in der Kammer den Abg. Goy gebeten, ihm Zweck und Ziel seiner Berliner Reise darzulegen. Auf die Frage, ob er an die Vorherrschaft der Friedenspartei in Deutschland glaube, erwiderte Goy: Ich habe gegen den Dawesplan gegen den Youngplan, gegen das Hoovermoratorium, gegen die vorzeitige Rheinlandräumung gestimmt. Ich gehöre nicht zu denen, die Deutschland Opfer ohne Gegenleistung brachten. **Ich hatte das Gefühl, daß es vergeblich sei, mit Männern zu verhandeln, die wirklich nicht die Herren Deutschlands waren.**

Heute aber haben wir es mit einer Regierung zu tun, die nicht Gefahr läuft, morgen durch den Sturz der parlamentarischen Mehrheit desavouiert zu werden.

Daher erkläre ich zu den Verhandlungsangeboten: Warum nicht? Welche Probleme stehen brennend zwischen uns? Es gab den berüchtigten poln. Korridor, man fürchtete, daß wir eines Tages zu wählen haben würden, entweder uns für Polen zu schlagen oder unseren Verbündeten im Stich zu lassen. Nun hat Hitler diese Frage mit Polen geregelt. Das Saargebiet? — In zwei Monaten wird die Angelgenheit liquidiert sein. — Es bleibt dabei nur die Frage der deutschen Rüstungen. Deutschland rüstet und stellt dies nicht in Abrede. Aber gibt es außer der Gewaltlösung ein anderes Mittel als eine Aussprache, um Deutschland dahin zu bringen, die Notwendigkeit einer Begrenzung und späteren Herabsetzung seiner Rüstungen einzusehen?

Eine weitere an Goy gestellte Frage lautete: Ein unmittelbares Hindernis für die deutsch-französische Verteidigung ist die Saarabstimmung, die zu unangenehmen Zwischenfällen führen könnte. Haben Sie ein Mittel gesucht, dieser Gefahr zu begegnen? Die Antwort lautete: Ich glaube, daß eine Abordnung ehemaliger französischer und deutscher Frontkämpfer sich einige Tage vor der Saarabstimmung nach Saarbrücken begeben und während der der Abstimmung folgenden Wochen dort bleiben könnte. Sie wäre geeignet, durch ihre Anwesenheit den Willen beider Völker und die Abstimmungssicherheit zu gewährleisten. Angesichts einer solchen moralischen Beruhigung dürfen die erregten Elemente sich wohl hüten, einen Zwischenfall hervorzurufen.

Aus Stadt



und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 1. Dezember

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft 0 Grad Cels. Heiter. Barom. 766. Windstille.

Gestern: Höchste Temperatur + 7, niedrigste + 1 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 1. Dezemb. + 0,30 gegen + 0,29 Meter am Vortage.

Für Sonntag, Sonnenaufgang 7.40, Sonnenuntergang 15.42; Mondaufgang 2,31, Monduntergang 13.04. — Für Montag: Sonnenaufg. 7.42, Sonnenuntergang 15.42; Mondaufgang 3.47, Monduntergang 13.19.

Wettervoraussage für Sonntag, 2. Dezember: Meist heiter, aber Frühnebel; nachts stellenweise Frost; Temperaturen tags ansteigend; schwache südöstlich-südliche Winde.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:

Sonnabend: „Bohème.“ (Gastsp. Marja Sokól)
Sonntag, 3 Uhr: „Die Geisha“; 8 Uhr: „Wiener Blut.“
Montag: Geschlossen.

Teatr Polski:

Sonnabend: „Die Frau und ihr Tyrann.“
Sonntag, 4 Uhr: „Der gekaufte Ehemann“; 8 Uhr: „Die Frau und ihr Tyrann.“
Montag: „Die Frau und ihr Tyrann.“

Teatr Nowy:

Sonnabend: „Der Abstinenzler.“ (Premiere.)
Sonntag, 3½ Uhr: „Dziady“; 8 Uhr: „Der Abstinenzler.“
Montag: „Der Abstinenzler.“

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 4½, 6½ und 8½ Uhr.

Apollo: „Maskerade.“ (Deutsch)
Gwiazda: „Ist Lucie ein Mädel?“ (Polnisch)
Metropolis: „Maskerade.“ (Deutsch)
Słońce: „Zigeunerweisen.“ (Englisch)
Sfinks: „Sünde“
Wilsona: „Der Offiziersbursche.“ (Französisch)

Advent

Es ist eine wundersame Zeit, der Advent. Das Weihnachtsfest überfällt uns nicht plötzlich, sondern gibt uns eine Frist der Vorbereitung, in der ein stilles Hoffen unsere Brust bewegt. In dieser Wartezeit der Vorweihnacht sollen wir uns darin üben, Herzensfreude zu schenken, damit wir gute Adventsmenschen werden. Der beliebteste der Adventsbräuche, der sinnige Adventskranz, läßt uns besonders gläubig aufrüsten zur großen Weihnachtsbotschaft, die auch in dieser Zeit der schweren Nöte wieder auf uns wartet. Die Familie erlebt beim Adventslicht immer wieder den Segen dieser feinen Sitte. Auch in unserer raschlebigen Zeit wollen wir die Besinnlichkeit, die diesen geheimnisvollen Wochen eigen ist, nicht aufgeben, auf daß wir in unserer Seele Raum schaffen für den rechten Empfang des großen Mittlers, der alle unsere Gebrechen heilen will.

Adventsfeier

Wir weisen nochmals auf die gemeinsame Adventsfeier des Posener Handwerkervereins und des Vereins Deutscher Sänger hin, die am morgigen Sonntag um 8 Uhr in der Grabenloge stattfindet. Im Mittelpunkt der Feierstunde steht ein adventliches Laienspiel. Gemeinsame Adventsgesänge, Solodarbietungen, Chöre und Instrumentalquartette sorgen für eine würdige Umrahmung. Zur Deckung der erheblichen Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 0,49 zł + 5 Groschen für Mitglieder, und 0,99 zł + 10 Groschen für Nichtmitglieder erhoben.

Ein Gottesdienst für die erwachsene Jugend

ist die seit Jahren eingeführte Adventsfeierstunde, die die beiden evangelischen Jugendvereine abwechselnd in den Kirchen unserer Stadt abhalten. Die diesjährige findet am 1. Advent, nachm. 6 Uhr in der St. Matthäikirche statt. Sie umfaßt eine Reihe Chorgesänge, Posaunen- und Instrumentalvorträge und Sprechchorworte und steht, ein lebendiges Bild von dem geistigen Vermögen und inneren Wollen evangelischer Jugend gebend, unter der Losung. „Laßt uns anlegen die Waffen des Lichts!“ Die Gesamtgemeinde unserer Stadt ist dazu herzlich eingeladen. Es wird nur noch darauf hingewiesen, daß aus Sparsamkeitsgründen keine Folgen für die Feierstunde gedruckt worden sind und darum erwartet wird, daß die Besucher ihre Gesangbücher mitbringen.

Der Posener Bachverein bereitet für Ostern 1935 eine Aufführung der Matthäus-Passion von J. S. Bach vor. Die Proben dazu beginnen bereits am Dienstag, 4. Dez., abends 8 Uhr im kleinen Saal des Evangelischen Vereinshauses. Stimmbegabte und sangesfreudige Herren werden gebeten, sich zur Probe einzufinden und dort die Aufnahme in den Verein zu bewirken.

Kirchenjahresanfang

Der 1. Advent ist nicht nur der Beginn der vorweihnachtlichen Zeit, er ist auch die Pforte, durch die die Gemeinde wieder eintritt in ein neues Kirchenjahr. Es hat seine im Wesen der Kirche begründete Berechtigung, daß der Kreislauf des Kirchenjahres nicht schematisch dem Ablauf des bürgerlichen Jahres gleichgeordnet ist, sondern sich gesondert, nach eigenen inneren Gesetzen vollzieht. Der Gedanke eines besonderen Kirchenjahres ist nicht so alt, wie mitunter vermutet wird. Die ersten Anfänge stammen wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des Reformationsjahrhunderts, aber die eigentliche Durcharbeitung und Ausgestaltung ist das Werk einer noch späteren Zeit. Die Festlegung der einzelnen kirchlichen Festtage ist in sehr verschiedenen Abständen erfolgt. Zum Teil haben unsere kirchlichen Feste ein sehr ehrwürdiges Alter, namentlich Ostern und Pfingsten. Zum Teil sind sie jüngeren Datums wie etwa der Buß- und Bettag und das Totenfest. Aber von dieser Verschiedenheit im Alter spüren wir Heutigen nichts mehr. Uns ist das Kirchenjahr ein festgefügtes Ganzes, in dem jede Zeit ihre Besonderheit hat.

Gerade der Kreislauf des Kirchenjahres zeigt, wie kirchliche Sitte und Volksbrauch miteinander verwachsen sind und einander ergänzen können. Wir kommen vom Totenfest her, das der irdischen und menschlichen Trauer um die Dahingegangenen den Stempel der Ewigkeit aufdrücken will. Wir gehen hinein in die Adventszeit, die in keinem anderen Volke solch einen innigen und lieblichen Charakter trägt wie gerade im deutschen Volke. Hier ist die uralte germanische Sehnsucht nach dem Licht mitten in Nebel und Kälte, nach dem frischen Tannengrün mitten in winterlicher Kahlheit und Schnee nicht mühsam übertüncht von artfremder christlicher Sitte, sondern hier hat sich alles so sehr miteinander verschmolzen, daß eine ganz genaue Scheidung schwer halten dürfte. Früher war die Adventszeit eine ernste Zeit der Buße und stillen Einkehr. Heute ist sie zwar auch noch die Zeit der Stille, aber diese Stille ist heimliche Freude und sehnsüchtige Erwartung auf die Zeit, die zu Weihnachten sich erfüllt. Wer in der Adventszeit lernt, die einzelnen Festzeiten des Kirchenjahres in ihrer Innerlichkeit zu begreifen und nachzuerleben, der wird gewiß nicht mehr meinen, daß es sich beim Kirchenjahr nur um eine notwendige äußere Einteilung handle, sondern der weiß, daß viel mehr dahinter steckt. pz.

Posener Touristik

Verkehrs-Festwoche zur Messezeit

Auf einer Pressekonferenz im Gebäude der Posener Eisenbahndirektion wurde gestern über die Posener Touristik Bericht erstattet. Aus dem Bericht geht hervor, daß im Laufe der Saison von 37 angekündigten „populären Zügen“ neun abgesetzt werden mußten. Die Frequenz soll im Vergleich zum Vorjahre um 17 Prozent zurückgegangen sein. In Zukunft will man Schritte unternehmen, um dem Ausflugsverkehr seinen einseitigen Charakter zu nehmen und die Zahl der Ausflüge nach Posen zu vermehren. Sehr reichhaltig ist das Programm der Winterveranstaltungen. Es sollen u. a. folgende populäre Züge abgelassen werden: 2.—6. Januar nach Zakopane zu den internationalen Eislaufwettkämpfen, 13. Januar nach Kolmar, im Februar nach Krynica, Czarnikau und Schildberg sowie im März wieder nach Zakopane. Ferner sind Ausflüge nach Białowież und Wisła geplant. An Sonn- und Feiertagen werden

Sonderzüge zur Schlittenbahn nach Ludwikowo

in den Dienst des Wintersports gestellt.

Im nächsten Jahre will man eine sog. „Posener Verkehrs-Festwoche“ — wahrscheinlich während der Posener Messe — veranstalten, um das große Heer der Touristen besonders für Großpolens Hauptstadt zu interessieren und damit auch eine gewisse Belebung der Wirtschaft zu bewirken. Ein besonderes Komitee hat die Aufgabe, diese Festwoche vorzubereiten.

Um die populären Züge

In diesen Tagen fand die Haushalts-Vollversammlung der hiesigen Gewerbekammer statt. Im Laufe einer längeren Diskussion wurde u. a. auch die Frage der populären Züge angeschnitten. Der Vizepräses der Kammer, Herr Otmianowski, stellte fest, daß die populären Züge in letzter Zeit ihren eigentlichen landeskundlichen Zweck überschritten und zum Teil verfehlt hätten. Indem für die Teilnahme an diesen Zügen geworben wird, preise man die besonders günstige Einkaufsgelegenheit in größeren Industriebetrieben an und bedenke dabei nicht, daß dadurch Handel und Gewerbe in der Provinz selbst erheblichen Schaden litten. Die Kammer werde deshalb bei den zuständigen Behörden eine baldige Aenderung in diesen Dingen beantragen. In Erwartung der angekündigten Schritte sei gesagt, daß die gemachten Feststellungen wohl nicht den Hauptzweck der populären Züge treffen.

Verband der Güterbeamten

Der Zweigverein Posen des Verbandes der Güterbeamten in Polen hält am Sonntag, dem 9. Dezember, um 11 Uhr vormittags im Sitzungssaal der Welage zu Posen, ul. Piekary 16/17, eine Sitzung ab, auf der Herr Bachr über das Thema: „Aktuelle wichtige Tagesfragen für die Landwirtschaft“ spricht. Die sonstigen Punkte der Tagesordnung werden in der Sitzung bekanntgegeben. Da Herr Bachr in seinem Vortrage außerdem über das Entschuldungsgesetz für die Landwirtschaft sprechen wird, neben anderen zurzeit wichtigen preispolitischen Fragen, verspricht der Vortrag sehr lehrreich zu werden. Es ist daher bestimmt zu erwarten, daß die Mitglieder vollzählig erscheinen. Gäste aus den anderen Zweigvereinen sind willkommen.

Richtigstellung. Die „Deutsche Tageszeitung in Polen“, deren erste Nummer gestern herauskam, wird in der „Concordia“ gedruckt, erscheint aber im Verlage der Firma Eisermann G. m. b. H., Leszno.

Singgemeinde Posen

Es wird nochmals daran erinnert, daß am morgigen Sonntag, dem 2. d. Mts., eine Uebungsstunde um ¾3 Uhr nachmittags im Konfirmandensaale der Matthäikirche stattfindet. Es wird um vollzähliges und pünktliches Erscheinen gebeten.

Männer-Turn-Verein. Am morgigen Sonntag, dem 2. d. Mts., veranstaltet der Verein eine Wanderung nach Zabikowo. Treffpunkt **um 10 Uhr** an der Endstation der Straßenbahnlinie 4 in Wilda. Rückkehr gegen 13 Uhr. Freunde des Wanderns sind gern willkommen.

Herrenabend. Der Gedanke der hiesigen deutschen Sportvereine, nicht nur in gemeinsamer Arbeit zu wirken, sondern auch treue Kameradschaft zu pflegen, soll am Freitag, dem 7. Dezember, auch bei einem gemeinschaftlichen Eisbeinessen in der Loge, Grobla Nr. 25, zum Ausdruck kommen.

Der Kommandierende General Frank mußte sich dieser Tage einer Blinddarmoperation unterziehen, die von Prof. Jurasz vorgenommen wurde. Der Gesundheitszustand des Generals ist zufriedenstellend.

Eine Schauspielerin verläßt Posen. Eine bekannte Schauspielerin vom hiesigen Teatr Nowy, Frl. Zaklicka, wird Posen für längere Zeit verlassen, um sich nach Lodz und später nach Warschau zu begeben.

„Die Geisha“. Am kommenden Sonntag wird um 3 Uhr nachmittags im Teatr Wielki „Die Geisha“ noch einmal zu populären Preisen von 50 Groschen bis zu 2 Zloty aufgeführt. Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei Szrejbrowski in der ul. Pierackiego zu haben.

X **Große Polizeistreife.** Während des gestrigen Wochenmarktes auf dem Sapiehaplatz wurden gelegentlich einer Polizeistreife 43 verdächtige Personen, in denen man Taschendiebe, Betrüger und Einbrecher vermutete, festgenommen. Nach Durchsicht der Steckbriefkontrolle wurden acht von ihnen dem Polizeigefängnis zugeführt. — Im Kino „Słońce“ wurden die der Polizei bekannten Taschendiebe Stanislaus Szablewski, Gr. Gerberstr. 52, und Albin Gołąbek, Obornıker Chaussee, wegen Taschendiebstahlverdachts festgenommen.

X **Wessen Eigentum?** In Zimmer 78 der hiesigen Kriminalpolizei, Plac Wolności, befinden sich nachstehende Gegenstände, die anscheinend von Diebstählen herrühren: ein silbernes Medaillon mit Kette, ein versilbertes Besteck für sechs Personen und ein Silberfuchs-Pelzkragen; außerdem liegen dort 13,87 Reichsmark. Die Eigentümer können in dem genannten Zimmer vorsprechen.

Wochenmarktbericht

Der auf dem Sapiehaplatz abgehaltene Freitag-Wochenmarkt war recht gut beschickt; ebenso waren Besuch und Nachfrage zufriedenstellend. Auf dem Gemüsemarkt wurden folgende Preise erzielt: Rosenkohl pro Pfund 30—40, Spinat 10 bis 15, Kartoffeln 3, Salatkartoffeln 2 Pfund 15, Schwarzwurzeln 30—40, Wruken 10, 2 Pfd. 15, Zwiebeln 5—10, Meerrettich 10—15, Rettiche 10—20, Erbsen 20—35, Sauerkraut 15—20, Bohnen 30—40, Mohrrüben 5—10, Kohlrabi 10 bis 15, rote Rüben 5—10, Suppengrün 5—10, saure Gurken das Stück 5—20, ein Kopf Blumenkohl kostete je nach Größe 10—80, Rotkohl 25—40, Weißkohl 10—30, Wirsingkohl 25—35. Für das Pfund Aepfel zahlte man 10—40, für Birnen 20—50, Pflaumenmus 80, Backobst 80 bis 1.00, Backpflaumen 1—1.30, Kürbis 5—10, Haselnüsse 1.30—1.40, Walnüsse 1.20—1.30, Mohn 35—40, Zitronen das Stück 10—13. Dank der milden Witterung ist das Warenangebot auf dem Gemüse- und Obstmarkt noch außerordentlich groß. Quitten kosteten 20—30, Feigen ein Viertelpfund 30, Moosbeeren 80, Preißelbeeren 80, Grünlinge 20, getrocknete Pilze 50—1.00 ein Viertelpfund, Weintrauben 1.50—1.60, Apfelsinen 55—60, Bananen 25—40 das Stück, Tomaten 20—40, getrocknete Hagebutten 90—1.00, Radieschen 10—15, Grünkohl ein Pfund 10 Gr. Molkereiprodukte wurden zu folgenden Preisen verkauft: Tischbutter 1.40 bis 1.60, Landbutter 1.30—1.40, Milch das Liter 20, Sahne pro Viertelliter 25—35, Buttermilch 12, Weißkäse 25—40, Sahnenkäse 25—35, für die Mandel frische Eier verlangte man 1.60 bis 1.80, für Kisteneier 1.20—1.30. Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 1—3, für Enten 2—5, Gänse 3.50—7, Puten 4—6, Perlhühner 1.80—3, Tauben das Paar 75—1.20, Rebhühner das Paar 2—2.20, Fettgänse 90—1.00 das Pfd., Fasanen 2.50—3, Hasen mit Fell 3—3.30, Keulen 1.20—1.40, Rücken 1.30—1.50, Kaninchen 1—2.50, wilde Kaninchen 1—1.50. Die Fischstände zeigten eine größere Auswahl als am Mittwoch. Man forderte für Hechte 90—1.20, Schleie 1—1.20, Weißfische 50—80, Karpfen 1.20, Karauschen 90—1.20, Zander 1.40—1.50, Barsche 40—1.00, Bleie 60—80, Quappen 1.00, grüne Heringe 40—45, Salzheringe das Stück 10—15, Matjesheringe 25—40. Auf dem Fleischmarkt waren die Durchschnittspreise nicht verändert und sind aus dem vorigen Marktbericht ersichtlich. Der Blumenmarkt wie der Krammarkt zeigten eine reiche Auswahl.

Lissa

Blutiger Bruderzwist

k. Seit längerer Zeit bestanden zwischen den Brüdern Skorupiński in Golanice, Kreis Lissa, Vermögensstreitigkeiten. Am gestrigen Freitag in den Vormittagsstunden kam es zwischen den beiden Brüdern wieder zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf der jüngere Bruder den älteren mit einem Hammer niederschlug. Mit zerschlagener Schädeldecke lag er bewußtlos am Boden. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Rawitsch

— **Ehejubiläum.** Am morgigen Sonntag kann der Landwirt Julius Schiche aus Friedrichsweiler mit seiner Ehefrau Lina, geb. Bier, auf eine 25jährige Ehezeit zurückblicken. Auch wir wünschen dem Silberpaar zu diesem Tage Glück und Segen.

— **Vom Wochenmarkt.** Der gestrige Wochenmarkt stand ganz im Zeichen des Monatsletzten: großes Angebot und fast keine Käufer; manche Bauersfrau mußte ihre Erzeugnisse wieder nach Hause nehmen. Die Preise zeigten keine Aenderung. Auffallend war das starke Angebot von Fischen. Karpfen und Schleie kosteten das Pfund 1 Zl.

Film-Besprechungen

„Słońce“: Zigeunerweisen

Lied, Tanz, Zigeuner, Ungarn — das sind Begriffe, die untrennbar miteinander verbunden sind. Immer zum Singen und Tanzen aufgelegt, braucht der Ungar auch den Zigeuner, dessen Weisen er liebt. Und der Zigeuner braucht den Ungarn, der seiner Fiedel stets Verständnis entgegenbringt und dessen Land ihm schon fast zur Heimat geworden ist.

Der neue Film im „Słońce“ behandelt dieses Motiv und führt uns in das Land der Pußta und des süßen Weines, von dem die Bewohner die Feurigkeit geerbt zu haben scheinen. Wir sehen die Weinlese und wir erfahren, daß der Wein nur dann gut und süß wird, wenn der Zigeuner die Einbringung der Ernte mit seinen wehmütigen und zugleich feurigen Weisen begleitet. Wir sehen ungarische Nationaltänze und wir hören Zigeunerlieder, in deren Bann wir sofort gelangen. Und wir sehen eine Handlung, die eingesponnen ist in die Romantik dieses Landes, die uns das Wesen der Ungarn und der Zigeuner nahebringt.

Das Ganze ist geschickt aufgemacht und weist vorzügliche Aufnahmen auf. Vor allem ist die Darstellung flott und einfühlend. Lazi (Charles Boyer) vor allem ist als Zigeuner hervorragend, ebenso Tinka (Jean Parker) als seine Braut. Die Gräfin Wilma (Loretta Young) hätte man sich etwas fescher, etwas ungarischer gewünscht. Köstlich versteht es Luise Fasenda als Fräulein Opitz die Zimperlichkeit der alten Jungfer wiederzugeben.

Der Film kann in allen Stücken gefallen und wird der Słońce-Direktion sicher volle Häuser bringen. e. p.

Auch Washington will aufwärts

Der Fluch des Goldes

Schicksalsstunden der USA.

Roosevelt in der Rolle des Midas: so ungefähr sieht das Bild aus, das der aufmerksame Beobachter von dem augenblicklichen Stand der amerikanischen Wirtschaft erhält. Der Goldzufluß in die Vereinigten Staaten betrug in den ersten sechs Monaten d. J. 920 Millionen Dollar, seitdem hat sich die Summe noch wesentlich erhöht; denn allein in den letzten 14 Tagen trafen in der Union nicht weniger als 90 Millionen Dollar Gold ein, und das Ende des Stromes ist noch gar nicht abzusehen. Die Gründe für diese höchst unnatürliche Entwicklung sind in der amerikanischen Zahlungsbilanz, die das Gold aller Länder automatisch nach dort in Bewegung setzt, zu suchen.

Der Außenhandelsüberschuß der Union betrug während der ersten neun Monate 1934 infolge der erhöhten Leistungsfähigkeit des Landes 320 Millionen Dollar gegen nur 67 Millionen Dollar in der entsprechenden Zeit 1933 und 172 Millionen Dollar in 1932. Der erhöhte Welt-Rohstoffbedarf und die Währungsabwertung haben gleichmäßig zu dem verstärkten Export beigetragen. Daneben brachten die laufenden Posten der Zahlungsbilanz nach einer amtlichen Erklärung in den ersten sechs Monaten 1934: 159 Millionen Dollar, außerdem ließen sich 550 Millionen Dollar Kapitalzuflüsse in Form fremdländischer Tilgungs- und Anlagekäufe beobachten, wobei freilich die Rückkehr von Kapitalfluchtgeldern eine wichtige Rolle gespielt haben dürfte. Beide Summen übersteigen die 1933er Beträge ganz beträchtlich und wenn man sich das Bild in seiner ganzen Ausdehnung vergegenwärtigt, so ist es nicht schwer, die Quellen des Goldstroms zu finden.

Das Ziffernwerk wäre noch weit plastischer, wenn die USA im laufenden Jahre nicht dazu übergegangen wären, einen wesentlichen Teil des Zahlungsbilanzüberschusses in Silber anzulegen; nur diese Aufkäufe verhinderten einen Goldboom, der den USA nicht viel genutzt, aber der übrigen Welt zur Katastrophe hätte werden können. Mit den bisherigen Methoden kommt die Weltwirtschaft nicht mehr vorwärts; denn das Aufkaufen von Silber durch die Union läßt sich schon im Hinblick auf die Wirkungen in Ostasien (Deflationsprozeß) nicht beliebig fortsetzen, außerdem rüttelten die jüngsten Goldtransferierungen aus den Goldblockländern nach den USA an dem Schweizer Franken, dem holländischen Gulden, der Belga und anderen Währungen. Noch sind die Schwankungen keine sehr großen; nimmt die Entwicklung jedoch ihren Fortgang, dann besteht die Gefahr, daß die ganze Welt aus ihrem wirtschaftlichen Gleichgewicht kommt, und den Vereinigten Staaten könnte es leicht so ergehen wie jenem Könige aus der Mythologie, der im Golde umkam.

Ob der gegenwärtige ungesunde Zustand durch eine Stabilisierung aller Währungen, namentlich der großen, geheilt werden kann, läßt sich nicht ohne weiteres sagen. In den angelsächsischen Ländern liegen Kapitalien in Hülle und Fülle brach. Sie suchen krampfhaft nach guten Schuldnern, doch sind solche selten, weil die internationale Unsicherheit die Initiative der Unternehmer lähmt. Nichs ist bezeichnender für den Ernst der Lage als ein Mahnruf des „New York Herald“. Der Hauptschriftleiter des Blattes faßt das Ergebnis einer mehrmonatigen Studienreise in Europa dahin zusammen:

Der europäische Kontinent läßt sich nur retten, wenn mit größter Eile die Hauptwährungen der Welt stabilisiert würden.

Der Verfasser des Aufsatzes glaubt der Meinung Ausdruck geben zu müssen, Europa befinde sich mitten in einer Deflationswelle, die jede langfristige Wirtschastpolitik verbiete und die letzten Reste wirtschaftlicher Verflechtungen zu zerstören drohe.

Diese Auffassung ist zum Teil wohl richtig, den Kern der Frage trifft sie jedoch nicht; denn mit einer Stabilisierung von Pfund und Dollar allein ist herzlich wenig getan, da ja beide Weltwährungen schon seit Jahresfrist ihren Wertstand tatsächlich nur sehr wenig verändert haben. Man muß vielmehr das Pfund vom Dollar trennen; denn die Sruktur und die kommerziellen Ausstrahlungen der Finanzwirtschaft beider Länder sind ganz verschieden. Fortgesetzt sehen sich z. B. die USA genötigt, riesige Dollarbeträge abzustoßen, um ein Steigen der amerikanischen Währung als Folge der aktiven Zahlungsbilanz zu verhindern, während Großbritannien den Pfundkurs auf jedem gewünschten Niveau zu halten vermag, da der englische Außenhandel an sich eine starke Passivität erkennen läßt und etwaige Zahlungsbilanzüberschüsse durch Kapitalexporte in die Dominions und Kolonien wettgemacht werden können.

Die leichten Erschütterungen der Belga, des Gulden und des Schweizer Franken, der sich fortgesetzt verschärfende Deflationsdruck in den Goldblockländern, das an Rohstoffen immer ärmer werdende Deutschland sowie die Not anderer europäischer und außereuropäischer Staaten zwingen den Präsidenten Roosevelt zur Entscheidung; denn auch in Washington hat man bereits erkannt, daß es „glückliche Inseln“ im Weltgetriebe nicht gibt, oder daß, wenn sie auftauchen, ihr Wohlstand alsbald von den Wellen der Not anderer Nationen überspült wird. — Die einen glauben nun, das Heil in einer Oeffnung der amerikanischen Märkte für ausländische Erzeugnisse zu sehen, vergessen dabei allerdings, daß die Union den erhöhten Warensegen nur zu tragen vermag, wenn sie gleichzeitig ihre Exporte vergrößert, so daß, zahlungsbilanzmäßig gesehen, sich an der Kapitalüberblutung nichts wesentliches ändern würde. Daher taucht die Idee auf, Kapital erneu zu exportieren. Das frühere Mitglied des „Hirnbundes“, Warburg, propagiert z. B. diesen Gedanken mit dem Hinweis, die Vereinigten Staaten hätten im letzten Jahrzehnt mit der Kapitalausfuhr zwar Milliardenbeträge vergeudet, das sei jedoch kein Beweis dafür, daß es nicht auch gute Schuldner gäbe. Warburg sowohl wie auch andere Ratgeber Roosevelts möchten in diesem Zusammenhang die Handelspolitik umgestellt sehen.

Man rät zu einer Aktivierung des Geschäfts mit Südamerika, mit Asien, Kanada und, wenn möglich, mit der Sowjet-Union, zu Lasten des übrigen Europas, an dem man sich mehr und mehr desinteressieren solle.

Auch derartige Ueberlegungen stoßen in der Praxis auf Widerstand. Erfolgreicher Kapitalexport bringt Nutzen, und dieser Vorteil muß sich per Saldo wieder in einem erhöhten Zufluß von Geld und letzten Endes von Gold nach den USA ausdrücken. Mit anderen Worten: die Rückkehr des Unheils wäre wohl aufgeschoben, aber nicht aufgehoben. Soll der internationale Güteraustausch seine frühere Intensität wieder erlangen, so gibt es für die Beteiligten nur einen Weg: nämlich sich gegenseitig zu verständigen, die einzelnen Interessen genau abzustecken, Geschäfte nicht zu zweit, sondern zu dritt und zu viert zu machen und eine solide Basis, die einen gesunden Kapitalaustausch zwischen den Ueberschußländern und den verarmten Nationen ermöglicht, zu schaffen. Den Schlüssel hierzu besitzen England, Frankreich und die Vereinigten Staaten. Sie allein vermögen den jetzigen Wirren ein Ziel zu setzen und die Welt von den Krisenresten zu befreien.

Will Roosevelt die amerikanische Wirtschaft wieder zur Blüte bringen, so mag er den Wurf wagen, die Weltwirtschaft durch Einsatz amerikanischen Kapitals zu befruchten.

Dazu gehört dreierlei: 1. Kapitalexport, 2. Oeffnung des amerikanischen Binnenmarktes und 3. radikale Abschreibung der alten Forderungen, damit möglichst viele Schuldner wieder flott werden und in der Lage sind, ihren neuen Verpflichtungen prompt nachzukommen. Rafft sich die amerikanische Regierung zu einer solchen Tat auf, dann hat sie den Stein der Weisen gefunden.

Man wird in Washington einwenden, es sei nicht Aufgabe der Amerikaner, allein die Zeche des Weltkrieges und der Weltkrise zu zahlen. Eine solche Argumentation hat viel für sich. Nur wird niemand von Roosevelt verlangen, daß er allein Opfer bringt, aber einer muß den Anfang machen, und der amerikanische Präsident hat es in der Hand, die anderen Völker zur Nachahmung zu zwingen. Er braucht bei seinen Vorschlägen nur die Mithilfe anderer Länder zur Bedingung zu machen. Das britische Weltreich ist hierzu ohne weiteres in der Lage; denn es nimmt heute konjunkturell eine Sonderstellung in der Welt ein. Es hat die Krise aus eigener Kraft überwunden und verfügt über genügend Hilfsquellen, auch andern beizuspringen.

In Frankreich liegen die Dinge komplizierter. Der konservative Volkscharakter verhindert eine große Geste. Trotzdem scheint das Kabinett Flandin entschlossen, mit den alten Methoden zu brechen, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um die französische Nation aus der Deflationskrise herauszuführen. Dazu ist Verständigung notwendig, denn nur ein friedliches Europa und eine friedliche Welt werden Kaufleute und Unternehmer aller Länder zu erhöhter Investition bereit finden.

Setzt sich die Vernunft nicht durch, bleiben vielmehr die Instinkte am Ruder, dann weiß ein jeder, was er zu gewärtigen hat.

„Frankreich opfert kein Tüpfelchen von seiner Sicherheit“

Der Widerhall der Unterhausaussprache in Paris

Paris, 30. November. Der Widerhall der englischen Unterhausaussprache über Deutschland und den deutschen Rüstungsstand verdichtet sich hier zu der Frage, ob man vor einer deutsch-französischen oder einer allgemeinen Aussprache über die Legalisierung der deutschen Rüstungsansprüche in Verbindung mit einer Rückkehr Deutschlands nach Genf stehe. Die Erklärungen Baldwins und Simons werden weiterhin in dem Sinne ausgelegt, daß England die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit solcher Verhandlungen habe andeuten wollen. Am besten läßt sich der Eindruck an den Warnungen des oppositionellen „Echo de Paris“ erkennen,

man sei also wieder beim Stande der Aussprache vom Januar, bei dem Versuch eines englisch-deutschen Einvernehmens angelangt,

das sich in der englischen Denkschrift vom 4. Januar und in der deutschen Erklärung vom 16. Februar abzeichnete. Mit diesem Versuch habe die französische Note vom 17. April aufgeräumt. Wenn sich Laval nicht genau an den Wortlaut der französischen Note vom 17. April halte, dann könne die französische Politik sehr weit abirren.

„Le Jour“ wehrt sich gegen eine deutsche Fühlungnahme nur mit ehemaligen Frontkämpfern. „Excelsior“ schreibt, wenn die deutsche Regierung aufrichtig sei in ihrem Wunsch nach Ausgleich und internationaler Zusammenarbeit, dann werde es immer noch Zeit sein, diese Aufrichtigkeit an Hand der Bürgschaften zu ermessen, die sie den „mit Recht über die beschleunigten deutschen Rüstungen beunruhigten Mächten“ geben werde. Gewiß werde die französische Regierung Deutschland in dem Versuch einer unmittelbaren Aussprache und gerechter vernünftiger Aussöhnung nicht entmutigen, aber

die früheren Enttäuschungen geböten Frankreich größte Vorsicht.

Es wäre auch zwecklos, zu hoffen, daß Frankreich sich damit abfinden könnte, auch nur ein Tüpfelchen von seiner Sicherheit oder der seiner alten oder neuen Freunde zu opfern. Laval, so kündigt das Blatt an, habe den gestrigen Tag dazu benutzt, um mit seinen Mitarbeitern die aktenmäßigen Unterlagen für die internationalen Verhandlungen zu ergänzen und seine Antwort auf die Fragen vorzubereiten, die ihm sicher bei der Beratung des Haushaltes des auswärtigen Ministeriums gestellt werden würden.

Enttäuschung in Japan

Tokio, 30. November. Trotz des großen Interesses, das die gegenwärtige Sitzung des japanischen Parlaments in der japanischen Oeffentlichkeit findet, findet jetzt in der japanischen Presse auch die Debatte im englischen Unterhaus große Beachtung. Sie betont, die japanische Oeffentlichkeit sei sehr davon enttäuscht worden, daß im Unterhause zwar das Abrüstungsproblem angeschnitten, daß aber keinerlei Stellung zur Flottenfrage genommen worden sei. „Japon Times“ schreiben,

die Debatte im Unterhaus sei mehr für den innerpolitischen als den außenpolitischen Gebrauch gedacht

gewesen, um gegenüber dem eigenen Lande die Notwendigkeit einer Verstärkung der englischen Luftrüstungen zu beweisen. Die Zeitung bedauert, daß die englische Regierung bei der Besprechung des Abrüstungsproblems zu den Flottenverhandlungen in London keinerlei Stellung genommen habe, die wie bekannt, in eine Krise geraten seien, aus der ein Ausweg noch nicht zu sehen sei.

Auch die übrige japanische Presse nimmt zu den Erklärungen Churchills und Baldwins Stellung und betont, daß

von der versprochenen englischen Initiative in der Abrüstungsfrage bisher noch nichts zu verspüren

gewesen sei. Die Vertreter der englischen Politik hätten lediglich nach Argumenten zum Schutze ihrer eigenen Rüstungspolitik gesucht. Die Abrüstungsverhandlungen in Genf seien vollständig in eine Sackgasse geraten.

Echo aus China

„Die Isolierung Deutschlands ein Machwerk“

Schanghai, 30. November. Die Londoner Unterhausaussprache über die deutschen Rüstungen hat hier sehr kritische Aeußerungen über das Verhalten der Mächte gegenüber Deutschland hervorgerufen. Das angelsächsische Blatt „Schanghai Times“ verdammt die Nachkriegspsychose, die überall und immer in Deutschland den Feind sehen wolle und die bereits zu einem lächerlichen Fetisch geworden sei. Die von Baldwin zugegebene Isolierung Deutschlands sei in Wirklichkeit das Machwerk der anderen Nationen. Ein militärischer Wiederaufbau sei das natürliche Recht einer großen Nation. Der Versailler Vertrag müsse durch neue Abkommen ersetzt werden.

Der Verkauf der Ostchinabahn

Die Verkaufsverhandlungen so gut wie abgeschlossen.

Tschangtschun, 30. November. Der Staatssekretär des mandschurischen Außenministeriums erklärte in einer Unterredung mit Vertretern der mandschurischen Presse, daß die russisch-mandschurisch-japanischen Verhandlungen über die chinesische Ostbahn so gut wie abgeschlossen seien.

Offiziell fungiere als Käufer nicht Japan, sondern das mandschurische Kaiserreich.

Der Vertrag über den Erwerb der chinesischen Ostbahn werde direkt zwischen Mandschukuo und der Sowjetunion unterzeichnet werden, während Japan nur als Garant dieser Abmachung gelte. Es sei zu hoffen, daß das neue Abkommen im Dezember in Tokio unterzeichnet werde. Es werde nach der Ratifizierung durch die mandschurischen und sowjetrussischen gesetzgebenden Organe Anfang Januar in Kraft treten. **Am 1. Februar werde dann voraussichtlich die Bahn an den mandschurischen Staat übergeben werden.**

Beurlaubung Gottfried Feders

Verfügung des Stellvertreters des Führers.

Der „Völkische Beobachter“ meldet: An Stelle des zur Zeit beurlaubten Pg. Feder übernimmt Pg. Dr. Todt die Oberleitung des Amtes der Technik und den Vorsitz im nationalsozialistischen Bund deutscher Technik.

München, den 26. November 1934.

gez. Rudolf Heß.

Prinz Paul von Südslawien bei Macdonald

London, 30. November. Im Buckinghampalast frühstückte am Freitag vormittag Ministerpräsident Macdonald mit dem Prinzen Paul von Südslawien.

Konjunkturumschwung an der Ostpakt-Börse?

Der „Dziennik Poznański“, der der Regierung nahesteht, schreibt: Das Außenministerium prüfe gegenwärtig die französische Antwortnote, doch erteile es aus verständlichen Gründen keine Informationen. Ein Gerücht, das jetzt allgemein verbreitet werde, besage, die Note enthalte zum Schluß die Erklärung, daß Frankreich keinen neuen politischen Vertrag unterzeichnen werde ohne sich vorher mit Polen verständigt zu haben. Es verlohne sich auch, die Ansicht des bekannten französischen Publizisten Bainville wiederzugeben, die folgendermaßen laute:

„Die polnisch-französische Freundschaft ist lockerer geworden, doch sie besteht weiter; sie hat

das alte Aussehen verloren, doch kann man ihr ein neues Gewand anlegen. Polen will nicht das Bündnis mit Frankreich lösen, sondern will es durch den Anschluß eines neuen Partners, und zwar Deutschlands, auffrischen. Polen fordert nicht mehr die Hilfe Frankreichs für den Schutz Pommerellens. Frankreich muß jetzt zwischen Berlin und Moskau wählen, und dabei stellt sich der polnische Vermittler ein, der ruft: Nur Berlin, nie Moskau!“

Der Moskauer Korrespondent des „Temps“ schreibe, Paris und Moskau wollten wissen, welches die endgültige Politik Polens sei. Die Note Lavals sei der letzte Versuch, die Ansichten zwischen Paris und Warschau in Einklang zu bringen.

*

„Kurjer Poranny“ bespricht in einem Bericht aus Paris die neue Lage in den Verhandlungen über den Ostpakt. Die französische Note habe die polnischen Vorbehalte als berechtigt anerkannt, und zwar die Vorbehalte gegen den Durchmarsch fremder Armeen durch Polen, gegen die Garantie der litauischen und der tschechischen Grenze und den Vorbehalt, daß an dem Ostpakt auch Deutschland teilnehmen müsse.

In der Haltung Deutschlands, die bisher ablehnend zum Ostpakt war, rechnet „Kurjer Poranny“ mit einer Aenderung der Einstellung.

(Diese Auffassung deckt sich mit der gegenwärtigen internationalen Auffassung. Red. des P. T.) Als Anzeichen dafür nimmt er den Wunsch nach Verständigung mit Frankreich, der vom Führer in der Unterredung mit dem französischen Abgeordneten Goy und von Minister Goebbels im Sportpalast zum Ausdruck gebracht worden ist. Zweifellos, heißt es im „Kurjer Poranny“, ergäbe sich für die polnische auswärtige Politik von neuem eine neue Konjunktur im Zusammenhang mit den neuen Verhandlungen über den Ostpakt.

Polen werde diese Konjunktur ausnutzen und sich um eine Regelung der Beziehungen zwischen Paris und Warschau auf der ganzen Front bemühen,

das heißt in der Frage des Paktes, in wirtschaftlichen Fragen und in der Frage der Ausweisung der polnischen Arbeiter aus Frankreich.

Die mongolischen Schwestern

Tschiangkaischek über das Verhältnis Chinas zu Japan

Schanghai, 30. November. In einer Unterredung, die der chinesische Generalissimus Tschiangkaischek einem Vertreter der „Osaka Mainichi Shimbun“ gewährte, äußerte er sich auch über das Verhältnis Chinas zu Japan. China und Japan betonte der Marschall, seien Schwesternnationen, deren Beziehungen auf Gerechtigkeit und guten Willen begründet sein sollten.

Eine Verzögerung der chinesisch-japanischen Zusammenarbeit durch ein weiteres Anwachsen der militärischen und wirtschaftlichen Einflüsse anderer Mächte in China sei nicht zu befürchten, da sowohl Amerika wie die europäischen Staaten sich einer Ausdehnung ihres Einflusses enthielten

Eine Lösung für das chinesisch-japanische Verhältnis könne auf der Grundlage gegenseitiger Achtung und gegenseitigen Vertrauens durchaus gefunden werden. Dabei liege der Schlüssel der Lage völlig in den Händen Japans. Der Verwirklichung der allasiatischen Lehre, der Gleichberechtigung und gegenseitiger Zusammenarbeit werde sich niemand in China widersetzen.

Die umgekehrte Völkerwanderung

Sibiriens Kolonisierung „aus strategischen Gründen".

Von **Dr. Erich Stock.**

Fernab im Osten vollzieht sich gegenwärtig eine Völkerwanderung von gigantischen Ausmaßen. Sowjetrußland kolonisiert die weiten Räume Sibirien. Die wirtschaftliche und verkehrspolitische Erschließung des russischen Innerasiens geht mit Riesenschritten vorwärts, seitdem das von Japan abhängige Mandschukuo die Sowjetunion von der Flanke her bedroht. Die am Amur und bei Wladiwostok stehende rote Armee des Generals Blücher soll nicht „in der Luft hängen". Kommt es einmal im Fernen Osten zu den oft prophezeiten kriegerischen Zusammenstößen zwischen den Russen und den Japanern, dann soll die sowjetrussische Fernostarmee nicht durch Verpflegunsschwierigkeiten und durch Nachschubmängel in ihren Bewegungen behindert werden. Im wesentlichen ist es auch heute nur die „Transsibirische Eisenbahn", die das europäische Rußland mit Sibirien und der Pazifikküste verbindet. Nur ein kleiner Abschnitt dieser bedeutsamen Eisenbahnstrecke ist bisher zweigleisig ausgebaut. Moskau muß darauf achten, daß Versäumnisse so rasch wie möglich nachgeholt werden.

*

Die Transsibirische Eisenbahn! Sie ist die Lebensader des sibirischen Riesenraums. An eine wirtschaftliche Erschließung Innerasiens kann Sowjetrußland gar nicht denken, wenn nicht vorher die nötigen Verkehrswege geschaffen werden. Das sieht man auch in Moskau ein. Deshalb geht man jetzt unter Aufbietung aller verfügbaren Kräfte daran, das Verkehrsnetz nach dem Fernen Osten hin auszubauen. In den letzten beiden Jahren haben die Bolschewiken unter Heranziehung von politischen Gefangenen bereits einen Teilabschnitt der Transsibirischen Eisenbahn zweigleisig ausgebaut. Die Anlage des zweiten Gleises auf der 3000 Kilometer langen Strecke zwischen dem Baikalsee und Ussuri soll jetzt vorgenommen werden. Die Sowjetregierung stellt für den Ausbau der wichtigen Verkehrslinie erhebliche Mittel zur Verfügung. Da eine einzige Eisenbahnlinie aber den erhöhten wirtschaftlichen Anforderungen wahrscheinlich nicht genügen wird, denkt man bereits in Moskau an die Schaffung einer weiter nördlich verlaufenden Parallelstrecke, die mit Zweiglinien an die Transsibirische Hauptbahn angeschlossen werden könnte. Solche Bahnbauten würden allerdings die strategische Lage der Sowjetstreitkräfte im Fernen Osten sehr wesentlich erleichtern.

*

In der Sowjetunion unterliegt alles der staatlichen Regelung. Also wird auch die Völkerwanderung, die jetzt vom europäischen Rußland nach dem östlichen Sibirien hin anhebt, von oben her kommandiert. Hunderttausende erhalten einfach die Anweisung, sich mit Weib und Kind nach dem Amurbezirk zu begeben. Sie werden dort entweder als Bauern angesetzt oder als Industriearbeiter beschäftigt. Der landwirtschaftlichen Erschließung Sibiriens wenden die Sowjetbehörden augenblicklich besondere Aufmerksamkeit zu. Die Verpflegung der fernöstlichen Sowjetarmee soll unter Umständen auch mit sibirischen Hilfsmitteln gesichert werden können. Ob sich das wird erreichen lassen, steht freilich noch dahin. Die industrielle Erschließung Sibiriens schreitet gleichzeitig rasch vorwärts. Der zweite Fünfjahresplan „schiebt" gerade nach Sibirien sehr erhebliche Kapitalien. Erstaunlich hohe Prozentsätze des bereitgestellten Kapitals werden für den Aufbau einer eigenen sibirischen Industrie verwandt. Daß dabei vor allem die chemische und die Rüstungsindustrie besondere staatliche Förderung erfährt, versteht sich von selbst. Der rote General Blücher möchte seinen Waffen- und Munitionsbedarf möglichst bald aus sibirischen Fabriken beziehen. Die Munitionszufuhr aus dem so weit wegliegenden europäischen Rußland würde allzuviel Zeit in Anspruch nehmen. Genau studiert haben die roten Strategen die Geschichte des russisch-japanischen Krieges von 1904. Sie wissen, daß es vor allem Nachschubschwierigkeiten waren, die seinerzeit das russische Heer lahmlegten.

*

Von der europäischen Warte aus läßt sich schwer erkennen, wieviele Menschen im Verlaufe der letzten Jahre bereits nach dem östlichen Sibirien „versetzt" worden sind. Auf alle Fälle handelt es sich hier um die größte Völkerwanderung der letzten Jahrhunderte. Der Staat befiehlt, der Sowjetbürger gehorcht! Jederzeit kann dabei die Sowjetregierung auf die billigen Arbeitskräfte der politischen Gefangenen zurückgreifen. Noch wenige Jahre — und das Gesicht des Fernen Ostens wird sich, soweit Rußland dabei in Frage kommt, aufs stärkste verändert haben. Die russischen Machthaber denken „in Menschenmassen". Sie brauchen die Arbeitskraft des einzelnen nicht zu schonen. Alles ordnet sich hier den strategischen Notwendigkeiten unter. Und solange die Gefahr eines neuen russisch-japanischen Krieges nicht gebannt ist, so lange werden die Sowjetmachthaber die Kolonisierung der weiten Räume im östlichen Sibirien fortsetzen. Auch die Japaner bauen (in der Mandschurei) Eisenbahnen, legen Verkehrswege an und sorgen für eine planmäßige Besiedlung. Sowjetrußland will dieser Konkurrenz mit einem eigenen Kolonisierungsplan begegnen. Was vor zwei Jahren noch als schwere Sorge auf den Sowjetmachthabern lastete, ist durch die neueste Entwicklung im Fernen Osten teilweise bereits gegenstandslos gemacht worden. Das Hemmnis der weiten Entfernungen zu besiegen, geht freilich über die Kräfte der Sowjets. Sie müssen sich damit begnügen, durch Verbesserung der Verkehrsverhältnisse das entlegene Sibirien nicht völlig zu verlieren.

Amerika gegen Flottengleichheit mit Japan

Auf drei japanische fünf amerikanische Kriegsschiffe gefordert

New York, 30. November. Im Zusammenhang mit den bereits gemeldeten japanischen Schritten zur Kündigung des Flottenpaktes bringen die Morgenblätter in großer Aufmachung eine Erklärung des Vorsitzenden des Flottenausschusses im Unterhaus, Winson, in der gesagt wird,

Die Vereinigten Staaten würden auf drei japanische Kriegsschiffe fünf bauen, falls die Kündigung des Flottenpaktes durch Japan tatsächlich erfolge.

Winson fügte hinzu, der Weltkrieg habe bewiesen, daß die Kosten militärischer Rüstungen unendlich gering seien gegenüber den Kosten eines wirklichen Krieges.

Die Vereinigten Staaten könnten Japan keine Flottengleichheit zugestehen, selbst wenn die Washingtoner und Londoner Verträge darüber zugrunde gehen sollten.

Zunächst direkte Verständigung

Der französisch-italienische Meinungsaustausch in Rom

Paris, 30. November. Der französisch-italienische Meinungsaustausch in Rom wird fortgesetzt. Der französische Botschafter hatte eine Unterredung mit Unterstaatssekretär Suvich. Der römische Berichterstatter des „Matin" hat den Eindruck gewonnen, daß man zunächst die Prüfung der besonderen französisch-italienischen Frage beschleunigen wolle, um später, sobald die internationale Atmosphäre es gestatte, die Aussprache über die Bedingungen für eine allgemeine politische Zusammenarbeit in Angriff zu nehmen.

Die „Stampa" zur Saarabstimmung

Die vertraglichen Bestimmungen müssen geachtet werden

Mailand, 29. November. Die „Stampa" schreibt, die internationale Lage sei so gespannt, daß sie eine ununterbrochene Ueberwachung durch die verantwortlichen Regierungen erfordere und nicht dem Zufall oder Glück überlassen werden dürfe. Zweifellos herrschten noch die Friedensfaktoren vor, weil für die Großmächte ein Krieg ein Sprung ins Ungewisse bedeuten würde, den niemand machen wolle. Das Saarproblem allein hätte schon genügend Schwierigkeiten geboten, während das rücksichtslose Vorgehen Südslawiens und seine offenen Anschuldigungen gegen Ungarn die Rivalitäten noch verschärften. Für die Saar, so schreibt das Turiner Blatt, muß alles mit Klarblick und Gerechtigkeit vorbereitet werden.

Der Abstimmungstag muß wirklich das Ende eines krankhaft gespannten Zustandes an der Rheingrenze bedeuten.

Der Dreierausschuß arbeitet seit Wochen unter dem Vorsitz von Baron Aloisi daran, um dieses Ziel zu erreichen. Bemerkenswert ist, welches Ansehen dieser Ausschuß bei den streitenden Parteien genießt. Man muß wünschen und sich bemühen, daß seine Schlußfolgerungen das gleiche Vertrauen erlangen und keine Schatten hinterlassen. Der Wille der Saarbewohner ist Gesetz. Die vertraglichen Bestimmungen müssen geachtet werden. Wenn ihre Anpassung an die Zeit nötig ist, muß die Gerechtigkeit jeden einseitigen Druck überwinden. Wenn am Tage nach dem 13. Januar das Schicksal des Saarbeckens ohne Nachwirkungen entschieden ist, wird Europa aufatmen.

„Erfolge" der Genfer Friedenspolitik

Militärischer Zusammenbruch Boliviens

Wie Reuter aus Santiago de Chile meldet, soll man sich in La Paz weiterhin vollkommen im unklaren darüber sein, wo sich der bolivianische Staatspräsident Salamanca befindet. Der Vizepräsident Tejada, der, wie gemeldet, die Regierungsgeschäfte übernommen hat, erklärte, Salamanca habe sich zu einer Besichtigungsreise an den südöstlichen Frontabschnitt begeben, obwohl seine Anwesenheit in der Hauptstadt zur Lösung dringender Fragen notwendig sei. Die Lage in Bolivien scheint reichlich verworren zu sein. Nachrichten, die unter Umgehung der Zensur aus La Paz eingetroffen sind, sprechen von einem

militärischen Zusammenbruch und politischen Unruhen.

Nach Berichten, die aus den chilenischen Häfen Antofagasta und Arica vorliegen, soll die bolivianische Grenze gesperrt sein. In La Paz und in anderen bolivianischen Städten sei es zu kriegsfeindlichen Kundgebungen gekommen. Das Heer sei mit der Zusammensetzung des Kabinetts Salamanca nicht zufrieden. Vizepräsident Tejada macht verzweifelte Versuche bei den neutralen Nachbarstaaten, um diese zu einer Vermittlung von Friedensverhandlungen mit Paraguay zu veranlassen. Den paraguayanischen Truppen soll es gelungen sein, die bolivianische Front zu durchbrechen. Sie bemühen sich jetzt, die Bresche zu erweitern, um den Hauptteil der bolivianischen Heeresmacht zu umzingeln.

Salamanca soll vors Kriegsgericht?

Die bolivianischen Truppen fluten aus dem Chaco-Gebiet zurück

London, 30. November. Reuter meldet aus Santiago de Chile, daß jetzt der Rücktritt des bolivianischen Präsidenten Salamanca auch amtlich bestätigt wird. Von nichtamtlicher Seite wird erklärt, daß Salamanca mit einem Flugzeug nach Santa Cruz gebracht wird, wo er von einem Militärgericht abgeurteilt werden soll.

Dem neuen bolivianischen Kabinett gehört auch der frühere Präsident von Bolivien, Saavedra, an, der seinerzeit des Landes verwiesen worden war und sich gegenwärtig in Santiago aufhält.

Nichtamtliche Nachrichten aus La Paz bestätigen die Meldungen von einem ungeordneten Rückzug der bolivianischen Truppen aus dem Chaco-Gebiet.

Schuschnigg vor dem Staatsrat

Vor schwierigen Auseinandersetzungen mit der katholischen Kirche

Unter dem Vorsitz des Grafen Hoyos ist Dienstag vormittag zum ersten Male der Staatsrat im früheren Parlamentsgebäude zusammengetreten, das jetzt den Namen „Haus der Bundesgesetzgebung" führt. Eine ständige Polizeiwache ist in dem Haus untergebracht. Der Sitzung, die wie alle Beratungen der neuen Körperschaften geheim ist, kam nur formale Bedeutung zu. Bundeskanzler Schuschnigg stellte sich im Beisein von Mitgliedern der Regierung dem Staatsrat vor. Die Mitglieder des Staatsrates legten den vorgeschriebenen Treueid ab. In einer zweiten Sitzung am Nachmittag nahm der Staatsrat die Auswahl der 20 in den Bundestag zu entsendenden Mitglieder des Staatsrates vor. In den folgenden Tagen treten Bundeswirtschaftsrat, Bundeskulturrat, Länderrat und Bundestag zu ihren ersten Sitzungen zusammen. Die Zahl der sogenannten gesetzgebenden Körperschaften ist unter dem autoritären Regime noch gewachsen. Offiziell hört mit dem Zusammentritt des Staatsrates das uneingeschränkte Gesetzgebungsrecht der Regierung auf; praktisch sind die neuen Körperschaften völlig von der Regierung abhängige Einrichtungen.

Wichtiger als der Zusammentritt des Staatsrates, nach Meinung der „Schlesischen Zeitung", ist die diesjährige ordentliche Bischofskonferenz, die am Montag begonnen hat unter dem Vorsitz des Kardinal-Erzbischofs Dr. Innitzer. Im Mittelpunkt der Beratungen stehen die Frage der Jugenderziehung und Fragen des Eherechtes, hauptsächlich die geistliche Gerichtsbarkeit bei Eheprozessen. Angesichts der starken Machtstellung, die die katholische Kirche durch die neue österreichische Verfassung und das Konkordat gewonnen hat, ist den Forderungen, die von der Bischofskonferenz gegenüber dem Staate erhoben werden, natürlich ein ganz besonderes Gewicht beizumessen. Diese Forderungen sind dazu angetan, die Gegensätze im Regierungslager auf der ganzen Linie zu beleben.

Die Kirche wünscht nicht mehr und nicht weniger als die Auflösung der Jugendorganisation der Heimwehr,

weil sie die gesamte Jugend in Zukunft nur noch in den katholischen Jugendverbänden, die durch das Konkordat ganz besonders geschützt sind, vereinigt sehen möchte. Hinter dieser Forderung taucht wieder die alte Streitfrage auf, ob das neue Oesterreich mehr auf faschistischer oder auf klerikaler Grundlage beruhen soll. Da die Heimwehren zweifellos ihre Jugendorganisationen nicht aufgeben wollen, kann man sich auf interessante Auseinandersetzungen gefaßt machen.

Der Vorkoster des Mustapha Kemal

60 000 Mark jährlich für 30 Minuten Arbeit am Tage

Istanbul. Wegen Diätstörungen muß der Vorkoster, eine der interessantesten Persönlichkeiten aus dem Hofstab des Präsidenten der Türkischen Republik, ausscheiden. Dieser Posten ist verhältnismäßig leicht, denn er nimmt täglich kaum 30 Minuten und eine Wartezeit in Anspruch; er besteht darin, daß der betreffende Mann von allen Speisen essen muß, die später dem Präsidenten Mustapha Kemal Pascha vorgesetzt werden. Als Entgelt für diese Tätigkeit erhält er jährlich 60 000 Mark.

Dieser essende Lebenswandel, der von der Vergangenheit übernommen wurde und als eine Selbstverständlichkeit im Haushaltsbudget geführt wurde, wickelt sich nach sehr genauen Vorschriften ab. Ob sich der Präsident nun auf Reisen oder in seinem Hause befindet, stets muß der Vorkoster während der letzten Phase der Herstellung der Speisen in der Küche anwesend sein. Ihm entgeht kein unrechter Griff eines Kochs nach einem Gewürz, das nicht dazu gehört.

Sind die Speisen fertig, dann kommen sie erst in einen Wärmeofen, bewacht von dem Vorkoster. Dieser ißt von allem etwas und wartet — ob er etwa an einer Vergiftungserscheinung zugrunde geht. Denn innerhalb einer Stunde müßten die ersten Symptome auftreten.

Es wird kein Geheimnis verraten, wenn man feststellt, daß dieser Mann dem Geheimdienst angehört, deswegen auch das hohe Gehalt bekommt und neben seiner Vorkosterei auch sonst seine Ohren und Augen im Haushalt des Präsidenten sehr weit aufhält.

Interessant ist, daß man diesen Mann eigentlich nie hat essen sehen — außerhalb seiner Vorkosterzeit. Man nennt ihn den „Mann, der nie ißt", den Appetitlosen.

Wenn auch in der Nachkriegszeit bis heute noch nie der Vorkoster Opfer seines Berufs wurde, so ist es dennoch nicht das angenehmste Gefühl, die erste Zielscheibe zu sein, wenn man mit Gift oder Glasscherben politischen Kampf aus dem Hinterhalt austragen will. Erstaunlich genug, daß diese Vorkoster ohne sichtbare Ursache fast alle an einem Magenleiden erkranken und aus ihrem Amte ausscheiden müssen oder wollen.

Frauen in Sowjetrußland

Wie stark die Beteiligung der Frauen in den Schichten der aufstrebenden russischen Intelligenz immer noch ist, geht daraus hervor, daß nahezu die Hälfte aller Studierenden auf den russischen Universitäten Frauen sind. Der Prozentsatz der Frauen unter den Hochschulprofessoren beträgt 4,4 Prozent. In den wissenschaftlichen Instituten des Landes arbeiten 7106 = 31 Prozent Frauen, als Leiter solcher Anstalten sind 92 Frauen, etwa 7 Prozent, tätig. Der Unterschied zwischen dem Prozentsatz der wissenschaftlichen Mitarbeiter und den Leitern dieser Institute ist bemerkenswert. Im Bildungswesen sind 55,5 Prozent aller Lehrpersonen Frauen, so daß die Verhältniszahl der Lehrenden zu den Schülern also für die Frauen recht befriedigend ist. In den Gesundheitsämtern sind ganz entsprechend den Fähigkeiten der Frauen 70,7 Prozent aller Posten mit Frauen besetzt. — In der Industrie stellen die Frauen 35,5 Prozent der Gesamtzahl der Arbeiter dar, darunter im Bergbau etwa 17 Prozent, im Maschinenbau und der metallverarbeitenden Industrie 23 Prozent, in der Textilindustrie 69,9 Prozent, in der Papierindustrie und im Druckereigewerbe 44 Prozent. — Auch in der politischen Leitung der Republik sind die Frauen maßgebend beteiligt. Nicht weniger als 6000 Kollektivwirtschaften werden von Frauen geleitet, 400 000 Frauen sind Mitglieder der Dorfsowjets und der örtlichen Exekutivausschüsse, weitere 2500 bekleiden Posten von Vorsitzenden der Dorfsowjets. Insgesamt 185 Frauen sind Mitglieder des Zentralexekutivkomitees. — Die Zahl der Frauen, die in der Kommunistischen Partei als Mitglieder eingetragen sind, beträgt rund 500 000; im Kommunistischen Jugendbund der Sowjetunion befinden sich etwa 1 000 000 Frauen.

Griechische Marken in Polen gedruckt

Die Polnische Fabrik für Wertpapiere hat kürzlich für 20 Millionen Drachmen Briefmarken für Griechenland hergestellt. In der vergangenen Woche ist ein Briefmarken-Transport nach Konstanza abgegangen, von wo aus dann die „Polonja" den Transport übernehmen und nach Griechenland weiterbefördern soll.

Flüssiger Bernstein

Der Berliner Chemiker Ernst Krause hat ein Verfahren zum Herstellen einer Bernsteinlösung entwickelt, die als Schutzüberzeug für Stahl- und Metallwaren sich hervorragend eignet. Das Geheimnis dieser Lösung (Bernstein konnte bisher erst bei etwa 290 Grad geschmolzen werden) liegt darin, daß es gelang, Bernstein auf kaltem Wege zu lösen, so daß eine sehr dünnflüssige Lösung entsteht. Diese Lösung ergibt einen dünnen Schutzüberzug für alle blankpolierten Metallteile, der selbst bei eingehender fachmännischer Prüfung kaum erkennbar ist. In kurzer Zeit schon wird sie hart wie Metall und beeinträchtigt in keiner Weise das Aussehen, den Glanz und die Farbe der Metallflächen. Man verspricht sich von dieser Erfindung sehr viel für die Schiffahrt, weil die mit der Lösung überzogenen Flächen durchaus widerstandsfähig gegen die Einflüsse von Seewasser und Solen sind. Die Stahl- und Metallwarenindustrie kann ihre Erzeugnisse mittels dieser Lösung vor allen Einwirkungen des Seetransports und der Tropen schützen.

Der Deutsche Weg

6. Folge — Beilage zum „Posener Tageblatt“ — 2. Dezember 1934

Redakteur Heinrich von Kleist

Ein Nachwort zu seinem Todestag am 21. November

Von Peter Stronn

Der Dichter Heinrich von Kleist ist sechs Monate lang — von Oktober 1810 bis zum März 1811 — Chefredakteur der „Berliner Abendblätter“ gewesen. In dieser Zeit hat er alles getan, was in einer Redaktion zu tun ist: er redigierte Polizeiberichte und schrieb aktuelle Notizen, er kritisierte Theater und Politik; er hat das Metier ernst genommen und war mit innerer Ueberzeugung dabei. Er war einer der ersten, die die kulturelle Bedeutung der Tagesschriftstellerei erkannten. Und drei Monate lang war er ein temperamentvoller, begeisterter Redakteur. Er hat viel geschrieben, unter mannigfachen Pseudonymen, und seine Artikel haben das, was man heut journalistischen Instinkt nennen würde. Er ist an keiner Gelegenheit, etwas zu sagen, vorbeigegangen. Er hat die kleinsten Lokalmeldungen stilisiert, und man spürt immer wieder den Eifer, den er aufbrachte, um geschickt und gründlich zu sein.

Die „Berliner Abendblätter“ sind täglich, außer Sonntags, erschienen. Es war ein primitiver Betrieb. Die Leser holten sich das Blatt aus der Expedition ab, die im Berliner Zentrum, „hinter der katholischen Kirche Nr. 3“, lag. Die Zeitung war im Oktavformat geschnitten und vier Seiten stark. Sie enthielt meist nur zwei oder drei Artikel, und die Lokalnachrichten umfaßten nur wenige Zeilen. Der Königliche Polizeipräsident hatte der Redaktion gestattet, “über alles, was innerhalb der Stadt und deren Gebiet in polizeilicher Hinsicht, Merkwürdiges und Interessantes vorfällt, ausführlichen und glaubwürdigen Bericht abzustatten.“ Was der Redakteur Kleist von der Königlichen Polizeidirektion erfuhr, war freilich dürftig. Aber für die Leser der Abendblätter war es schon interessant, denn alle Informationen und Nachrichten wurden damals von Mund zu Mund getragen, und in dieser Zeitung wurden nun die Gerüchte, die Berlin durcheilten, bestätigt oder dementiert.

Die Polizeiberichte der „Berliner Abendblätter“ sind eine anschauliche Chronik des öffentlichen Lebens jener Zeit. Heute scheint es kurios, daß sich die Polizei bereits 1810 mit dem „ungestümen“ Verkehr beschäftigen mußte; aber Straßenunfälle waren schon sehr häufig. So überfuhr der Kutscher eines Kommerzienrates ein fünfjähriges Mädchen, und wenige Tage später mußte ein anderer Kutscher, der ein zu schnelles Tempo angeschlagen hatte, verhaftet werden. Am häufigsten waren Feuersbrünste, aber es geschah auch daß sich ein brotloser Buchhalter mit einem Terzerol aus dem Leben brachte.

Allmählich erweiterte Kleist den Nachrichtendienst. Aus der „Liste der Börsenhalle“ bezog er das „Bulletin der öffentlichen Blätter“, das einen kurzen Ueberblick der Geschehnisse in aller Welt vermittelte. Ein Vorläufer der Korrespondenzbüros, die es heute gibt.

Für den, der die „Berliner Abendblätter“ nach 124 Jahren liest, sind die Kleistschen Beiträge Mittelpunkt der Lektüre. Die meisten Artikel, die die 76 Nummern dieser Zeitung enthalten, sind auch von ihm geschrieben; seine wichtigsten Mitarbeiter waren Adam Müller, Achim von Arnim, Clemens Brentano und Friedrich de la Motte-Fouqué. Kleists Arbeiten waren oft wirklicher Journalismus, im besten Sinne des Wortes, und sie waren vielfach reine Zeitungsware. Kleist versuchte der Mentalität des Zeitungslesers, die sich schon damals zu entwickeln begann, entgegenzukommen. Er beschäftigt sich mit phantastischen Dingen, im Bewußtsein, seine Leser zu interessieren, und das ist ihm sicher gelungen.

Diese Arbeiten sind vergessen, sind unbekannt geworden. Es ist aber vergnüglich, den Dichter der „Hermannsschlacht“ als journalistischen Techniker zu entdecken; der Redakteur Kleist hat z. B. in einem Extrablatt s( )r ausführlich über einen Ballon-Aufstieg berichtet, den ein Herr Claudius 1810 unternahm. Sein Artikel ist so informiert, das man annehmen muß, Kleist habe sich für die Luftschiffahrt sehr aufmerksam interessiert. Er weiß, wie aus diesem Bericht hervorgeht, über die einschlägigen Probleme Bescheid.

Er hat auch einmal versucht, die Erfinder seiner Zeit anzuregen, und die „Berliner Abendblätter“ vom 12. Oktober 1810 enthalten einen längeren Artikel, in dem Kleist teils ernsthaft, teils ironisch, eine Erfindung vorschlägt, um Briefe und Pakete schnellstens zu befördern. Dieser „Entwurf einer Bombenpost“ ist eine der amüsantesten Geschichten, die in den „Berliner Abendblättern“ gedruckt wurden. “Man hat, in diesen Tagen, zur Beförderung des Verkehrs ... einen elektrischen Telegraphen erfunden ... der mit der Schnelligkeit des Gedankens ... vermittelst des Elektrophors und des Metalldrahts, Nachrichten mitteilt; dergestalt, daß, wenn jemand, falls nur sonst die Vorrichtung dazu getroffen werde, einen guten Freund ... fragen wollte: wie geht's dir? derselbe, ehe man noch eine Hand umkehrt ... antworten könnte: recht gut.“ Kleist bemängelt, daß diese Post, die „auf Flügeln des Blitzes reitet“, eine Unvollkommenheit besitze, nämlich, daß sie nicht „zur Uebermachung von Briefen, Berichten, Beilagen und Paketen“ tauge. „Demnach schlagen wir ... eine Wurf- oder Bombenpost vor; ein Institut, das sich auf zweckmäßig innerhalb des Raums einer Schußweite angelegten Artillerie-Station“ zusammensetze. Hohle, statt des Pulvers mit Briefen oder Paketen angefüllte Kugeln sollten dann abgeschossen werden, und zwar so, daß man sie ohne Schwierigkeit mit dem Auge verfolgen und wieder auffinden kann. Jede Station müßte dann die „respektiven Briefe für jeden Ort“ herausnehmen und die neuen wieder hereinlegen. Die Kugel komme dann abermals in den Mörser, und man könnte „auf diese Weise, wie eine kurze mathematische Berechnung lehrt, binnen Zeit eines halben Tages gegen geringe Kosten von Berlin nach Stettin oder Breslau“ schreiben oder respondieren. Das wäre, so erklärte Kleist, verglichen mit den reitenden Posten, ein zehnfacher Zeitgewinn, und es wäre „ebensoviel, als ob ein Zauberstab diese Orte der Stadt Berlin zehnmal näher gerückt hätte.“

Wie gesagt, dieser Vorschlag war ernst und ironisch zugleich. Aber Heinrich von Kleist war ein Journalist, und er hat in diesem Zusammenhang eine Methode gebraucht, die sich später in der Presse einbürgern sollte; vielfach hat sie wenigstens Nachahmer gefunden. Nämlich: drei Tage später veröffentlichten die „Berliner Abendblätter“ ein Schreiben eines „Berliner Einwohners“, das sich mit dem Vorschlag, eine Bombenpost zu erfinden, auseinandersetzte. Dieser Einsender, der sich als „Anonymus“ unterschrieb, sagte in diesem Brief: „Erlauben Dieselben, mir zu bemerken, daß diese Post, nach einer, in Ihrem eigenen Aufsatz enthaltenen Aeußerung, vorausgesetzt, der Stettiner oder Breslauer Freund habe auf die Frage des Berliners an ihn: wie geht's dir? zu antworten: recht gut. Wenn derselbe jedoch, gegen die Annahme, zu antworten hätte: so, so! oder: mittelmäßig! oder, die Wahrheit zu sagen, schlecht; oder: gestern Nacht, da ich verreist war, hat mich meine Frau hintergangen; oder: ich bin in Prozessen verwickelt, von denen ich kein Ende absehe; oder: ich habe Bankerott gemacht, Haus und Hof verlassen und bin im Begriff, in die weite Welt zu gehen; so gingen, für einen solchen Mann, unsere ordinären Posten geschwind genug.“ Der Anonymus schreibt weiter, daß die Zeiten ja von der Art sind, daß von je 100 Briefen, die zwei Städte einander zuschicken, 99 nur schlechte Nachrichten enthalten. Darum sollte die „elektrische Donnerwetterpost“ vorläufig auf sich beruhen. Er fragt an, ob es nicht möglich wäre, lieber eine Post zu erfinden, die „gleichviel, ob sie mit Ochsen gezogen oder von eines Fußboten-Rücken getragen würde, auf die Frage: wie geht's dir? von allen Orten mit der Antwort zurückkäme: je nun! ... oder: so wahr ich lebe, gut! oder: mein Haus habe ich wieder aufgebaut; oder: die Pfandbriefe stehen wieder al pari ...“ — „Die Redaktion würde sich der Allgemeinheit aufs lebhaftete verbinden, wenn sie diesem Vorschlag näher käme,“ so endet die Zuschrift.

Sie wäre nicht bemerkenswert, wenn ihr Verfasser nicht wieder Heinrich von Kleist wäre. Er hat an sich selbst geschrieben und diesen Brief veröffentlicht. Er ironisiert seine ironischen Glossen, und dieser Brief ist noch ein wenig mehr. Er ist eine getarnte Bosheit, denn über den Umweg der Bombenpost sagt Kleist einige Dinge, die er — geradezu — kaum sagen konnte. Ueber die Zeiten zu klagen, war schwer. Er erfand eine Bombenpost, fabrizierte sich eine Zuschrift, um seine Meinung mitteilen zu können.

Diese journalistische Methode hat später Schule gemacht. Daß Kleist sie verwendete, das zeigt, wie liebevoll er sich seiner Arbeit widmete; er hat fortwährend Ideen gesucht, um seine „Abendblätter„ lebendig und interessant zu gestalten. Und das ist ihm gelungen — drei Monate lang. Dann rückte ihm die Zensur auf den Hals, und er, der glühende Patriot, mußte resignieren, als er vaterländisch wirken wollte. Kleist hat ja die „Abendblätter“ immer mit dem Bestreben redigiert, am Aufbau seines Vaterlandes mitzuarbeiten. Die Zensur untersagte bald die Veröffentlichung von Originalartikeln, der frische, unternehmungslustige Ton der Zeitung verschwand, und damit verschwanden auch die Leser.

Am 30. März 1811 erschien dann die Anzeige, daß das „Abendblatt“ aus Gründen, „die hier nicht angegeben werden können“, sein Erscheinen einstelle. Die Gründe: Kleists engster Mitarbeiter Adam Müller hatte die Regierung verärgert, und Kleist hatte weder Kraft noch Energie, sich zu wehren. Er gab den Redaktionssitz auf. Er war schon mit seinem Leben fertig. Und seine Tragödie sollte bald vollendet sein; am 21. November des gleichen Jahres hat er sich am Ufer des Kleinen Wannsee erschossen.

Junger Dichter aus Masuren

Hans (Georg Brenner: „Fahrt über den See.“ Bruno Cassirer, Berli .

Junge Schriftsteller, die die Elemente wirklicher Dichtung beherrschen, sind selten geworden. Man findet sich damit ab, und spürt gesteigerte Bereitschaft, zu glauben, daß die Zeit vorbei geht, die die Literatur als ernste Sache nahm. Darum ist es gut, wieder ein Buch zu lesen, das eine geistige Linie und seelische Spannung hat und das kultiviert geschrieben ist. Solch ein Buch ist Hans Georg Brenners erster Roman, „Fahrt über den See“, der bei Bruno Cassirer, Berlin (276 S., RM. 4.50) erschienen ist.

Ein Mann, der die Träume seiner Vergangenheit erfüllen will, erwirbt die Erkenntnis, daß die Gegenwart mächtiger ist. Ein Wilderer in Erinnerungen geht, um eine Frau zu suchen, die er vor zehn Jahren liebte. Er geht, um seinen Geist zu quälen, damit er Klarheit finde, um den Wert der Dinge zu enthüllen, die ein überwältigendes Erlebnis waren. Er erfährt, nachdem er die heftigsten Stationen seiner Entwicklung überwunden, daß die Frau gestorben ist, aber seine Erschütterung gilt nur noch der Vergangenheit.

Hans Georg Brenner kommt aus Masuren, und sein Roman spielt hauptsächlich in dieser Landschaft. Und er hat das Schweigen, das in dieser Erde liegt, denn Brenner hat die grelle Stille, mit der man Menschen wie mit einem Mikroskop betrachten kann. Er hat die Dinge, die er behandelt, mit aller Heftigkeit, die ein junger Mensch empfinden kann, zergrübelt. Aber er hält eine Richtung, starr und unbewegt, so daß er das Ziel nicht verfehlen kann, das er überwinden will. Er ist streng, streng mit sich selbst, und manchmal ist das gar nicht gut, weil die Konsequenz, die er erwirbt, durch zu offensichtliche Konstruktion gestützt wird. So gibt es Szenen, die erstaunlich sind, weil man sie weder mit Verstand noch mit Gefühl erwartet. Die Linie. die zu der großen Enthüllung des Romans, daß die Frau tot ist, führt, ist ein wenig verworren, und man begreift langsam, weil ihr Aufbau zu undurchsichtig wird, ehe sie beginnt.

Der Roman hat eine beruhigende Breite, die in tiefem Erleben verankert ist. Und er zeigt, daß Brenner das kann, was viele gerade heut können wollen: aus einer Landschaft wirken, und sie, im ursprünglichsten Sinn des Worts, gestalten, sie in allen Beziehungen, die sie zum Menschen, zum Leben hat, darstellen, ohne eng zu werden. Er formt sie zu jener Weite, die wahrhaft schöpferisch ist. Seine Sprache ist dunkel, von der edlen Leuchtkraft, die Bilder alter Meister haben.

Und mit dieser Sprachkraft beschreibt er die vielfältigen Mächte, die Heimat heißen — und er beschreibt sie nicht, denn sie wachsen aus den Menschen, die Brenner wirken läßt. Eine Landschaft, die stumm ist und alle Menschen, die ihr verfallen, stumm macht, um ein verwirrendes Gefühl zu zeugen, das die Innerlichkeit beredt werden läßt. In diesem Buch gibt es einen alten Mann, der um die Erde wanderte, weil ihn eine Frau verstieß, es war nur ein Knecht; der Alte kehrt, kurz vor seinem Tode, zurück und spricht den weisen Satz, daß es das Geheimnis ist, nicht zu früh nach Haus zu kommen. Eine unheimliche, aber menschliche Gestalt, die Brenner mit einer plastischen Darstellungskunst zeichnet, mit einer Innigkeit, wie sie kaum vergleichbar ist. Und jede Figur, die in diesem Roman erscheint, ist ebenso eindringlich und packend hingestellt. Der Kampf, der zwischen den Männern, die einmal um die Liebe der toten Frau rangen, ausbricht, als der eine, der Wasserbaumeister, über den See fährt, ist eine erzählerische Leistung, die Brenners große Begabung und sein formales Können erweisen. Sein Roman ist das versprechendste Buch, das seit langem als erstes Werk eines jungen Autors angezeigt wurde.

Und man soll es lesen, weil es zweierlei offenbart: daß noch gute Bücher geschrieben werden und daß es möglich ist, aus den Kräften der Landschaft eine verinnerlichte Haltung zu beziehen, die im Grunde aller Dinge ruht. Es besteht die Gefahr, den Begriff „Dichtung aus der Landschaft“ zu verflachen, weil er zerredet wird. Hans Georg Brenner nimmt ihn auf und erfüllt ihn — nicht von der vorsätzlichen, sondern von der seelisch und geistig entwickelten Basis.

Hubert Neun.

Ein neuer Autor

Wolfgang Ense: „Ich sag's meinem großen Bruder.“ Buch- und Tiefdruckgesellschaft, Berlin.

Wolfgang Enses Roman „Ich sag's meinem großen Bruder“ hat alle Merkmale begabter Erstlingsbücher. Die Vorzüge spürt man sofort: eine offene, ungehemmte Art, Menschen zu zeigen, Zustände zu schildern, mit klarem Blick, den keine routinierte Praxis, sondern Ursprünglichkeit leitet; einen eigenwilligen, oft überschwenglichen, aber bildhaften Stil, der der Zwanglosigkeit entspricht, mit der gedacht und geurteilt wird. Es wird kein Maß gehalten, viele Kapitel sind direktionslos, und man kann durchaus nicht sagen, daß der Roman aus einem Guß ist. Er hat schöne Ansätze, aber die werden zu breit gemalt, um überflüssige Konstruktionen abzuschließen. Das gilt für alle problematischen Entwicklungen — diese Richtung liegt ihm nicht. Oft wird der zarte Stoff der Erzählung mit mystischem Ballast überzogen, und dann verliert Ense die Leichtigkeit, die ihn auszeichnet. Es gibt zuviele Flüchtigkeiten und methodische Schwächen.

Aber dieses Buch ist dennoch versprechend, und seine Lektüre lohnt, weil Ense das bestechende Talent hat, alltägliche Menschen lebensnah zu schildern. Er kann profane Begebnisse so liebenswürdig erzählen und Banalitäten, in Meinung und Ereignis, so schmackhaft machen, daß man sich gern fesseln läßt. Er hat einen blinzelnden, ungekünstelten Humor, der jene Trockenheit besitzt, die den Witz zur Stimmung und nicht zur Pointe macht. So wirkt dieser Roman am stärksten, wenn er vom kleinen Dasein berichtet, das ein paar harmlose, manchmal seltsame Menschen leben, die durch Geschäft, Sport und Liebe verbunden sind. Eine Ehe gerät ins Wanken, weil eine fesche Sportlerin erscheint, ein Volkswirtschaftler heiratet eine Sängerin, und ein Tormann trainiert für die Olympiade; diese Handlungen sind köstlich, solange sie am Funkturm oder im Ruhleben spielen. Nur ein Japaner, der mühsam in diesen Zusammenhang gebracht wird, macht eine merkwürdige Figur.

Ense hätte das Zeug, einen wirklich lustigen, beschwingten Unterhaltungsroman zu schreiben. Schnell findet man einen herzlichen Kontakt, wenn er unverkrampft „drauflos erzählt“, weil er eine erfrischende Natürlichkeit hat. Und so bleibt die Begegnung mit dem „Großen Bruder“ fröhlich; sie ist ein Gewinn.

Peter Stronn

Buchführung — estnisch!

Aus Reval wird uns geschrieben: In Estland, wo früher einmal in nationalen Dingen Toleranz und Vernunft vorherrschend war, werden jetzt „Gipfelleistungen“ eines verbohrten Chauvinismus vollbracht. So hat der Wirtschaftsminister eine Gesetzesvorlage ausgearbeitet, der zufolge, erhält sie Gesetzeskraft, ab 1. Januar 1934 in allen Geschäftsunternehmungen die Bücher sowie die inländische Korrespondenz in estnischer Sprache geführt werden müssen. Ferner müssen zum Bestande der Verwaltung sowie des Aufsichtsrates von Aktiengesellschaften und Anteilgenossenschaften mindestens zu 75 Prozent Personen gehören, die estländische Bürger sind und die estnische Sprache beherrschen. — Soweit geht also bereits die Tollhausmethode in Estland. Wir erwarten jetzt nur noch ein Gesetz darüber, daß man sich in Zukunft nur estnisch räuspern und estnisch frisieren lassen darf ...

Das erste Adventslicht leuchtet auf . . .

Glückliche Zeit der Erwartung und Vorbereitungen

Mit trüber Herbststimmung, mit Bußtag und Totensonntag ist das Kirchenjahr zur Ruhe gegangen. Da leuchtet ein Stern in der Finsternis auf — Advent, ein Versprechen, eine Vorfreude auf den strahlenden Weihnachtsbaum. Vier Wochen der Erwartung, vier Wochen der Vorbereitung; noch ist der Herbst nicht vorbei und schon kommt die Verheißung auf Sonnenwende, auf Weihnachten. Das herrliche Symbol des Lichtes, das auf die Erde kam; das Fest der Kinder, die selbst ein Symbol der neuen Zeit sind, von der die Menschheit hofft, daß sie besser werde — Weihnachten läßt sein erstes Licht flackern.

*

Kein anderes Fest wirft so viel Licht voraus. Kein anderes Fest ist imstande, soviel Zauber der Erinnerung zu hinterlassen. Weihnachten — der Höhepunkt, aber Adventszeit — die Vorfreude, die zauberhafte Stimmung, die die Menschen in Atem hält. Vorbereitungen werden getroffen und die einfachsten Dinge verwandeln sich wunderbar. Was wäre das Fest, wenn es nur gälte zu backen, Vorbereitungen zu treffen, Geld auszugeben, Geschenke anzufertigen? Eine Kette von Arbeit und Umständen. Die Menschen würden stöhnen über Geldausgaben und Unruhe. Aber sehen wir die Kinder an, wie sie mit heißen Köpfen über ihren Basteleien sitzen, wie sie Pfennig für Pfennig sparen, um in Geschenken sich zu verschwenden, wie sie sich den Kopf zerbrechen, um Freude zu spenden — und wir erleben die Adventsstimmung!

*

Und ist das vielleicht „Arbeit", wenn Marzipan gemacht, Stollen gebacken werden? Wenn Aepfel für die bunten Teller aussortiert werden und Nüsse zu vergolden sind? Adventsarbeiten sind mit magischem Schimmer umgeben. Die Zeremonie des Mandelabziehens, des Zitronatschneidens, des Pfefferkuchenbereitens hat etwas von feierlichem Ritual an sich, und schon das Klappern der zum Ausstechen des Teiges benötigten Formen verbreitet andächtige Stimmung.

Und mag man die Achseln zucken und Wochen vorher stöhnen über die Kosten des Festes und hundert andere Gründe mehr, die wirtschaftlich, zweckmäßig, sachlich, praktisch und vernünftig sind — sie alle fallen über den Haufen und man ist unwirtschaftlich, unzweckmäßig, unsachlich, unpraktisch, unvernünftig — kurzum, man feiert Advent, man bereitet alles für Weihnachten vor . . .

*

Vielleicht denkt man noch vernünftig und kauft rechtzeitig ein, um Auswahl und freies Bedienungspersonal zu haben, man kauft nach der Mahnung des ersten Advents ein, und schon verfällt man dem Zauber des Schenkens. Das Weihnachtsgeschenk wird zum Adventsgeschenk, und da sind Gebefreudige, die wieder hingehen, um eine Ueberraschung zum Heiligen Abend zu kaufen und sich unbedingt verraten müssen, weil sie die Freude nicht abwarten können. Da ist der St. Nikolaus mit seinem Sack voll Gaben, da sind Gruppen singender Kinder, die gern Aepfel, Nüsse und Kuchen ernten, da sind zahlreiche Adventsmärkte, die unwiderstehlich locken.

*

Mit den vernünftigen Grundsätzen ist es nichts! „Wenn Ihr nicht werdet wie die Kinder . . ." Für sie steigt die ganze Freude vom Himmel herab, für sie wird die Zeit des Advents durchleuchtet von einem Schimmer jenes Lichtes, das dann am Heiligen Abend voll hervorbricht aus den strahlenden Kerzen der Christtanne . . .

Hruodperacht und der Bischof von Myra

Die Gestalten des Nikolaus-Tages

Vor langer, langer Zeit, so um die Mitte des 4. Jahrhunderts, lebte in der Stadt Myra in Lyzien der Bischof Nikolaus. Er war, wie es sich für sein Amt geziemte, ein gottesfürchtiger Mann, aber er gehörte nicht zu den asketischen Heiligen des jungen Christentums, die mit unerbittlicher Strenge ihr geistiges Regiment führten. Menschliche Güte erfüllte sein Herz, ein reuiger Sünder war ihm lieber denn zehn Gerechte, und namentlich die Kinder hatten es ihm angetan. Er spielte mit ihnen, trotz seiner hohen Würde, und er umgab sich lieber mit ihrem jubelnden Toben und silberhellen Lachen, als mit der steifen Unzulänglichkeit eines bischöflichen Hofstaates. So errang er im Sturm die Herzen der Gläubigen wie der Ungläubigen, denen er den Weg wies in ein frohes, seliges Christentum. Und die Nachwelt hat ihm dieses Aus-der-Reihe-Treten nicht vergessen. Die griechisch-katholische Kirche erhob ihn zum Heiligen, und den Kindern blieb er erhalten als das Sinnbild gütiger, herzerfrischender Väterlichkeit. Und sein Todestag, der 6. Dezember, der in die Adventszeit fällt, wird namentlich in den germanischen Ländern, in Deutschland, Dänemark, England und der Schweiz als vorweihnachtliches Fest der Kinder, in den Niederlanden sogar als **der** Tag des Schenkens und Beschenktwerdens feierlich begangen.

Aber der heilige Nikolaus konnte in seiner grenzenlosen Güte nicht überall pädagogische Erfolge erringen. Es gibt ja nicht nur gute Kinder, sondern auch böse und solche, die zwischen beiden Polen schwanken. Da war es notwendig, dem Bischof einen Adjutanten beizugeben, der das Amt des Strafenden übernahm. Nun herrschte reinliche Arbeitsteilung. Nikolaus lobte und beschenkte. Der Adjutant zog, wenn es sein mußte, vom Leder. Er trug die Rute, Nikolaus trug den Sack.

Wir wissen nicht genau, woher der Adjutant gekommen ist. In vielen Gegenden Deutschlands heißt er Knecht Ruprecht. Und das ist die Verbalhordnung des altgermanischen Hruodperacht, was wiederum der Ruhmprangende heißt. Der Ruhmprangende ist aber niemand geringerer als Gott Wodan selbst. So daß also der alte Germanengott in Person sich dem heiligen Nikolaus beigesellt, um eine Aufgabe zu übernehmen, die dem Bischof selbst nicht ganz genehm ist.

Ruprecht heißt in Oesterreich auch Krampus. Er tritt dort in der Gestalt des leibhaftigen Gottseibeiuns auf — eine Degradierung, die sich Wodan sicherlich nie hat träumen lassen.

Aber das Volk, das diese Bräuche schuf, kehrt sich nicht an solche Bedenken. Es steht nicht einmal an, den frommen Bischof und den bösen Teufel, wenn es sein muß, in einen Topf zu werfen. Und so sind Nikolaus und Ruprecht, der christliche Heilige und der heidnische Gott, in vielen Gegenden eine Person geworden. Als Klaubauf, als Putenmandel, als Rumpanz, Bartel, Hanstrapp, Ruklas und Bullenklas ziehen sie, zweieinig geworden, durch die Lande.

Es gehört schon einiger guter Wille dazu, ihren Ursprung zu erkennen. Aber es lohnt sich der Mühe . . . E. Wickerhauser.

Launen der Mode

„Ich wünsche mir vom Weihnachtsmann . ."

„Hallo! Ist dort Milchstraße 1001? Der Weihnachtsmann persönlich? Ach, lieber Weihnachtsmann, bringe mir doch diesmal eine kurze Pelzjacke, streng und sportlich, aber lange Schweinslederhandschuhe dazu, ja? Und eine Ledergarnitur, in Krokodil, weißt du, Schirm,



Handschuhe mit Stulpen und Handtasche, passend zueinander. Und ein Pelzkäppchen im Russenstil, dazu einen kleinen Pelzumhang und eine Mufftasche. Ich brauche auch noch eine Garnitur aus weißem Lackleder für mein schwarzes Straßenkleid und ein Tüllfichu mit Ansteckblumen und einen mächtig breiten, roten Saffiangürtel. Eine Spitzenbluse für den Abend und eine helle Tasche mit Goldkette, und Metallinitialen für den Sportmantel, ein paar Wildleder-Abendschuhe mit durchbrochenen Spangen und Armband, Anstecknadel, Kette in antiker Goldschmiedearbeit. Und vor allen Dingen natürlich — Hallo! Abgehängt? Aber ich habe mir doch noch gar nichts gewünscht . . .!"

Neue künstlerische Handarbeiten

Rechtzeitig anfangen mit den Weihnachtshandarbeiten!

Es ist Zeit, hohe Zeit, jetzt endlich mit den Handarbeiten zu beginnen, wenn wir unsere Lieben zum Fest nicht nur mit einem fertigen Geschenk, sondern auch mit einem frischen und nicht von Nachtwachen übermüdeten Gesicht erfreuen wollen . . .

Was handarbeiten wir diesmal? Vor allem Kreuzstich-Muster, so künstlerisch und eigenartig, daß man das gute, alte System kaum noch erkennt: Kreuzstich, mit feiner Wolle auf Kanevas gestickt, als Material für rechteckige und quadratische Abendtaschen, auch in Seide ausgeführt. Dann heißt der feine Stich „Wiener petit-point". Großer, grober Kreuzstich auf Leinen ist noch immer Favorit für hübsche Gedecke als Tee- und Kaffeeservice für Garten und Heim. Man arbeitet natürlich Mundtücher, Tischtuch und Teewärmer in übereinstimmenden Farben und Mustern. Für Schmuckdecken und Diwankissen empfiehlt es sich immer, die Orient-Teppichfarben an Stelle der leuchtenden Buntfarben zu wählen. Das Auge ermüdet nicht so leicht bei ihrem Anblick.

Volkskunstmuster sind sehr beliebt und finden Anwendung vornehmlich bei Kinderwesten und Kinderkleidchen, bei Vorhängen für Veranden und Kinderzimmer. Sie wirken am hübschesten auf einfachem Nessel. Wem die Kunst der echten Handweberei zu mühsam zu erlernen scheint, sei ein kleiner Tischwebstuhl empfohlen, auf dem sich recht hübsche Kleinigkeiten, wie Handtaschen, Vorleger, Kissenplatten und Mundtuchringe weben lassen. Und es ist doch einmal etwas anderes.

Auch Bast ist längst als Arbeitsmaterial entdeckt worden. Die einfache, gelbliche Japanmatte ist das Material für ganze Serien von praktischen Unterlagen — viereckig, ausgezackt, ausgezupft, mit Durchbruch versehen, bunt und leicht in hübschen Mustern angetuscht — Unterlagen für Vasen auf schönen Tischen, die keine Tischdecke tragen, in allen Größen für den Teetisch. Es ist das Material für Buchhüllen und Wandbehänge, für Einkaufstaschen und vielerlei anderes mehr. Stoff, Lochstoff oder Lederstoff mit Lederbändchen oder breiten Bandfäden genäht, ergibt ebenfalls praktische Geschenke.

Für die Liebhaberinnen der Häkel- und Strickkunst eröffnet sich jetzt ein weites Feld: neben den vielen, bunten Garnen in Wolle, Seide und Mischfäden gibt es nun auch Wolle, die noppig gedreht ist, und die zu Kleidern, Kostümen, Röcken, Mänteln und Hüten verarbeitet werden kann. Weiche, aufgerauhte Hasenwolle ist das bevorzugte Material für Wintersportkleidung, farbig gedrehte Frotté-seide eignet sich für kapriziöse Kleinigkeiten und elegante Kissen, Decken und modisches Beiwerk. Die sogenannte Chintzhäkelei auf grobem Kanevas steht bei der Kissen- und Teewärmerfabrikation im Vorderaurnd.

So viele Möglichkeiten — hö[illegible] daß wir beginnen!

Achtung, Hausfrau!

Blaue Stunde — Cocktailstunde!

Zur Stimmung der späten Nachmittagsstunde gehört das anregende, aber nicht aufregende Getränk mit nicht allzuviel Alkohol — das Mischgetränk, der Cocktail.

Vorbedingungen: Man mischt die Zutaten durch gründliches Schütteln in einem Me allbecher oder einer gut schließenden Karaffe mitsamt kleinen Eisstückchen. Dann gießt man sie — wenn es sich um einen Fruchtcocktail handelt — auf Früchte oder Fruchtstücke in flache Schälchen und reicht dazu die kleinen Glas- oder Porzellanspieße. Strohröhrchen sind für alle Cocktails unerläßlich.

Alkoholfreie Mischgetränke. Ein sehr anregendes Getränk ist der Tomatencocktail, bestehend aus drei Löffeln Tomatensaft, einem Teelöffel Zitronensaft, einigen Tropfen Worcestersauce, etwas Zucker und Eis. Ein zweites gutes Mischgetränk: die Trinkschale mit feinen Eisstückchen füllen, ein Weinglas Johannisbeersaft, etwas Heidelbeersirup, ein Weinglas Zitronensaft und ein wenig Zucker darüber gießen. Mit Früchten der Jahreszeit belegen.

Alkohol-Mischgetränke. Kaffee-Cocktail besteht aus Eis, einem gequirlten Eidotter, einem Löffel Zuckersirup, einem Weinglas starken Kaffee, ein Weinglas Portwein, einem halben Glas Brandy. Eventuell wenn man das Getränk schwerer haben will, fügt man noch etwas süße Sahne hinzu. Orangen-Cocktail besteht aus Orangenschnitzen, die von allen Häuten und Kernen befreit und in der Trinkschale angeordnet sind. Zur Mischung braucht man vier Likörgläschen Orangensaft, ein Likörgläschen Kognak, ein Schuß Tomatencatchup, ein Schuß Worcestersauce, etwas Eis und Zucker. Man garniert mit anderzfarbigen Früchten, beispielsweise mit Kirschen.

Die praktische Hausfrau

Puppenkleider — die hübscheste Vorweihnachtsarbeit!

Mutter wird selbst wieder jung, wenn sie an den stillen Abenden hinter verschlossenen Türen Puppenkleider als Weihnachtsüberraschung für ihr Töchterchen arbeitet. Im Vordergrund



stehen heute Trachtenkleidchen, den großen Vorbildern der deutschen Landschaften nachgebildet.

Die Flickenkiste wird gründlich ausgeräumt: breite Spitzen säumen den Rand der weißen Schürze der kleinen Spreewäldlerin und dienen als Brusttuch — alte Filzhüte werden zerschnitten zu kleinen Trachtenkäppchen und Tirolerhütchen. Lederstoff von Taschen ergibt echte „Krachlederne" für den bayerischen Buben. Chinz, das praktische, fröhlich geblümte Material, eignet sich gut für die mancherlei bunten Bauernröckchen und Mieder. Viel Samtbänder, Schleifen, handgestrickte Strümpfchen in Liliputform — es ist eine reizende Arbeit!

Sehr hübsch ist auch die selbstgebastelte Schiebkarre, die aus einem entsprechend geschnitzten Holzkasten mit einfachen Scheibenrädern besteht und farbenfroh bemalt ist.

Fünfzig Worte Schönheitspflege

Rote Hände

Wie bekommt man rote Hände weiß, wenn Einkremen und Glyzerin erfolglos bleiben? Baden Sie Ihre Hände täglich in einer heißen Alaunlösung und vermeiden Sie einen zu schnellen Temperaturwechsel. Am besten tragen Sie bei kaltem Wetter dicke Waschlederhandschuhe, die Sie beim Eintritt in ein Zimmer nicht sofort ablegen, sondern solange anbehalten, bis sich die Hände völlig erwärmt haben. Nach dem gewöhnlichen Waschen beträufeln Sie Ihre Hände mit Zitronensaft und reiben sie hintereinander mit einer guten Creme ein. Vor dem Schlafengehen werden die Hände mit Fettcreme gut durchmassiert.

Wie beseitige ich Mitesser unter den Augen und auf der Nase und verhüte das Großporigwerden der Haut? Mitesser entstehen durch eine Verstopfung der Hauttalgdrüsen. Wahrscheinlich werden Sie Ihr Gesicht nicht richtig reinigen. Nachdem das Gesicht mit Creme behandelt ist, muß es mit einem guten nicht zu scharfen Gesichtswasser nachgewaschen werden, damit die Staubteilchen, die in die Haut eingedrungen sind, aufgelöst werden. Wenn Ihr Gesicht nicht zur Trockenheit neigt, können Sie es mit kaltem Wasser nachwaschen und es zum Schluß mit einer Tagescreme einreiben. Mitesser sollte man niemals selber ausdrücken; lassen Sie es gelegentlich in einem guten Schönheitssalon machen, dort hat man die leichte Hand dafür und behandelt gleichzeitig die Poren, damit sie sich nicht erweitern. Es genügt, wenn Sie diese Prozedur zweimal im Jahre vornehmen lassen. Bereits vorhandene große Poren betupfen Sie eine Weile täglich mit Zitronensaft. Wichtig ist, daß Ihre Ernährung leicht ist, nicht zu viel Fleisch enthält, der Stoffwechsel in Ordnung ist und Sie sich viel in frischer Luft bewegen.

Frauenfunk

Sonntag: Breslau 14.10: Stadtfrau und Landfrau — mehr gegenseitiges Verständnis.

Dienstag: Hamburg 8.00: Weihnachtsbäckereien. Berlin 9.30: Die ersten Vorbereitungen für den Weihnachtsteller.

Mittwoch: Berlin 18.05: Wir arbeiten Weihnachtsgeschenke, die wenig kosten.

Donnerstag: Hamburg 8.00: Das Wäsche- und Kleiderplätten. Königsberg 9.35: Weihnachtsvorfreuden. Deutschlandsender 9.40: Wir backen Pfefferkuchen. Breslau 17.35: Weihnachtsgeschenke für die Kleinen.

Weihnachts-Ausverkauf

Bitte das günstige Angebot zu berücksichtigen. Bitte das günstige Angebot zu berücksichtigen.

Empfehle keine Ausschuss- u. seit Jahren unmoderne Ware, sondern erstklassige Saisonstoffe zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Ausserdem gewähre ich auf sämtliche Weihnachtseinkäufe gegen Barzahlung **10% Rabatt.**

Empfehle: Mantel-, Kostüm- und Kleiderstoffe, Anzugstoffe, Seide, Tischtücher, Woll- und Baumwollmousselin - Seidenpopelin - Tisch- u. Sofadecken, Plüsche, Samte usw

Gegründet 1912

W. DROŻYŃSKI

Telefon 40-50

Poznań, Stary Rynek 66.

Überschriftswort (fett) ---------- 20 Groschen
jedes weitere Wort ---------- 12 „
Stellengesuche pro Wort ---------- 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Konserven-Dosenverschluß- und Abschneidemaschinen „Jlo“,
eigener Fabrikation, in 2 Ausführungen
Konservendosen und Deckel,
blank und verniert
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

Gut, **Billig und Reell** kauft nur bei
N. Potocki
die elegante Herrenwelt. Pullover, wollene Westen Pyjamas, Schlafröcke sowie sämtl. Herrenartikel.
Die letzten Neuheiten stets auf Lager.
Poznań
Pl. Wolności 10, Ecke Fr. Ratajczaka.

Pelze
für Damen und Herren, sowie Felle in großer Auswahl. Billigste Einkaufsquelle. Sämtliche Umarbeitungen nach neuesten Modellen, fachgemäß und billig
J. Królikiewicz
Poznań, Podgórna 6

Wäschestoffe



Leinen-, Inschütte-, Wäschestoffe, Bettwäsche-Stoffe, Wäsche-Seide, Handtücher, Schürzenstoffe, Flanells empfiehlt in großer Auswahl zu ermäßigten Preisen
J. Schubert
vorm. Weber
Leinenhaus und Wäschefabrik
Poznań
nur
ul. Wrocławska 3.

Besonders günstige Einkäufe sowie der große Umsatz meines Geschäfts bei geringen Spesen ermöglichen es mir, mein in nur anerkannt guten Qualitäten sehr reich sortiertes Lager zu erstaunlich billigen Preisen abzugeben.



Damen-Mäntel
empfiehlt billigst
Wildowa & Syn
Damen-Mäntel-Fabrik.
Poznań, Wodna 1

Großer Verkauf
Herbst- u. Wintermäntel, Anzüge, Joppen, Hosen zu den billigsten Preisen: Mäntel zu 18, 25, 35, 50, 75, 105 zł, Anzüge zu 14, 22, 35, 55, 75, 95 zł, Joppen zu 9, 16, 22, 30, 45 zł, Hosen zu 3, 6, 9, 11, 13, 19, 25 zł wie bekannt nur
Konfekcja Męska
Poznań,
Wrocławska 13,
Bitte auf Hausnummer genau achten!

Bettfedern billiger!
Gänsefedern von 2.75 an
Daunen von 6.— zł an, Oberbetten, Kissen, Unterbetten billigst. Warme Daunendecken, Woll- und Steppdecken, größtes Lager
„Emkap“
M. Mielcarek
Poznań
ul. Wrocławska 30.
Größte Bettfedernreinigungs-Anstalt.

M. Perkiewicz, Ludwikowo,
p. Mosina, Telefon: Mosina Nr 1, liefert konkurrenzlos gut u. billig: Ziegeltonsteine, Verblender u. Dachsteine, Chamotteziegel u. -platten, Klinker für Bau- und Pflasterzwecke, Kacheln u. Chamotteton, transportable Kachelöfen und -küchen, Wand- u. Fußbodenplatten, Glasierte Krippenschalen, Drainröhren, feuerfesten Ton Farbton, Modellierungston, Isolierungsklebton für Dampfheizungsanlagen, Wasserverdunster für Zentralheizungen.



Strümpfe
in erstklassiger Qualität,
Blusen-Sweaters, Trikotagen
empfiehlt billigst
K. Łowicka
Poznań
Ratajczaka 40.

Herrenartikel
Strümpfe, Sweaters, Galanteriewaren,
Toilettenartikel
Targ Amerykański
Bielecka, St. Rynek 10
En gros. — Detail

Sehr gutes **Klavier**
schwarz, Marke „Wolfram Dresden“, zu verkaufen. Offerten unter „Provinz 853“ an die Geschst. d. Ztg. erbeten

Marmor-Platten
stets vorrätig für alle Zwecke.
Carrara,
Przemysł marmurow
Przemysłowa 27,
Telefon 60-49.

Kutsch- u. Arbeits-Geschirre
sowie sämtliche Sattlerwaren empfiehlt
Kazer's Sattlerei
Szewska 11.



Freunde

wollen Sie wieder begleiten.

1. Kosmos Terminkalender

für das Jahr 1935

das bekannte Hilfsbuch für jeden Geschäftsmann, mit den wichtigsten Gesetzen und Verordnungen im Anhang. 250 Seiten.
Preis nur **4,50** zł.

2. Landw. Taschenkalender

für Polen 1935

Kalendarium, Notizblätter, Tabellen usw. für den Klein-, Mittel- u. Grosslandwirt, grüner Leinenband. 400 Seiten. Preis zł 3,90.

3. Deutscher Heimatbote

in Polen, Kalender für das Jahr 1935, der deutsche Hauskalender in jeder deutschen Familie. — Schöne Ausstattung, reich bebilderter Inhalt, Jahrmarktsverzeichnisse, 200 Seiten, Preis zł 2.—

und warten auf Sie in jeder Buchhandlung

VERLAG KOSMOS

Sp. z o. o.

Reklame- und Verlagsanstalt. **Poznań,** Zwierzyniecka 6

Billigste Bezugsquelle! Bürsten
Pinsel, Seilerwaren, Kokosmatten, eigener Fabrikation, darum billigst, empfiehlt
Fr. Pertek,
Poznań, Pocztowa 16.
Einkauf u. Umtausch von Roßhaar.

Rostfreie Messer u. Gabeln
Aluminium-Geschirre.
Grosse Auswahl! Billigst bei
B. Ziętkiewicz
Spezialgeschäft für **Haus- und Küchengeräte.**
Poznań, Nowa 8
Gegründet 1885.
Telefon 3565

Neueröffnung
Spielwarenabteilung. Verkaufe billigst
St. Wleczyński,
27 Grudnia 1



Continental
Schreib- und Rechenmaschine
für Haus u. Büro
Das Spitzenerzeugnis deutscher Präzisionsarbeit (Wanderer-Werke, Chemnitz) unübertroffen in Qualität u. Preis. Schriftl. Garantie.
Przygodzki & Hampel
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 21
Tel. 2124.

Schirme



Taschen-Koffer
kaufen Sie billig
nur bei
K. Zeidler, Poznań,
ulica Nowa 1.

ALFA
Szkolna 10
Ecke Jaskółcza
Geschenkartikel
Alabasterwaren. Schreibzeuge, Füllfederhalter. Photoalben, Rahmen - Bilder, Bijouterien, Klips-Klammern. Puderdosen

Lokomobile
„Lanz“, Jahrgang 1912, 10 Atm., 15,8 m² Expansionsschieber mit neuer Feuerbuchse, gründlich ausrepariert, unt. Fabrikgarantie, billig abzugeben. Off. unter 848 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Hüte, Mützen, Selbstbinder



Sämtliche **Herrenartikel**
kaufen Sie am billigsten bei der Firma
J. Głowacki i Ska.
Stary Rynek 73/74
Gegenüber der **Hauptwache**

MIX
Poznań, Kantaka 6a
Tel. 23-96.

Frisierbehelfe
Haarspangen 15—30 gr, Rollenspangen 60—90 gr, Haarweller, Kart 30 gr, Haarwickler, Dtz 2.40 zł, Wasserwellenkamm 2.60, Ondulationshauben 1.—, Schleier 0.60 bis 1.20 zł Haarnetze 25 gr, Brenneisen 40 gr, Ondulierscheeren 1.— zł, Brennlampen 1.90 zł.
St. Wenzlik
Poznań
Al. Marcinkowskiego 19.

Grammophone
hervorragende Ausführung, Spottpreis, deutsche Platten, Zubehör, Reparaturen.
Malicki, Jasna 12.

Herren-Hüte
Neueste Façons
Grosse Auswahl empfiehlt
P. Pluciński
Nur St. Rynek 37
Haus der Roten Apotheke.

Küche
modern, solide Ausführung, verkauft billig Tischlerei
Grobla 18, Hof.

Pelzwaren
aller Art, sowie das Neueste in Bisam-, Seal-, Fohlen-, Persianermänteln, Füchse und Besätze empfiehlt jetzt zu fabelhaft billigen Preisen
Józef Dawid, Poznań,
Spezialgeschäft
ul. Nowa 11.

Gebrauchte Möbel
u. andere Gegenstände kauft — verkauft
Poznański Dom Komisowy
Dominikańska 3.

Bruno Sass
Romana Szymańskiego 1
Hof, I. Tr.
(früher Wienerstraße am Petriplatz)
Trauringe
Feinste Ausführung von **Goldwaren.** Reparaturen. Eigene Werkstatt. Kein Laden, daher billigste Preise.

Verschiedenes

Damenschneiderin
Hildegard Wiesner
Poznań
św. Marcin 46, W. 17,
näht elegant zu zeitgemäßen Preisen: Kleider, Mäntel usw.

Bekannte
Wahrsagerin Adarelli sagt die Zukunft aus Ziffern und Karten.
Poznań,
ul. Podgórna Nr. 13.
Wohnung 10, Front

Radioapparate
für Batterie, Gleich- und Wechselstrom, sowie sämtliche Reparaturen führt aus
Harald Schuster
Poznań, św. Wojciech 29,
Telefon 5183.

Zagłoba
Frühstücksstube.
Wielkie Garbary 37.
Gutgepflegte Getränke
Gemütlicher Aufenthalt
Billige Preise

Die schönsten
Handarbeiten
Decken — Kissen
Kleider — Wäschestickereien — Stores
Aufzeichnungen aller Art.
Geschw. Streich,
Poznań, Br. Pierackiego 11

Seilerwaren
eigener Fabrikation
Wäscheleinen
Schnuren, Bindfaden
Bürstenwaren
für Haushalt, Landwirtschaft und Industrie
empfiehlt **R. Mehl**
Poznań, św. Marcin 52-53
Kauf und Eintausch von Roßhaar.

J. Kufel, Poznań
ul. Szkolna 3,
ul. Wrocławska 1
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Herren-, Knaben- u. Kinder-Konfektion
in allen Größen und Preislagen, stets fertig am Lager.
Außerdem empfehle ich mein großes
Stofflager
Massabteilung
billigste Berechnung.
Eigene Anfertigung
Reelle Bedienung.
Geschäft gegr. 1908.

Immer wieder
werden, trotz aller Warnungen, bei Zuschriften auf Grund erschienener Chiffre-Anzeigen Bilder, Original-Zeugnisse und andere für die Bewerber wichtige Papiere beigefügt. Da uns die Aufgeber solcher Anzeigen selten bekannt sind, können wir in diesen Fällen für die Wiederbeschaffung der Papiere so gut wie nichts tun. Wir bitten dringend, das zu beachten





E. G. Kolbenheyer: **Meister Joachim Pausewang.** Geb. 11,— zł. Ein Roman aus der Zeit Jakob Böhmes.

Hans Fr. Blunck: **Volkswende.** Roman zweier Jahrzehnte. Zugleich Versuch einer Chronik. In Leinen **13,20 zł.**

Emil Strauß: **Das Riesenspielzeug.** In Leinen **23,10 zł.**

Wenn man plötzlich vor die verfängliche Aufgabe gestellt würde, nicht nur das Buch der Woche oder die Bücher des Monats, sondern schlechthin das Buch des Jahres zu nennen als Inbegriff des literarisch Besten und Würdigsten, so wäre man auf dem Gebiete der schönen Literatur heute nicht mehr in Verlegenheit. Denn dieses Buch ist nun da und heißt: „Das Riesenspielzeug". (Aus einer Buchbesprechung).

Johannes Jegerlehner: **Die Rottalherren.** Roman. In Leinen **10,60 zł.**

Der schweizerische Dichter Johannes Jegerlehner gibt in seinem neuen Buche einen durch spannende Handlung und lebensvolle Darstellung ausgezeichneten Roman, der aus intimer Kenntnis das Leben und Treiben in einem großen Schweizer Berghotel mit seinem Fremdentrubel schildert. Es wird zum Schauplatz menschlicher Leidenschaften und Schicksale.

Hans v. Hülsen: **Freikorps Drohst.** Geb. **6,60 zł.**

In der Zeit der tiefsten Erniedrigung Preußens spielt dieser Roman.

Hans Much: **Ekkehard.** Der Roman der deutschen Seele. Geb. **12,80 zł.**

Winterholler: **Laudon Wanderer und General.** Roman. 15,— zł

E. Stucken: **Im Schatten Shakespeares. 10,60 zł.**

Johannes Linke: **Ein Jahr rollt übers Gebirg. 12,80 zł.**

Josef Martin Bauer: **Simon und die Pferde.** Erzählung. Geb. **5,30 zł.**

Ammers-Küller: **Prinz Inkognito.** Roman. In Leinen geb. **12,10 zł.**

Hans Friedrich Blunck: **Die große Fahrt.** Ein Roman von Seefahrern, Entdeckern, Bauern und Gottesmännern. In Leinen **10,60 zł.**

Hans Heinrich Ehrler: **Die drei Begegnungen des Baumeisters Wilhelm.** Roman. In Leinen **12,10 zł**

Joachim von der Goltz: **Der Baum von Clery.** Ein Kriegsroman. In Leinen **12,10 zł.**

Gunnar Gunnarsson: **Im Zeichen Jörds.** Roman. In Leinen **12,10 zł.**

Robert Hohlbaum: **Stein.** Der Roman eines Führers. In Leinen **12,80 zł.**

Ernst Wiechert: **Die Majorin.** Eine Erzählung. In Leinen **10,60 zł.**

Es steht kein Mensch so ganz alleine,
daß ihm nicht Einer oder Eine
doch nahestände, und er denkt,
was er zum Feste nun wohl schenkt.

Schenk' Bücher!

Du schenkst ein Buch. Ein Buch ist Geist,
ein Licht, das weit ins Neue weist,
Gefühl, Gedanke, innere Welt
und mehr als Ware, mehr als Geld.

Schenk' Bücher!

Die Freude, die du selber fühltest,
wenn du ein liebes Buch erhieltest,
geht nun von dir auf andere aus,
denn hier sind Bücher, suche aus!

Schenk' Bücher!

Claus Back: **Der Page Konstantin.** Geb. **8,40 zł.**

Es ist ein allerliebstes Buch, von dem hier zu berichten ist. Lest das Buch, die ihr Väter seid, lest das Buch, die ihr Knaben seid.

Horst Biernath: **Sieben unter einem Hut.** Geb. **8,40 zł.**

Biernath erzählt mit herzgewinnendem Humor die Geschichte der reichsten Schulklasse: 20 000 Mark sind ihr geschenkt worden. Was soll damit geschehen?

Hans Dominik: **Das stählerne Geheimnis.** Geb. **9,90 zł.**

Der Prophet der Technik, Hans Dominik, zeigt hier den Bau eines Schachtes zum Boden des Pazifischen Ozeans, um Öl zu gewinnen — die Erfindung eines deutschen Wissenschaftlers!

Horst Wolfram Geißler: **Kleines Fräulein im Winterparadies.** Geb. **8,40 zł.**

„Einmal eine große Dame sein" — davon träumt schon lange die Heldin dieses liebenswürdig-scharmanten Wintersports.

Hans Richter: **Gefesselte Flut.** Geb. **8,80 zł.**

Bau einer riesigen Talsperre, ein gewaltiges Projekt, das der Held des Buches allen Widerständen zum Trotz mit entschlossener Energie durchführt.

Rudolph Stratz: **Sturm des Herrn.** Geb. **13,20 zł**

48 Bildtafeln nach zeitgenössischen Porträts enthält dieser historische Roman, aus der Zeit der Burschenschaftsbewegung 1817—1819.

Peter Dörfler:
Die Lampe der törichten Jungfrau
Apollonias Sommer
Um das kommende Geschlecht
Die 3 Bände vereinigen sich zu der:
Apollonia-Trilogie
Der Roman eines Geschlechts. 3 Bände in Leinen in Geschenkkassette **38,50 zł.**

Keine andere Nation hat einen gegenwärtigen Volksspiegel von so hoher Art aufzuweisen. Das Buch hat die unmittelbare Wahrheit des Lebens. Es strahlt aus der Tiefe des Volkstums. Wer darnach langt, den wird es satt machen und fröhlich und stark. Josef Magnus Wehner.

Peter Dörfler: **Der Notwender.** Roman aus dem Allgäu. In Leinen **10,60 zł.**

Wie ein deutscher Landstrich aus furchtbaren wirtschaftlichen Erschütterungen durch eine geniale Bauerntat gerettet wird, ist das Thema dieser neuen großen epischen Arbeit Dörflers.

Ruth Schaumann: **Der singende Fisch.** Mit 20 siebenfarbigen Offsettafeln nach Pergamentminiaturen der Verfasserin. In Leinen **15,— zł**

Ruth Schaumann hat den goldenen Schlüssel zum Land der Märchen wiedergefunden. Wer den Schleier zu heben versteht, vernimmt jene unvergleichliche Melodie, die ebenso in den alten Volkslegenden wie in den schönsten Märchen deutscher Dichter wohnt.

Hans Tolten: **Kampf um die Wildnis.** Die letzten Tage einer Rasse. Geb. **10,60 zł.**

Theodor Bohner: **Der Schuhmacher Gottes.** Ein deutsches Leben in Afrika. Geb. 11,— zł.

Der Großadmiral. Die Trogödie des Schöpfers der deutschen Flotte. Ein Tirpitz-Roman von W. Loeff. Gebunden **12,10 zł.**

Mirko Jelusich: Ein Name der Weltliteratur. Der Gestalter heldischer Menschen.
Caesar. In Leinen **17,60 zł.**
Cromwell. In Leinen **17,60 zł.**
Don Juan. In Leinen **14,30 zł.**
Hannibal. In Leinen **10,60 zł.**

Birkenfeld: **Caesar Augustus.** Roman seines Lebens. Geb. **12,10 zł.**

R. v. Ranke Graves: **Ich Claudius Kaiser und Gott.** Geb. **18,70 zł.**

Kuno Felchner: **Der Hof in Masuren.** Roman. Geb. **10,60 zł.**

Hans Fallada: **Wir hatten mal ein Kind.** 1. bis 20. Tausend. Roman. 548 Seiten. Umschlagzeichnung von Alfred Kubin. Kart. **9,90 zł,** Leinenband **12,10 zł.**

Egon Cäsar Conte Corti: **Elisabeth, „die seltsame Frau".** Ein Lebensbild der österreichischen Kaiserin. In Leinen **19,80 zł.**

Nach dem schriftlichen Nachlaß der Kaiserin, den Tagebüchern ihrer Tochter und sonstigen unveröffentlichten Tagebüchern und Dokumenten. Über 60 Bildtafeln mit bisher meist unbekannten Photos.

Friedrich Heydenau: **Der Leutnant Lugger.** Roman. Ausstattung von E. R. Weiß. Leinen **17,20 zł.**

Das Buch schildert den Lebensgang eines jungen österreichischen Offiziers durch drei Welten: das strahlende, üppige, leichtlebige kaiserliche Wien der Vorkriegszeit, dann den Krieg, schließlich die bittere Nachkriegszeit mit dem Zusammenbruch alteingelebter Ordnungen, mit Not und Inflation. Der Fall des Leutnants Lugger wird exemplarisch, weil auch er, anfangs nur ein liebenswürdiger, braver, junger Soldat, zum eisernen Krieger und hohen menschlichen Dulder heranreift, ohne daß sich das Maß seiner Natur veränderte. Die Weltgeschichte selbst hat gleichsam entdeckt, daß er ihr gewachsen war. Ein wahres, ein tapferes, ein tröstliches Buch.

Alexander Lernet-Holenia: **Die Standarte.** Roman. Ausstattung von G. Salter. Leinen **12,80 zł.**

Da ein Dichter und Gestalter am Werke war, ist der Roman nicht nur menschlich bedeutsam, sondern von einer abenteuerlichen dramatischen Spannung, die den Leser mitreißt bis zum melancholischen Ausklang.

Gustav Frenssen: **Grübeleien.** Erlebnisse und Bekenntnisse. Neue Ausgabe. In Leinen **7,70 zł.**

Heinrich Federer: **Berge u. Menschen.** Roman. Volksausgabe. In Leinen **8,25 zł.**

Besuchen Sie unsere Weihnachtsbuchausstellung

Buchdiele der

Kosmos-Buchhandlung

Poznań, Zwierzyniecka 6. Vorderhaus





1934

Erdmann Kuntze

Schneidermeister

Telefon 5217. **Poznań**, ul. Nowa 1, 1. Telefon 5217.

Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei allerersten Ranges (Tailor Made.)

Anfertigung von eleganten Herren- und Damenpelzen.

Anzüge erheblich billiger 85–180 zł.

Grosse Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate.

Dringende Anfertigung in 24 Stunden.

Moderne Frack- und Smoking-Anzüge zu verleihen.

Hasen { Rücken, Keulen, Läufe

Fasanenhähne

Perlhühner, Enten, Hühner

empfiehlt

Josef Glowinski

Poznań

ul. Br. Pierackiego 13 (vorm. Gwarna 13).

Nähe

elegant schnell und billig: Mäntel, Kleider, Kostüme.

Stochla (Time). Św. Marcin 43.



Zu Weihnachten

auf sämtliche Stoffe

Preise ermässigt.

GUSTAW MOLENDA i SYN Poznań, Plac Świętokrzyski 1.

Tuchfabrik in Bielsko.

Grosser Kleider-Verkauf

Prächtige Kleider

in ungeheurer Auswahl zu denkbar

niedrigen Preisen!

Auf fertige Damenmäntel, Strickwaren, Blusen, Röcke usw. **gewähren wir hohen Rabatt.**

Stoffe in großer Auswahl!

BAZAR MÓD H. Moses z. d. Schoenfeld

ulica Nowa 6, Parterre und 1. Etage.

Haushaltungskurse Janowitz

Janówiec, pow. Żnin

Unter Leitung geprüfter Fachlehrerinnen.

Gründliche Ausbildung im Kochen, Backen, Schneidern, Weißnähen, Plätten usw.

Schön gelegenes Heim mit großem Garten. Elektrisches Licht. Bäder.

Der volle hauswirtschaftliche Kursus dauert 6 Monate. Er umfaßt eine Kochgruppe und eine Schneidergruppe von je 3 Monate Dauer.

Ausscheiden nach 3 Monaten mit Teilzeugnis für Kochgruppe oder Schneidergruppe möglich.

Der Eintritt kann zu Anfang jeden Vierteljahres erfolgen.

Beginn des nächsten Kursus am 3. Jan. 1935

Pensionspreis einschließlich Schulgeld 80 zł monatlich.

Auskunft und Prospekt gegen Beifügung von Rückporto.

Die Leiterin.

Verkaufe gebrauchte Elektro-

Motoren, Dynamos

zu Gelegenheitspreisen

Ing. Bloy,

Danzig, Horst Hoffmann-Wall 2. Tel. 22664.

Handarbeitssalon

„MASCOTTE"

Poznań, ul. św. Marcin 28

(vis-à-vis Kantaka)

empfiehlt

ganz neue, moderne Zeichnungen sowie alle dazu benötigten Materialien.

Reizende und billige Weihnachtsgeschenke

Grosse Auswahl in modernen Wollen

zu sehr mässigen Preisen.

Dekorationskissen




Oberbetten, Unterbetten, Kissen

Richard Gewiese, Baumeister

Środa, ul. Długa 68

Fernruf Sroda 117 oder Poznań 5072 (bei Baumeister Kartmann)

Neu- u. Umbauten, Erhaltungsarbeiten, Entwürfe, Bauleitung, Bauberatung, Schätzungen

führe ich auch in Posen u. Umgegend aus.

Fenster-Glas aller Art

Spiegel-Leisten für Rahmen und Tapeten

empfiehlt günstig

Glas-Großhandlung

Inh.: J. Jóżwiak

Poznań, Półwiejska 9

Engros **Tel. 22-26** Detail!

Wir nehmen Gutscheine der Gesellschaft „KREDIT" und Investierungsbons in Zahlung.

Goldwaren-Fabrikation

Ausführung von Reparaturen und Neuanfertigungen billigst u. schnellstens

M. FEIST, Goldschmiedemeister

ul. 27 Grudnia 5. Hof, I. Et.

Tel. 23-28.

Bittglöckchen!

Schon klingen hell die frohen Weihnachtslieder
Zum Lob und Preis der stillen, heil'gen Nacht;
Das Fest der Liebe kommt herbei nun wieder,
Das unsre Herzen gebefreudig macht.
Da hört auch, Freunde, unsres Glöckchens Bitte
Für unsre liebe, große Pfleglingsschar
— Übt freudig gern die alte Weihnachtssitte —
Und bringt für sie uns Liebesgaben dar.
Ihr lindert damit Not und stillet Hoffen
Von jung und alt, die man uns anvertraut,
Sie halten dankbereit die Hände offen
Bekennen: „Segn' Euch Gott" im Chore laut.

Pleschen, Advent 1934.

Das Kuratorium der
Jost-Strecker-Anstalten.
J. Scholz, Pfarrer.

Unsere Anschrift: Jost-Strecker-Anstalten-Pleszew, Postscheckkonto: Poznań Nr. 212 966.

Postkarten

Gratulationskarten
Patenbriefe
Schreibwaren

F. Kostrzyński,

Poznań.

ul. 27 Grudnia 10. I.

Luxuspapierwaren engros.

Puppen

jeder Art, werden solide und preiswert **repariert**

Kretschmer,

Poznań, św. Marcin 1.

Kaufe jeden Posten

Hasen u. Fasanen

und zahle höchste Tagespreise

Matyaszczyk, Leszno

Rynek 29. Telefon 301.

Alten Goldschmuck Brillanten

Silber kaufe u. zahle die höchsten Preise

W. Kruk.

Juwelier

Poznań,

27 Grudnia 6.

LABORAT. FOTO-CHEM.

Fredry 2 **Drogerja Teatralna** Tel. 11-35

ist die billigste Bezugsquelle für alle Photo-Amateure

Ständig am Lager: Platten, Filme u. sämtl. photographische Artikel

---

Rittergut

Schlesien Bez. Liegnitz, 1 750 Morgen bester Rübenboden, pa. Gebäude, Inventar, Brennerei verkäuflich, Anzahlung ca RM. 350 000. Näheres d. **Leißner Noßwitz über Glogau Schlesien.**




Unser aussergewöhnlich Billiger Weihnachtsverkauf

ist eine niedagewesene **Gelegenheit** *günstigen Einkaufs!*

Ein **Teppich** *— ein stets gern gesehenes* **Geschenk!**

Kissenplatten	1.75 zł
Vorlagen, Pers imit. .	2.00 „
„ 145×70 Pers. imit.	3.25 „
Brücken 155×100	7.80 „
Teppiche 200×140	13.00 „

Bouclétepiche	
200×140 —	33.50 zł
250×170 —	49.70 „
300×200 —	68.00 „
350×250 —	99.60 „
400×300 —	170.00 „

Eine **Partie** Plüschteppiche 300×200 Mtr. **128.00 zł**

Plüschteppiche	
200×140 —	63.80 zł
250×170 —	98.00 „
300×200 —	140.00 „
350×250 —	204.00 „
400×300 —	281.00 „

Vorlagen, imit. Bouclé	3.00 zł
Teppiche 200×140 ...	22.70 „
Vorlagen „Bouclé" ...	6.00 „
„ Plüsch ...von	10.20 „
Kokosläufer .... von	2.55 an

Dekorationsstoffe von 3.60 zł an

Möbelbezüge von 2.20 zł an

Smyrna Handknüpfer, *hergestellt aus bester Kammgarnwolle, durchgehende Musterung u. echte Farben. Reklamepreis* **72.—** *für ein* □.

Grösstes und ältestes Spezialhaus

Gegründet 1896.



Poznań

Woźna 12

Tel 34-58

Besichtigen Sie bitte unsere Fensterauslagen an der ul. 27. Grudnia 10.

Überschriftswort (fett) ————— 20 Groschen
jedes weitere Wort ————— 12 „
Stellengesuche pro Wort ————— 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Bekanntmachung!
50% billiger verkaufe ich Herrenhüte und Wintermützen. Auf Anbringung neuer Hutbänder kann gewartet werden.
Fabrikgeschäft, Poznań, Stary Rynek 16/17

Wir empfehlen
Nachtigal - Kaffee
Ia Molkerei-Butter
Matjes-Heringe
alle Kolonial- und Delikateßwaren, Obst und Südfrüchte.
Lieferung frei Haus.
Bracia / Gebrüder **Koepp**
Poznań, Św. Marcin 77
Telephon 1362.

Sportartikel und Sportbekleidung



in großer Auswahl empfiehlt
DOM SANITARNY
Sp. z ogr. odp.
Poznań
ulica Br. Pierackiego 19.

Hemden
Krawatten
Pullover
Hüte
billigst nur bei
Cegłowski
Pocztowa 5.

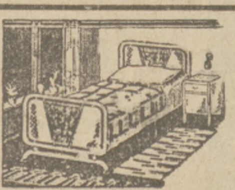
Spitzen
Klöppel
Valencienne
Stickerei
Tüll
empfiehlt billigst in grosser Auswahl
H. Rakowska
Poznań, Pocztowa 1

Unserer diesjährige billige
Weihnachts-Verkauf
hat begonnen.
Damen-Mäntel
mit und ohne Pelzbesatz in
grösster Auswahl
jetzt spottbillig
Damenstoffe
für Mäntel, Kleider und Kostüme in allen Preislagen.
Herrenstoffe
zu Paletots, Anzügen Hosen, Pelzbezüge etc.
Seidenstoffe
für Kleider in modern. Qualitäten.
Spezialität:
Brautausstattungen
Unsere Läger sind bestens sortiert und trotz äußerster Kalkulation während des Weihnachtsverkaufs noch um weitere 10% herabgesetzt.
J. Rosenkranz
i Ska., Sp. z o. o.
Poznań,
Stary Rynek 62.
Unserer w. Provinzkundschaft vergüten wir bei Einkauf von zł 100.— aufwärts. die Rückreise 3. Klasse.

Weihnachtsverkauf!
Preis-Ermäßigung
auf
Damen- und Kinder-Mäntel
fertige und nach Maß.
J. Szuster,
Stary Rynek 76,
I. Etage.
gegenüber der Hauptwache

Praktische
Geschenke wie: Damenhandtaschen, Schirme, Aktenmappen, Geldtaschen, Koffer, Schultaschen billigst
Baumgart
Wrocławska 31.
Eigene Werkstatt.

Pferdescheren
Hundescheren
Schafscheren
Trokare usw.
empfiehlt
F. Peschke
Poznań, św. Marcin 21



Moderne
Metall-Betten
Kindermöbel, Küchen
Spezialität:
Weisse Möbel
Dielenmöbel
Sprzęt Domowy
św. Marcin 9/10

Klavier
fast neu, preiswert zu verkaufen.
Bukowska 7, Wohnung 2
(Zwischen 1 u. 4 Uhr).

Protos-Limousine
6-sitzig, in gutem Zustande, billig zu verkaufen ul. Szyperska 2.

Damen-, Kinder- und Bettwäsche
Trikotagen u. Strümpfe bekannter Güte empfiehlt billigst
H. Wojtkiewicz
Nowa 11.

30%
Preisermäßigung
gewähre für Damenhüte, Mützen und Schals.
E. Neimann
Poznań
ul. Półwiejska 38.
Tel. 3866.
Übernehme Hüte z. Pressen u. Färben.
Trauerhüte vorrätig.

Kaufgesuche

Kaufe
Roßhaare
A. Richter
Bürstenmacher
Poznań, Wodna 12.

Versteigerungen

Versteigerung
Hausrat verschiedener Art, wie kompl. Zimmer, sowie einzelne Möbelstücke im Versteigerungslokal, Wroniecka 4, I. Etg.
Tägl. von 8—18 Uhr.

Versteigerung
eines Expreßapparates (40), Nationalkasse mit 6-fach. Bed., Ventilator für Gleichstrom, Ladeneinrichtung aus Liquidation im Versteigerungslokal, Wroniecka 4, I Etg

Versteigerung
Schuhe, Schneeschuhe, Hausschuhe, Stickbaumwolle im Versteigerungslokal, Wroniecka 4, I. Etg.
(Geöffnet 8—18 Uhr.)

Grundstücke

Geschäftsgrundstück
in einer Kreisstadt, an sehr belebter Straße, zu verkaufen. Offert. unter 851 a. d. Geschft. d. Ztg.

Haus mit Garten
geeignet für Rentner, Wielka Starołęka 28,
Besitzer Hain
ul. Kolejowa 34, W. 3.

Geldmarkt

3000 R. M.
(Sperrmark) per sofort gegen bar in Złoty zu kaufen gesucht. Billigste Angebote unter 859 an die Geschft. d. Zeitung.

Stellengesuche

Wirtin
erfahren in allen ins Fach schlagenden Arbeiten sucht Stellung zu sofort oder später. Offert. unter 855 a. d. Geschft. dieser Zeitung.

Jung., verh., landw.
Beamter
mit 10jähr. Praxis und poln. Sprachkenntnissen, welcher an strenge Arbeit gewöhnt und mit jeder Bodenbearbeitung vertraut ist, sucht zum 1. Jan 1935 evtl. später, Stellung bei bescheidenen Ansprüchen. Antworten unt 860 a. d. Geschft. d. Ztg.

Gebildeter
Landwirt
sucht zum 1. Jan. 1935 evtl. später Stellung als 1. oder allein. Beamter. Bin evgl., 27 J., besitze 10 jähr Praxis u. poln. Sprachkenntnisse. In Bearbeitung schweren und leichten Bodens bin ich bestens vertraut. In letzter Stellung über 2 Jahre als Vertreter des Prinzipals tätig. Antworten unter 861 a. d. Geschft. dieser Zeitung.

Deutscher
ledig, sucht Stellung ab Januar 1935. Deutsch u. Polnisch beherrschend. Absolvent einer polnisch. Baugewerbeschule. Hat Praxis in Sägewerk und Büro. Zuschriften unter 842 a. d. Geschft. d. Ztg.

Suche von sofort oder später Stellung als
Gärtnergehilfe
in Baumschulen oder Gärtnereibetrieb. 19 J. alt. Angebote erbittet
Karl Labitzke
Cerekwica Nowa,
poczta Wojciechowo.

Sattler
30 Jahre, verh., sucht
Kontraktsattlerei
auf Gütern sofort oder später, auch Tapez. und Lackieren.
„Berufshilfe", Posen.

Junge
Wirtschafterin
evgl., sucht Stellung bei alleinstehendem Herrn oder Dame. Offert. unt. 837 a. d. Geschft. d. Ztg.

Offene Stellen

Suche für mein Restaurationsgeschäft ein
Büfettfräulein
owie eine
Klavierspielerin
Zeugnisse, Lebenslauf m. Bild unter 847 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche streng solides
Mädchen
für ruhiges herrsch. Haus 2 Pers., firm in allen häusl. Arbeiten, p. bald oder später. Off. u. 835 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Suche für sofort oder später evgl., erfahrenen
Buchhalter(in)
für landwirtschaftliche Buchführung Polnische Sprachkenntn. erwünscht Handschriftlichen Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Bild an
M. Jouanne, Klenka,
p. Nowemiasto n. Wartą,
pow Jarocin

Verschiedenes

Achtung!
Mein Geschäft für Gold- und Silberwaren ist am goldenen Sonntag geöffnet!
Max Henschke
Poznań, Fredry 6.
Gegenüber d. Paulikirche

Kino

„Sünde"
Großes Liebesdrama.
Kino „Sfinks"
27 Grudnia 20.

Kino „Gwiazda"
Aleje Marcinkowskiego 28
Ab heute:
Ist Lucie ein Mädel?..
mit
Smosarska—Bodo.

Heirat

Weihnachtswunsch!
Landwirtssohn, 28 Jahre alt, evgl., mittelgr., vermögend, wünscht Damenbekanntschaft zwecks Heirat. Einheirat angenehm. Bild und Vermögensangabe unt. 857 a. d. Geschft. d. Zeitung.

Fräulein, Ende der 20er, sehr wirtschaftlich, sucht Bekanntschaft eines besseren Herrn zwecks späterer
Heirat
Witwer mit Kind angenehm. Offert. unt. 856 a. d. Geschft. d. Zeitung.

Kaufmann
30 Jahre alt, mittelgroß, kath., mit 12—15 000 zł Barvermögen, sucht nette, geschäftstüchtige Dame mit Vermögen zwecks späterer Heirat u. Gründung einer Existenz kennenzulernen. Am liebsten wo Möglichkeit vorhanden, in Grundstück mit Geschäft einzuheiraten. Frdl. Zuschriften mit Bild erbeten unter 852 a. d. Geschft. d. Ztg.

Tiermarkt

Zur Zucht
Jg., starke Wyandott- u. Sussex-Hähne à 5,— zł gibt ab
Frau Hanken
Kokorzyn b. Kościan.

12 Stück ganz erstkl. hochtragende
Färsen
im Gewicht v. ca. 11 Ztr., 12 Stück ganz erstklassige Färsen im Gewicht von ca. 6—9 Ztr., 1—1½ J. alt, sowie ein 1½ Jahr alter
Zuchtbullen
ostfriesischer Abstammung, sind preiswert abzugeben. Offerten unter 858 a. d. Geschft. d. Ztg

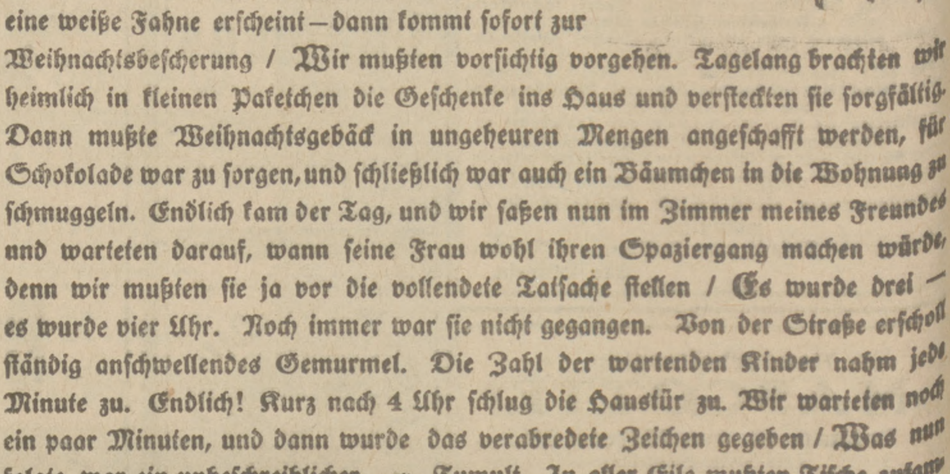
Gesucht schw.
Hengst
(Warmbl.), ruhig und zugfest Bedingung. Dortselbst zum Verkauf ca. 15 Zugochsen. Preisoff. bzw. Nachfr. unter 839 a. d. Geschft. d. Zeitung.

Foxterrier
Hündin, 7 Monate alt, zu verkaufen.
Żydowska 27, Wohn. 1.

Der Sturm auf das steinerne Herz



Es war ein schwieriger Fall. Alle möglichen Umstände und unglückseligen Verstrickungen der Kriegs- und Nachkriegszeit hatten dazu geführt, daß die Frau meines Freundes gegen alles Heutige ihr Herz versteinern ließ. Sie lebte nur in der Vergangenheit und glaubte, das unglücklichste Wesen auf der Welt zu sein / Das schmerzte den Mann sehr, denn er erwartete von der Zukunft noch manches Schöne. Die Adventszeit jetzt brachte ihm eine Idee, bei deren Durchführung ich ihm helfen mußte. Mit zwei Dutzend Kindern aus Haus und Nachbarschaft wurde die geheime Abmachung getroffen: Wenn an diesem Fenster eine weiße Fahne erscheint — dann kommt sofort zur Weihnachtsbescherung / Wir mußten vorsichtig vorgehen. Tagelang brachten wir heimlich in kleinen Paketchen die Geschenke ins Haus und versteckten sie sorgfältig. Dann mußte Weihnachtsgebäck in ungeheuren Mengen angeschafft werden, für Schokolade war zu sorgen, und schließlich war auch ein Bäumchen in die Wohnung zu schmuggeln. Endlich kam der Tag, und wir saßen nun im Zimmer meines Freundes und warteten darauf, wann seine Frau wohl ihren Spaziergang machen würde, denn wir mußten sie ja vor die vollendete Tatsache stellen / Es wurde drei — es wurde vier Uhr. Noch immer war sie nicht gegangen. Von der Straße erscholl ständig anschwellendes Gemurmel. Die Zahl der wartenden Kinder nahm jede Minute zu. Endlich! Kurz nach 4 Uhr schlug die Haustür zu. Wir warteten noch ein paar Minuten, und dann wurde das verabredete Zeichen gegeben / Was nun folgte, war ein unbeschreiblicher Tumult. In aller Eile mußten Tische zusam-





mengerückt und gedeckt werden. Alle Hände halfen mit, alles schrie und stieß durcheinander, hier ging eine Tasse zu Bruch, und dort drohte ein ganzer Tisch umgestoßen zu werden. Es war wunderbar! — Schließlich saß alles. Die Schokolade konnte eingegossen und die denkwürdige Schlacht um die Kuchenteller eröffnet werden / Als es am lautesten war, erschien die Frau meines Freundes. Ob sie erstaunt war? Sie war entgeistert! Ihr erster Versuch zu protestieren ging in tollem Lärm unter, und ehe sie sich's versah, saßen ihr die zwei Kleinsten auf dem Schoß, wischten den Schokoladenmund an ihrer Bluse ab und wollten von ihr wissen, wann denn nun endlich die Bescherung käme. Diese Frage wurde von allen aufgenommen, und die Frau sah sich umringt von bittenden, bettelnden Kinderaugen. Dieser Kampf um ihr Herz war heiß, aber kurz. Die Kinderaugen hatten gesiegt, und ganz beschämt gestand die Frau, daß sie garnichts zu bescheren habe / Das war der große Augenblick für meinen Freund. Er nahm seine Frau beiseite und übergab ihr die vielen, vielen Pakete. Als sie dann beim Austeilen der Gaben immer wieder das Glück in die Kinderaugen kommen sah, wenn die Händchen ihr Geschenk umspannten, ging auch ihr das Herz über, und auch sie wurde glücklich. Seitdem ist sie wie umgewandelt, hat das Vergangene vergessen und blickt froh in die Zukunft. Und die Weihnachtspläne für dieses Jahr sind schon geschmiedet / Die Moral von der Geschichte? Glück findet immer, wer Kinder zu Weihnachten glücklich macht.





Wollstein

* **Der letzte Wochenmarkt** war des naßkalten Wetters wegen schlecht besucht. Nur vereinzelt kamen Landleute gefahren, und dazu noch reichlich spät. Die wenigen Produkte waren schnell verkauft, und jeder eilte wieder der warmen Stube entgegen, so daß der ganze Markt nur einige Stunden dauerte. Die Preise für Weißkohl, der noch in großen Mengen angeboten wurde, waren 2,50—3 Zl. die Mandel. Butter hatte infolge des nahenden Weihnachtsfestes etwas im Preise angezogen und kostete 1,20—1,30 Zloty das Pfund. Für Eier wurden 1,80—2 Zl. die Mandel gezahlt, doch war hier das Angebot nicht sehr stark. Gänse brachten wie gewöhnlich 2,25—2,75 Zl. das Stück, doch waren auch schon welche für 2 Zl. zu haben.

* **Einlösung der Handelspatente.** Von dem Finanzministerium wurde an alle Finanzämter ein Rundschreiben gesandt, nach dem die Einlösung der Handelspatente für das Jahr 1935 im Dezember zu erfolgen hat. Die Einlösung muß bis zum 31. Dezember zu dem vollen Preise wie im vergangenen Jahre beendet sein.

Krotoschin

Schweineseuche erloschen. Wie das hiesige Landratsamt bekanntgibt, ist die Schweinepest auf dem Gute Wzinchów erloschen. Die am 4. Oktober angeordneten Schutzmaßnahmen werden aufgehoben.

Verschwundener kehrt zurück. Wie der hiesigen Kreispolizei mitgeteilt wurde, entfernte sich am 2. November der Landwirt Keil, Gottlieb, aus Huminitz. Sämtliche Nachforschungen über den Verbleib waren vergeblich, so daß angenommen wurde, er sei einem Unglücksfall zum Opfer gefallen. Nach 20tägiger Abwesenheit kehrte der Vermißte wieder nach Hause zurück. Er soll sich in der Koschminer Gegend aufgehalten haben. Als Grund für das sonderbare Verhalten ist wohl vorübergehende geistige Verwirrung anzunehmen.

Vorsicht vor einem Betrüger! Vor einigen Tagen kam zu der Frau Berek Magdalena in Kuklinów ein Unbekannter, stellte sich als Vertreter der Bank Polski vor und sei beauftragt, die Obligationen der Konvertierungsanleihe zu prüfen. Als ihm die gutgläubige Besitzerin diese aushändigte, benutzte er die Gelegenheit, um solche im Werte von 500 zł verschwinden zu lassen. Die Nummern derselben können leider nicht festgestellt werden. Der „Revisor" ist ungefähr 40 Jahre alt und 1,70 Meter groß. Diesbezügliche Angaben erbittet die Polizei.

Schroda

t. **Außergewöhnliches Jagdglück.** Herr Rittergutsbesitzer Wize-Brodowo hatte dieser Tage das seltene Glück, einen prachtvollen Adler zu erlegen. Es handelt sich um einen grauen Adler mit stark gebogenem Schnabel und einer Flügelspanne von 2,20 Metern. Im Schlosse von Brodowo wird diese Jagdtrophäe ausgestopft zu sehen sein.

Obornik

rl. **Jahrmarkt.** Am kommenden Dienstag, dem 4. Dezember, findet in unserer Stadt der nächste allgemeine Jahrmarkt statt. Es ist ein Kram-, Vieh- und Pferdemarkt.

rl. **Treibjagd.** Auf der am 22. November veranstalteten Treibjagd auf dem Jagdgelände der Gemeinde Bogdanowo, Pächter Herr Adamski, wurden insgesamt 51 Hasen und 15 Rebhühner erlegt. Im vorigen Jahr sind auf demselben Gelände 108 Hasen erlegt worden. Jagdkönig wurde diesmal Herr Fabrikbesitzer Hans Rauhut aus Obornik.

Gnesen

Kündigung von Beamten. Im Zusammenhange mit einer Sparaktion ist 22 Kontraktangestellten des Magistrats die Kündigung zugegangen. Dem Vernehmen nach befinden sich darunter 20 Frauen. Die gekündigten Beamten sollen zu neuen Gehaltsbedingungen weiter Beschäftigung finden.

ew. **Schluß der Rübenkampagne.** Am gestrigen Freitag ist die Rübenkampagne in der Zuckerfabrik Gnesen beendet worden. Ueber 1000 Arbeitslose fanden — wenn auch nur vier Wochen — Beschäftigung, um sich für den kommenden Winter einige Zentner Kohle und das Nötigste zum Lebensunterhalt zu kaufen. Trotz der kurzen Rübenkampagne wurde mehr als im vergangenen Jahre verarbeitet.

Weine

Von der Weingroßhandlung Nyka & Posłuszny wird uns zur Orientierung der Interessenten geschrieben: Im „Posener Tageblatt" lasen wir die freudige Nachricht von der nunmehr entstandenen Einfuhrmöglichkeit der deutschen Weine. Im Schlußsatz war dort dem Bedauern Ausdruck gegeben worden, daß polnischerseits ein sehr kleines Kontingent zugebilligt worden sei. Letzteres entspricht nicht ganz den Tatsachen, denn Polen darf im Laufe eines Jahres 52 Waggons à 10 000 Liter deutscher Stillweine einführen. Für Schaumweine ist ein bedeutend niedrigeres Kontingent angesetzt, jedoch ist letzter Artikel hier ohne Interesse wegen der zu hohen Belastungen. Was die vorerwähnten deutschen Stillweine anbetrifft, so glauben Fachkreise, daß das zugebilligte Kontingent bei weitem nicht ausgenutzt wird. Grund hierzu ist die herrschende schwache Wirtschaftskonjunktur, welche Ausgaben für diese Artikel einschränkt. Der deutsche Bürger zahlt für eine Flasche guten einheimischen Tischwein 1 bis 2 Mark. Dem polnischen Importeur-Weinhändler kostet eine Flasche solchen Weines in Flaschen 5.— Zloty. Bei dieser Belastung empfiehlt es sich, nur Qualitätswein einzukaufen, für welchen wieder die größere Nachfrage fehlt. Bei dem Import von Faßweinen vermindert sich der Preis um ca. 20—22%. Der heutige Käufer deutscher Weine ist aber sehr kritisch und zieht den Kauf von Originalabzügen vor, so daß die zweite Möglichkeit billigeren Faßweinbezuges weniger diskutabel ist.

Fingerzeige für die Vogelfütterung

Die meisten unserer gefiederten Freunde haben uns verlassen, nur wenige sind uns treu geblieben und halten auch im Winter bei uns aus. Es sind dies außer den Spatzen vor allem die zierlichen Meisen. Wollen Sie das Treiben dieser Turnkünstler aus nächster Nähe beobachten, dann richten Sie ihnen Futterplätze ein, und Sie werden täglich neue Freude an ihnen erleben. Aber lassen Sie sich beim Füttern der Vögel nicht ausschließlich von Ihrem guten Herzen leiten, sondern lassen Sie auch den Verstand sprechen, denn

schon mancher hat durch falsche Fütterung den Vögeln mehr geschadet als genützt.

Deshalb muß sich der Vogelfreund drei Fragen gut überlegen: erstens wann soll ich füttern, zweitens wie sollen die Futtereinrichtungen gebaut sein, und drittens was soll ich den Vögeln geben?

Es gibt Uebertierschützer, die die Vögel das ganze Jahr hindurch füttern. Dadurch entwöhnen sich aber die Vögel so von der selbständigen Nahrungssuche, daß sie bei etwa aussetzender Fütterung in Gefahr geraten, zu verhungern. Schließlich sollen doch die Vögel bei der Nahrungssuche auch die schädlichen Insekten vertilgen!

Man darf mit der Fütterung erst jetzt beginnen, und zwar muß man anfangs wenig füttern, um die Vögel vorläufig nur an den Futterplatz zu gewöhnen, damit sie in Zeiten der Not (Glatteis, Rauhreif, hoher Schnee, starker Frost) mühelos den dann reichlich versorgten Futterplatz finden. Gefährlich für die Vögel ist außerdem ein Nachwinter im März oder April einerseits weil alle infolge zu langer Entbehrungen sehr erschöpft sind, andererseits weil einige Zugvögel schon wieder zurückgekehrt sind und bei einsetzender Kälte besonders zu leiden haben. Man muß nun auch bedenken, daß der Tag für die Vögel viel kürzer ist als für uns, daß sie im Winter wegen der einbrechenden Dunkelheit schon gegen vier Uhr mit der Nahrungssuche aufhören müssen. Man muß deshalb sorgen, daß sie nach der langen Nacht schon bei Beginn der Morgendämmerung den Tisch gedeckt finden, mit anderen Worten, daß man das Futter schon am Abend vorher zurechtlegt.

Wie und was soll man nun füttern? Es sollen hier nicht die vielen verschiedenen Futtereinrichtungen beschrieben werden, deren Anwendung gewöhnlich nur draußen in Wald und Flur

bei einem ernstlich und systematisch betriebenen Vogelschutz in Frage kommt.

Dieser Artikel ist an die Städter gerichtet und will einige Fingerzeige geben, damit nicht nur die bisher üblichen Vogelfütterungen durchgeführt werden, die Brot-, Semmel- und Kartoffelreste für die Spatzen, eine Speckschwarte für die Meisen, sondern auch andere, bessere Methoden.

Zunächst etwas Grundsätzliches zur Spatzenfrage. Keiner von uns möchte diese in der Großstadt mitunter einzigen Künder des Frühlings missen. Trotzdem brauchen die Spatzen nicht so übermäßig gefüttert zu werden, weil sie in unserer Stadt bei dem noch lange überwiegenden Wagenverkehr auf der Straße genug Futter vorfinden. Zu bedenken ist, daß bei einer übermäßigen Fütterung ein Teil des Futters gewöhnlich über Nacht liegen bleibt, infolge der Feuchtigkeit der Luft zu säuern beginnt (gemeint sind Brot, Semmeln und Kartoffeln) und den Spatzen mehr schadet als nützt. Allemal besser sind für die Spatzen verschiedene Körner, wie Hafer, Hirse, Hanf (gequetscht), Leinsamen, Kanariensamen usw., die im Freien schließlich auch mehrere Tage liegen können, ohne zu verderben. Sie werden beobachtet haben, daß Spatzen viel vorsichtiger sind als andere Vögel und sich nur schwer an die verschiedenen Futterhäuschen und dergl. gewöhnen. Wollen Sie sie anderer Vögel wegen von dem Futterplatz fernhalten, dann ziehen Sie Bindfäden darüber! Für Meisen braucht man Hanfkörner nicht zu quetschen, denn sie verstehen es, diese harten Körner aufzuhämmern. Es entspricht aber nicht der natürlichen Lebensweise der Meisen, wenn sie Körner von einem Brett aufpicken. Auch Speck und Fleisch sind nicht die besten Futtermittel für sie, einmal deshalb, weil die Meisen durch Fleischnahrung ähnlich wie die Stadtamseln verrohen, und dann weil sie sich an großen Speckstücken das Gefieder einfetten und infolge behinderten Fluges leicht eine Beute des Strauchritters Sperber werden, der sich nur zu gern in der Nähe des Futterplatzes herumdreht und den Sie noch lange nicht abzuschießen brauchen, denn die Natur hat ihn zum Räuber bestimmt.

Die besten Erfolge erzielt man bei der Fütterung der Meisen und vieler anderer Vögel mit den sog. Futterringen. Da man meines Wissens in Polen keine fertigen Talgfuttermischungen zu kaufen bekommt, muß der Vogelfreund bei uns zu Lande sie sich selber herstellen. Das Rezept ist folgendes: Auf 14 Teile Talg kommen 11 Teile Körner. Diese 11 Teile setzen sich zusammen aus 30 Prozent Hanf, 15 Prozent gequetschtem Hanf, 15 Prozent gemahlenen Semmeln, 10 Prozent Hirse, 10 Prozent Kanariensamen (Glanzkorn), 5 Prozent Sonnenrosenkernen, 5 Prozent Leinsamen, 5 Prozent Hafer und 5 Prozent Mohn. Man kauft also ausgelassenen Rindertalg, läßt ihn schmelzen und schüttet die eben genannte Mischung hinein; dann bringt man das Ganze in irgendein flaches Gefäß, in dessen Mitte ein Likör- oder Schnapsglas gestellt wird, jedoch erst nachdem die Mischung halb erkaltet ist. Beim Herausnehmen der ganz hart gewordenen Mischung sei man vorsichtig: das Gefäß muß zuvor auf kurze Zeit in kochendes Wasser, auch das Gläschen muß erwärmt werden, damit es herausgeht. Der erkaltete Futterring kann dann über Baumäste gestreift oder an einem Bindfaden vor dem Fenster aufgehängt werden. Die Herstellung eines Futterringes erfordert zwar etwas Zeit und Mühe, wird aber durch den Erfolg reichlich belohnt. Die Futterringe bilden aus folgenden Gründen die erfolgreichste Futtermethode: die meistens sehr lästigen Spatzen können sich auf den Ringen nicht halten und versuchen nicht einmal, den Meisen das Futter streitig zu machen; der Talg schützt das eingeschlossene Futter vor dem Verderben und bildet gleichzeitig eine kräftige Nahrung; der Futterring wird dank seines reichen Inhalts nur langsam aufgezehrt; auch scheuere Vögel gewöhnen sich sehr bald an den unauffälligen Ring; im März oder April angekommene insektenfressende Zugvögel nehmen bei einem Wetterrückfall von verschiedenen ihnen dargebotenen Futtermitteln gewöhnlich nur die Futterringe an.

Abschließend sei noch einmal betont, daß eine reichliche Fütterung erst bei Glatteis, Rauhreif, hohem Schnee oder starkem Frost einsetzen soll.

Gibt es im Winter solche Notzeiten nicht, dann verwende man das Geld lieber zur Schaffung von Nistgelegenheiten. Die Winterfütterung bietet eine gute Möglichkeit zur Ansiedlung erwünschter oder seltener Vögel. Doch über dieses wichtige Kapitel des Vogelschutzes soll ein andermal berichtet werden.

Dr. H.-E. Patzer.

Filehne

ss. **Seinen 85. Geburtstag** begeht am heutigen Sonnabend der Tischlermeister Wilhelm Geißler in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit. Wir entbieten dem Geburtstagskinde, das ein geschätztes Mitglied aller deutschen Vereinigungen ist, unsere herzlichsten Glückwünsche.

Schmiegel

Die Arbeiten für die Kanalisation unserer Stadt haben gute Fortschritte gemacht. Es sind vorläufig die Lindenstraße und die Ostseite des Marktplatzes angeschlossen worden. Sollte das frostfreie Wetter noch länger anhalten, dürften in diesem Jahre vielleicht noch weitere Straßenzüge in Angriff genommen werden.

Briefkasten der Schriftleitung

11. Mühle. Aus dem notariellen Kauf- und Darlehnsvertrage muß sich ergeben, ob die Parteien eine Effektivdollarschuld vereinbart hatten, oder ob die Dollare nur den Charakter einer Wertbeständigkeit besaßen, d. h. daß die Parteien darüber einig waren, daß der Schuldner für den Fall des Zlotysturzes in Dollar leisten sollte. Waren effektive Dollare vereinbart, so kann der Schuldner heute seine Schuld in Dollars bzw. deren Gegenwert bezahlen, andernfalls hat er 4300 Zl. zu leisten. Das Geld kann mit Rücksicht auf das Hypothekenmoratorium vor dem 1. Oktober 1935 nicht zurückverlangt werden, es sei denn, daß der Schuldner mit der Bezahlung der seit dem 1. April 1933 fällig gewesenen Zinsen länger als drei Monate im Verzuge ist und ihm aus diesem Grunde die Hypothek gekündigt worden ist. Handelt es sich um ein landwirtschaftlich genutztes Grundstück, so ist das Kapital von Gesetzes wegen in 28 halbjährliche Raten — angefangen vom 1. April 1935 — zerlegt worden.

12. Nr. 111. Maßgeblich für die Reihenfolge der Eintragung im Grundbuch ist der Zeitpunkt des Einganges des Antrages auf Eintragung beim Grundbuchamt. Der früher eingegangene Antrag ist zuerst einzutragen. Ohne Einwilligung der Gläubiger kann der Rang ihrer Forderung nicht verschlechtert werden. Auf Grund des Art. 53 des Entschuldungsgesetzes ist das zuständige Schiedsamt berechtigt, auf Antrag des Schuldners Kindergelder, die in der Zeit vom 1. Januar 1926 bis 1. Juli 1932 entstanden sind, herabzusetzen. In einer Zwangsversteigerung des Grundstückes auf Grund der Zivilprozeßordnung können die für die Gläubiger eingetragenen Summen nicht herabgesetzt werden. Die Möglichkeit einer verhältnismäßigen Herabsetzung der Forderungen aller Gläubiger besteht bei dem im Entschuldungsgesetz für die Landwirtschaft vorgesehenen Vergleichsverfahren.

J. L. in Ch. Wenn das Einkommen auf Grund der Reklamation von der Schätzungskommission ermäßigt worden war, so hatten Sie trotzdem das Recht, eine nochmalige Entscheidung über die Berufung von der Finanzkammer in Posen zu verlangen. Die Finanzkammer war verpflichtet, die Berufung zu prüfen, konnte aber den bereits ermäßigten Steuerbetrag nicht ohne weiteres erhöhen. Wenn die Erhöhung auf 530 Zl. trotzdem erfolgt ist, so konnten Sie gegen diese Entscheidung innerhalb von zwei Monaten nach Zustellung derselben bei dem Oberverwaltungsgericht klagen. Wenn die Klagefrist bereits abgelaufen sein sollte, so hätten Sie allerdings keine Möglichkeit mehr, Ihr Recht geltend zu machen.

Kirchliche Nachrichten

Ev.-luth. Kirche (Ogrodowa). 1. Advent, 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Dr. Hoffmann. 9.15 Uhr: Beichte und Abendmahl, derselbe. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst, ders. Mittwoch, 3.15 Uhr: Weihnachtsliedersingen für beide Kindergruppen. 8 Uhr: Jugendstunde (Vortrag). Donnerstag, 3.30 Uhr: Frauenverein 8 Uhr: Männerchor. Sonnabend (gesetzl. Feiertag), 10 Uhr in Glinka Duchowa: Adventsgottesdienst. Dr. Hoffmann. 4 Uhr in Posen: Handarbeitenverkauf des Frauenvereins (Vereinszimmer).

„Karytas“

„Karytas“ ist eine Zigarette, die das polnische Tabakmonopol ursprünglich nur für die Wojewodschaften Pommerellen und Schlesien herausgab. Aber seit einem guten halben Jahr sind sie auch in Posen zu haben. Die „Karytas“-Zigarette ist also bei uns keine Seltenheit mehr. Da sie auch noch am meisten gekauft wird, ist ihr Name langsam zu einem „Paradoxon“ geworden. Wieso aber diese Zigarette bei uns vier Groschen kostet, in Pommerellen und Schlesien dagegen nur drei und einen halben Groschen, ist ein Rätsel, das zu lösen schon mancher Raucher versucht hat. Sind wir Posener denn reicher, daß wir einen höheren Preis zahlen müssen? Aber der liebe alte Amtsschimmel arbeitet nicht so schnell. Lange Jahre hindurch haben wir gute Zigaretten teuer bezahlen müssen. Der große Sprung zur guten billigen Zigarette dürfte „den Posener Lungen schaden“, so dachte vielleicht Bürokrazius, darum gab er uns die gute Zigarette, aber eben noch nicht ganz so billig.

Diese Zigaretten werden in Posener Fabriken hergestellt; warum verkauft man sie aber nicht direkt an die Posener Tabakhändler, sondern zwingt die Händler, die Zigaretten von ihren Kollegen aus Schlesien oder Pommerellen zu kaufen? Ich glaube, Bahn und Post könnten hier auf Fracht und Portogebühren verzichten.

Kann sein, daß der heilige Bürokrazius uns zu Weihnachten eine ganz besondere Freude machen will. Hoffentlich tut er das! fili.

Die Versorgung der Kriegsinvaliden. Ende Oktober vorigen Jahres erschien eine Verordnung, wonach Kriegsinvaliden, die in den Heeren der Teilungsmächte und anderer fremder Staaten gedient haben, das Recht auf irgendwelche geldliche Versorgung von seiten des Staates genommen wurde, wenn sie durch die erlittenen Verwundungen weniger als 25 Proz. ihrer Arbeitsfähigkeit eingebüßt hatten. Diese Verfügung ist kürzlich durch eine Verordnung des Ministerrats teilweise aufgehoben worden. Sie soll hinfort keine Geltung mehr haben für Invaliden, die freiwillig im polnischen Heer oder in den von Polen anerkannten Formationen fremder Heere während des Krieges gedient haben, ferner für diejenigen nicht, die nach dem 1. September 1914 an den Kämpfen um die Unabhängigkeit Polens teilnahmen und entweder mit dem Kriegsorden „Virtuti Militari“, dem Unabhängigkeits- oder dem Tapferkeitskreuz ausgezeichnet wurden. Diejenigen Kriegsinvaliden, denen die Verordnung das Recht auf Unterstützung wiederum zuerkennt, müssen bei den zuständigen Finanzämtern bald die Rückgabe der eingesandten Diplome, Bescheinigungen usw. beantragen.

Wichtig für Buchhalter. Der polnische Verband der Buchhalter in Polen will demnächst ein Buchhalterschutzgesetz beantragen. Im Zusammenhang damit werden Buchhalter und Hilfskräfte um Angabe ihrer Adresse an die hiesige Verbands-Geschäftsstelle in der Skarbowa 22 gebeten. Das Büro ist nachm. von 4½ bis 6½ Uhr geöffnet.

Pilot verurteilt. Das Militärgericht verurteilte dieser Tage den Piloten Maciejewski vom 3. Flieger-Rgt. zu vier Monaten Festungshaft. M. war ohne Erlaubnis seiner Vorgesetzten in seinen Heimatsort geflogen. Dort hatte er mehrere Akrobatenstücke ausgeführt, die mit Absturz und Zertrümmerung des Flugzeuges endeten. Der Pilot selbst ist dabei schwer verletzt worden.

Czarnikau

§ **Holzauktion.** Die Forstverwaltung des Grafen Hochburg verkauft am Montag, dem 3. Dezember, vormittags 9 Uhr im Lokal Graj in Pianowiec Nutz- und Brennholz meistbietend gegen Barzahlung. Die Bedingungen werden vor dem Termin bekanntgegeben.

üg. **Generalversammlung der Bezugs- und Absatzgenossenschaft.** Am Dienstag, dem 27. d. Mts., hatte die Bezugs- und Absatzgenossenschaft zu ihrer diesjährigen Generalversammlung eingeladen. Der Versammlungsleiter, Herr Busse, begrüßte die erschienenen Genossen, und erteilte zunächst dem Vorstandsmitglied Herrn Marschner-Posen das Wort. Dieser gab zunächst ausführlichen Bericht über die allgemeine Wirtschaftslage, erklärte die Arbeit der Landw. Zentralgenossenschaft und stellte fest, daß leider die Wirtschaftskrise überall einen bedeutenden Rückgang des Umsatzes herbeigeführt habe und daß sich dieser Umstand naturgemäß auch bei allen Genossenschaften hemmend bemerkbar mache. Im weiteren Verlauf ging Herr Marschner auf die neuesten Verordnungen der Regierung zur Entschuldung der Landwirtschaft ein und verlas die Bilanz der Genossenschaft. Die Bilanz wurde einstimmig genehmigt und dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Darauf schritt man zur Wahl der satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrats. Es wurden in den Vorstand Herr Wendt-Sarben und in den Aufsichtsrat die Herren Willy Busse-Malzmühle, Grünberg-Kruszewo und Voßberg-Gembitz-Hauland einstimmig wiedergewählt. Es folgte einstimmig die Bestätigung des Voranschlages für das Wirtschaftsjahr 1934/35. In der Kreditfrage wurde als höchste Kreditgrenze das Zehnfache des Geschäftsanteils festgesetzt. Unter Punkt 6 der Tagesordnung wurde einstimmig beschlossen, die §§ 45/48 der Satzungen abzuändern und sich dem Verband deutscher Genossenschaften anzuschließen. Die Versammlung nahm einen harmonischen Verlauf.

e. **Fern der Heimat,** in Eiserstadt (Westfalen) starb ein alter Bürger unserer Stadt, der Schornsteinfegermeister Edmund Jeenike im 78. Lebensjahre. Etwa 150 Jahre hindurch war der Kehrbezirk Czarnikau in Händen der Familie Jeenike. Als der nun Verstorbene nach dem Umschwung den Kehrbezirk und somit die Existenz verloren hatte, sah sich die Familie zur Abwanderung gezwungen. Obwohl ihm die Behörde in Deutschland einen großen Kehrbezirk gab, hing doch sein Herz an der alten Heimat. In zahlreichen Briefen hat er seiner Sehnsucht Ausdruck gegeben.

Bromberg

y. **Sitzung der Gastwirte.** Gleich zu Beginn der Sitzung verkündete der Vorsitzende des Verbandes der Bromberger Likörfabriken, Herr Edm. Matecki, daß sich der Verband infolge der neuen Steuerlasten entschlossen habe, seine Betriebe stillzulegen. Allein das Patent für die Herstellung von Likören, Kognak usw. belaufe sich auf 5600 Zl. jährlich. Von den 27 Destillationen, die während Brombergs Blütezeit hier gezählt wurden, sind jetzt nur noch vier in Betrieb. Durch ihre Schließung werden mehr als 40 Arbeiter und Angestellte brotlos. Auch gegen die Erhöhung der städtischen Angaben für den Vertrieb alkoholischer Getränke wurden von seiten der Gastwirte lebhafte Klagen geführt, die der Vorsitzende Kocerka zu einer energischen Anklage gegen die jetzigen Stadtverordneten formulierte. Weiterhin berichtete der Vorsitzende über eine Eingabe an die Stadtverwaltung um Herabsetzung der Gas- und Elektrizitätspreise, die heute viel zu hoch seien und zur größten Einschränkung des Verbrauchs zwingen. So ist der Stromkonsum der 128 hiesigen Gaststätten von 215 000 Kilowatt im Jahre 1931/32 auf 141 000 Kilowatt im Jahre 1933/34 gesunken. In einem längeren Vortrage suchte Ing. Banaszak vom Städtischen Gaswerk die Anwesenden zu überzeugen, daß die Verwendung von Gas in den Restaurationsküchen billiger sei als die Verwendung von Kohlen. In der anschließenden Diskussion widerlegten jedoch die Gastwirte diese Behauptung. Ing. Banaszak kündigte für die nächste Zukunft einen neuen Gastarif an, der den Preis für gewerbliches Gas erheblich herabsetzen soll. Zum Schluß referierte Herr Domagala über die neuen Vorschriften des Antialkoholgesetzes. Um die Schankkonzession kann sich nunmehr ein jeder bewerben, doch ist den Gastwirten der Verkauf alkoholischer Getränke an Sonn- und Feiertagen vor 14 Uhr, ebenso an Personen unter 21 Jahren sowie gegen Kredit oder Getreidelieferung streng untersagt. Der Großvertrieb von Erzeugnissen des Spiritusmonopols in Bromberg ist Herrn Dir. Wolodkowicz übertragen worden.

y. **Musikalische Vesper.** Der Bromberger Bachverein veranstaltete in der evangelischen Pfarrkirche eine dem Gedenken der Toten geweihte musikalische Vesper, an der neben dem hiesigen Bach-Chor, dem einheimischen Orgelvirtuosen Georg Jaedecke auch der Danziger Violoncellist Max Walter-Richter und die Zoppoter Geigenvirtuosin Frau Charlotte Weise mitwirkten. Zum Vortrag gelangten Werke von Joh. Seb. Bach, Händel, Corelli und Vivaldi. Die nächste „Musikalische Vesper“ wird Weihnachtsmusik zu Gehör bringen.

Kolmar

§ **Aus dem Stadtparlament.** In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, einen Antrag an den Kreisausschuß in Kolmar zu stellen, die Chaussee Samotschin—Lipiny zu bauen. Einen Teil der Kosten will die Stadt übernehmen. Der Antrag eines Stadtverordneten, den Arbeitslosen von sofort bis 1. April pro Woche aus der Stadtkasse 5 Zl. auszuzahlen oder 2.50 Zl. pro Arbeitstag bei städtischen Arbeiten, wurde abgelehnt. Darauf verließen zwei Stadtverordnete der Arbeiterpartei zum Zeichen des Protestes den Saal. Da der Vorsitzende der Revisionskommission schon zum zweiten Male zur Berichterstattung nicht anwesend war, wurde ihm das Mißtrauen ausgesprochen und Neuwahl gefordert. Das Statut der Schlachthaus-Kommission wurde in der ausgearbeiteten Form nicht genehmigt, sondern nochmalige Verweisung an die Kommission beschlossen. Die Bahnhofstraße soll im Winterhalbjahr durch drei Lampen erleuchtet werden. Zum Schluß wurden einige Interpellationen erledigt.

Schubin

§ **Ermäßigung des Salzpreises.** Nach einer Bekanntmachung des Kreisstarosten im letzten amtlichen Kreisblatt ist der Kleinverkaufspreis für Speisesalz von 26 Groschen auf 22 Groschen für ein Kilogramm ermäßigt worden. Eine Überschreitung des Höchstpreises wird nach den bestehenden Vorschriften bestraft.

Inowroclaw

z. **Sitzung der Stadtväter.** In der letzten Sitzung unserer Stadtväter wurde beschlossen, die Kolaczyk- und Zbychorastraße in ul. Gen. Bronisława Pierackiego umzubenennen. Sodann nahm die Versammlung Kenntnis vom Rücktritt des Stadtverordneten Kapelinski vom Posten eines Mitglieds und Vorsitzenden der Revisionskommission der Kommunal-Sparkasse, an dessen Stelle Eisenbahnassessor Pawlak tritt. Zum weiteren Mitglied wurde Stadtverordneter J. Wyduba einstimmig gewählt. Es folgten dann eine Reihe Aenderungen und Ergänzungen der Bestimmungen für die Armenratskommissionen. Mit Rücksicht auf die Einverleibung der vier Vorortgemeinden wurde die Zahl der Armenratsbezirke auf 24 erhöht. Einen ausführlichen Bericht über das Verwaltungsbudget erstattete Stadtv. Sobieszczyk. Dasselbe hatte an Ausgaben 1 584 208.60 Zl., an Einnahmen 1 429 656,89 Zl. zu verzeichnen. Den Fehlbetrag gedenkt der Magistrat innerhalb der nächsten vier Jahre zu decken. Alle städtischen Unternehmungen arbeiteten mit Gewinn; außer der Straßenbahn, die mit einem Defizit von 2540,94 Zl. abschließt. Nach dem Urteil des Direktors des Posener und Pommereller Kreisstädteverbandes befindet sich das gesamte Rechnungs- und Kassenwesen unserer Stadtverwaltung in vorbildlicher Ordnung. Das Gesamtvermögen unserer Stadt beträgt 19 088 215.11 Zl. Die Gesamtschulden belaufen sich auf 2 011 000 Zl. Es wurden im weiteren Verlauf der Sitzung noch einige Kommunalzuschläge festgelegt. Dann gelangte der Beschluß des Magistrats betr. Pachtung der früheren jüdischen Synagoge an der Walowastraße, die als Unterkunftsstätte für Obdachlose dienen soll, zur Annahme. Zum Schluß wurde noch ein Betrag von 4500 Zl. für den Umbau des Schuppens an der ul. Łucjana, wo sich ebenfalls Obdachlose befinden, bewilligt.

z. **Von einer einstürzenden Mauer begraben.** Als der 36jährige Maurer Jan Blochowicz aus Vandsburg, Vater zweier Kinder, auf dem Gute Jaksiczki mit der Ausbesserung eines Gebäudes beschäftigt war, stürzte plötzlich eine Mauer zusammen und begrub B. unter ihren Trümmern. Der Verunglückte wurde mit so schweren inneren Verletzungen aus dem Trümmerhaufen hervorgezogen, daß er kurze Zeit darauf im hiesigen Krankenhause starb.

Jarotschin

× **Beendigung der Kampagne in der Zuckerfabrik Witaschütz.** Nach sechswöchigem Betrieb wird die Kampagne der Witaschützer Zuckerfabrik am Sonnabend, dem 1. Dezember, beendet. Die letzten Zuckerrüben wurden schon am vergangenen Montag angefahren, so daß die mit dem Abladen beschäftigten Arbeiter seit Dienstag entlassen sind. Während der ganzen Kampagne sind 1 200 000 Doppelzentner Zuckerrüben verarbeitet worden, was einen Tagesdurchschnitt von 25 000 Doppelzentnern ergibt. Der Zuckergehalt der Rüben war in diesem Jahre nicht sehr hoch; er betrug im Durchschnitt nur 18 Prozent. Der Verlauf der diesjährigen Kampagne war günstiger als in anderen Jahren, da sich weder nennenswerte Unfälle noch Betriebsstörungen ereignet haben. Insgesamt wurden außer den ständigen noch 1600 Arbeitskräfte beschäftigt, welche sich ausschließlich aus Arbeitslosen des Kreises Jarotschin zusammensetzten. Wenn auch der größte Teil dieser Leute den Winter über keine Beschäftigung finden wird, so haben sie sich doch während ihrer Tätigkeit in der Zuckerfabrik etwas Bargeld gespart, um über die schlimmste Not hinwegzukommen.

× **Auf dem letzten Jahrmarkt** am Mittwoch herrschte Hochbetrieb. Schon am Dienstag abend waren alle Querstraßen in der Nähe des Marktes mit Autobussen und Fuhrwerken der hauptsächlich aus der Kalischer Gegend stammenden Verkäufer angefüllt. Bereits am frühen Morgen war deshalb auf dem Marktplatz solch ein Gedränge, daß nur ein größeres Polizeiaufgebot die Ordnung aufrechterhalten konnte. Die Kauflust der Landbevölkerung war sehr groß, so daß die Verkäufer bestimmt auf ihre Kosten kamen und befriedigt nach Hause fahren konnten. Zu ernsten Zwischenfällen, wie im vergangenen Jahre um diese Zeit, kam es glücklicherweise nicht. Die Polizei verhaftete nur einige Taschendiebe und Falschspieler. Der Viehmarkt war ebenfalls sehr belebt. Der Auftrieb an Vieh und Pferden war groß; die Nachfrage auch, die Preise dagegen sehr niedrig. Pferde wurden schon mit 15 Zl. angeboten.

Murowana Goslin

fr. **Diebesfrechheit.** Beim Arzt Dr. Spornberger drangen während seiner Abwesenheit in den Abendstunden zwei Diebe durch ein Fenster ein und stahlen, ohne von den Hausangestellten bemerkt worden zu sein, einen wertvollen Radioapparat.

Schoberbrand. Dem Landwirt Peers brannte ein Strohschober vollständig nieder. Da das Stroh nicht versichert war, erleidet der Landwirt angesichts der Strohknappheit erheblichen Schaden. Es soll Brandstiftung vorliegen.

Vandsburg

Jahresfeier des Diakonissen-Mutterhauses. Am letzten Sonntag beging das hiesige Diakonissen-Mutterhaus in der festlich geschmückten Schwesternhauskirche sein 35. Jahresfest. Nach einem musikalischen Auftakt und der Begrüßungsansprache ergriff Pastor Mund das Wort zur Erstattung des Jahresberichts, aus dem hervorging, daß 20 junge Schwestern eingetreten und somit insgesamt 348 Schwestern im Schwesternhaus tätig sind. Was die Arbeitsgebiete betrifft, so sind im abgelaufenen Jahre 19 neue Arbeitsfelder gegründet worden, deren Zahl damit auf 160 angewachsen ist und die in den verschiedensten Teilgebieten unseres Landes verteilt liegen.

Gdingen

§ **Raubmord.** Die Geschwister Else und Marta Melzer bewirtschafteten eine 40 Morgen große Landwirtschaft. Durch das Hoftor drangen dort eines Abends drei Banditen ein und warfen sich auf die Frauen, indem sie Geld verlangten. Als eine der Schwestern in den angebauten Stall flüchten wollte, schoß einer der Banditen mehrmals auf sie, bis sie blutüberströmt zusammenbrach. Die andere mußte den Banditen den Aufbewahrungsort des Geldes zeigen. Es fielen ihnen 500 Zl. und ein Sparkassenbuch sowie Ringe in die Hände. Die Banditen verschwanden im Dunkel der Nacht. Die eine Schwester ist ihren Verletzungen erlegen, während die zweite mit schweren Verletzungen im Krankenhaus liegt.

Schnellzug mit Schienenauto zusammengestoßen

Mailand. Am Bahnhof Porta Susa von Turin ist der Schnellzug Mailand—Turin bei der Einfahrt mit dem Schienenauto der Linie Turin—Aosta zusammengestoßen. Nach dem Zusammenprall fing das vollbesetzte Schienenauto Feuer. Da die Ausgänge durch Trümmer versperrt waren, konnten die Reisenden nur durch die Fenster den Wagen verlassen. Der Schnellzug Mailand—Turin wurde vom Zusammenstoß nicht so stark mitgenommen. Das Unglück scheint durch das Versagen einer Weiche verursacht worden zu sein. Nach dem ersten Bericht sind 30 Reisende verletzt worden.

Aus Kirche und Welt

In China hat die Nanking-Regierung dem Opiummißbrauch den rücksichtslosesten Kampf angesagt. Alle Opiumhändler, die gefaßt werden, werden öffentlich enthauptet. In Peking haben die Behörden eine Anstalt errichtet, in der die Opiumraucher von ihrem Laster befreit werden. Diejenigen Personen, die nach beendigter Kur wieder ihrem Laster anheimfallen, werden ebenfalls hingerichtet. Es ist fraglich, ob mit solchen drakonischen Maßnahmen ein im chinesischen Volk so tief verwurzeltes Laster beseitigt werden kann.

Der dänische Kultusminister hat verfügt, daß Abiturienten dänischer Seminare, die eine Anstellung an deutschsprachigen Schulen in Nord-Schleswig wünschen, eine Unterstützung zum Besuch deutscher Hochschulen erhalten können, um sich gründlicher in deutscher Sprache und Kultur fortbilden zu können. Die Unterstützung besteht in freier Reise, monatlich hundert Mark und Erstattung der Kollegelder. Diese Ausbildung wird auf 7—8 Monate berechnet. Es folgt dann eine 3—4monatige Ausbildung an einer deutschen Minderheitenschule.

Auf dem Zigeunerkongreß in Hermannstadt, an dem 10 000 Zigeuner teilnahmen, wurde für das nächste Jahr eine Uebersetzung der Bibel in die Zigeunersprache angekündigt.

Das türkische Unterrichtsministerium hat in einigen Dörfern, wo noch keine Schulen bestehen, Rundfunkunterricht eingeführt. Es werden Vorträge über praktische Lebenskunde, Hygiene und Landwirtschaft von der Rundfunkstation Angora gesendet. Später sollen drei eigens dazu bestimmte Stationen errichtet werden. Bei gutem Wetter werden die Lautsprecher auf öffentlichen Plätzen, bei schlechtem in geeigneten Räumen des Dorfes aufgestellt. An diesen Kursen müssen alle Kinder im schulpflichtigen Alter sowie die Erwachsenen bis zum 25. Lebensjahre teilnehmen. Außerdem hat die türkische Regierung „Fliegende Schulen“ für die Nomadenstämme geschaffen, die den Stämmen auf ihren Zügen folgen.

In Deutschland ist ein Gesetzentwurf zur Neuregelung der Rechtsverhältnisse der unehelichen Kinder eingereicht worden, der vorsieht, daß das uneheliche Kind grundsätzlich den Namen des Vaters tragen soll, da gerade die Vererbung des Familiennamens auf das Kind als geeignet angesehen wird, um das Gewissen der männlichen Jugend zum Verantwortungsbewußtsein zu erziehen. Die Mutter und niemand sonst soll die Pflege und die Sorge für das Kind haben. Der festgestellte Vater soll demnach von der Verantwortung keinesfalls entbunden werden. Die verstärkte Verantwortung für das uneheliche Kind kommt auch in der Ausdehnung der Unterhaltspflicht zum Ausdruck. Auch die Verwandten der Kindeseltern sollen herangezogen werden, wenn diese selbst nicht in der Lage sind, ausreichend für das Kind zu sorgen.

Neuesten statistischen Angaben zufolge gibt es in den Vereinigten Staaten 4 Millionen Analphabeten. Dazu müßten noch 8 Millionen „Beinahe-Analphabeten“ hinzugezählt werden.

Der Verband der deutschen evangelischen Pfarrervereine hat im südlichen Flügel des Wittenberger Kurfürstenschlosses ein Deutsches Evangelisches Pfarrhausarchiv errichtet. Die reichhaltige Sammlung zeigt die geschichtliche Entwicklung und die kulturelle Bedeutung des deutschen evangelischen Pfarrhauses in Bild, Brief, Dokument und Erzeugnissen von Literatur und Kunst.

Das Weizenproblem ungelöst

Nachdem glücklich ein volles Drittel des Getreidewirtschaftsjahres 1934/35 abgelaufen ist, hat der internationale Weizenausschuss nach 10tägigen ergebnislosen Verhandlungen in Budapest nun endgültig die Hoffnung aufgegeben, für dieses Jahr noch zu einer Regelung der Weizenbewirtschaftung zu gelangen — für dieses Jahr, in dem wegen seiner abnorm niedrigen Ernteergebnisse theoretisch die denkbar günstigsten Voraussetzungen für die Aufstellung eines internationalen Verteilungsplanes bestanden. Gelang es unter diesen Umständen nicht, wie will man hoffen, künftig zu Resultaten zu gelangen, wenn eine reichlichere Ernte vielleicht die Voraussetzungen wieder ungünstiger gestaltet?! Es klingt fast wie Ironie, dass — nach einem auf der mit so negativem Resultat abgeschlossenen Budapester Tagung des Weizenausschusses vielbesprochenen Plan des ungarischen Delegierten beim Völkerbund Hevesy — aus dem Weizenüberfluss, an dem die grossen (und manche kleineren) Weizenproduktionsländer zu ersticken drohen, ein . . . Hungersnotfonds geschaffen werden soll. In allen Ehren die Gesinnung, aus der heraus dieser Vorschlag geboren wurde, aus der heraus schon vor fast einem halben Jahrzehnt der „Katastrophenausschuss beim Völkerbund“ entstand. Wer zählt die Millionen, die seither gleichwohl in Russland und China des elendesten Hungertodes gestorben sind, obwohl die Welt darum wusste!

Es ist völlig müssig, sich näher mit den Vorratsschätzungen und Quotenziffern abzugeben, über die in Budapest fast zwei Wochen lang diskutiert wurde. Entscheidend bleibt für die sachliche — durch Rücksichten auf marktmässige und spekulative Möglichkeiten unbeeinflusste Beurteilung der Lage und der künftigen Möglichkeiten einzig und allein die Tatsache, dass die gesamte Situation der Budapester Konferenz unerwartet über den Haufen geworfen werden konnte durch die Forderungen, die Frankreich plötzlich präsentierte. Ob und inwieweit die aufflammende Heftigkeit, mit der in Frankreich gerade in den Tagen der Budapester Konferenz das Weizenproblem im Kabinett, in Versammlungssälen und auf der Strasse zur Diskussion gestellt wurde, in ursächlichem (taktischem) Zusammenhange stand mit der Haltung, die Frankreich auf der Konferenz einnahm, mag dahingestellt bleiben. Tatsache ist, dass die seit fast anderthalb Jahren behandelte Problematik des Weltweizenmarktes durch die Bemühungen des internationalen Weizenausschusses, dieses unglücklichen Nachfahren der Weltwirtschaftskonferenz unseligen Angedenkens, nicht nur keine Lösung gefunden, sich vielmehr durch das Hervortreten eines bislang als (relativen) Aussenseiters geltenden Produzenten, nämlich Frankreichs, weiterhin und scheinbar hoffnungslos kompliziert hat.

Die Liquidierung der „Sowpoltorg“

Aus Moskau wird berichtet, dass dort gestern zwischen dem Vertreter der Handelsgesellschaft „Polros“, die Teilhaber der in Liquidation befindlichen polnisch-sowjetrussischen Handelsgesellschaft „Sowpoltorg“ ist, und dem sowjetrussischen Kommissariat für Aussenhandel ein Abkommen unterzeichnet wurde, nach dem die Liquidierung des Moskauer Unternehmens der „Sowpoltorg“ das Kommissariat für den Aussenhandel Sowjetrusslands und die Liquidierung des Warschauer Unternehmens der „Sowpoltorg“ die Gesellschaft „Polros“ vornehmen wird. Einzelheiten des Vertrages sind bisher nicht bekanntgeworden.

Um eine Intensivierung des deutsch-polnischen Kompensationshandels

Auf Veranlassung des Verbandes der Landwirtschaftskammern und landwirtschaftlichen Organisationen fand eine Versammlung in Angelegenheit des deutsch-polnischen Kompensationshandels statt, an der Vertreter der exportierenden Verbände (Exporteure von Eiern, Gänsen, Holz, Bacons, Spiritus, Stärke, Flachs usw.) und Vertreter der Polnischen Kompensationshandelsgesellschaft teilnahmen. Gegenstand der Beratungen war das deutsch-polnische Kompensationsabkommen, das bisher für Polen keine besonders günstigen Ergebnisse gehabt habe, da die bisherigen Geschäftsabschlüsse vorwiegend gegen Kredit gemacht wurden. Es wurde die Forderung erhoben, die Liste der aus Deutschland einzuführenden Waren zu vergrössern, da die Waren, die jetzt auf Grund des Abkommens von Polen importiert werden können, keine Abnehmer finden, so dass die polnische Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse nicht kompensiert wird.

Anschliessend wurde die Frage der Kredite für die Exporteure besprochen und festgestellt, dass die Notwendigkeit einer Staatsgarantie für in Privatbanken erlangte Kredite die Ausfuhr erschwere. Es handelt sich hier vor allem um die saisonmässige Ausfuhr.

Verminderung der Geschäftsunkosten der polnischen Privatbanken

Die Sammelbilanz der polnischen Privatbanken vom 31. Oktober weist für die ersten zehn Monate d. J. Geschäftsunkosten in Höhe von 37.9 Mill. zł auf, was gegenüber dem Vorjahre eine Verminderung um 4 Mill. zł oder 10% bedeutet. Im Vergleich zum Jahre 1929 sind diese Kosten sogar um 55% geringer geworden. Im Verhältnis zu den erteilten Krediten beziffern sich die Handelskosten in diesem Jahr auf 4.1% gegenüber 4.5% im Vorjahre, im Verhältnis zur Gesamtsumme der Bilanz betrugen die Kosten in den ersten zehn Monaten d. J. 2.1% gegenüber 2.4% im Vorjahr. Dieser Erfolg ist auf die Bemühungen der Privatbanken, sich den gegenwärtigen Verhältnissen weitgehendst anzupassen, zurückzuführen und konnte trotz der Verbilligung der Kredite und verringerter Geschäftstätigkeit erzielt werden.

Steigerung des Produktionsindex im Oktober in Polen

Nach den Berechnungen des Polnischen Konjunkturforschungsinstituts ist der Index für die industrielle Erzeugung in Polen von 62.6 im September auf 63.6 im Oktober d. J. gestiegen und hat sich damit dem höchsten Stand dieses Jahres im April von 64.5 genähert. Die Produktionssteigerung war vor allem in der Eisenhüttenindustrie und in der Metallindustrie zu verzeichnen. Der Rückgang der Produktion der Eisenhütten im September hatte eine Verringerung der Vorräte zur Folge, so dass diese im Oktober eine ansehnliche Vermehrung erfahren konnten. Die gesteigerte Bautätigkeit und eine, wenn auch langsame und stufenweise Vergrösserung des Absatzes von Maschinen und Ersatzteilen hat die Steigerung der Produktion der Metallwarenindustrie bewirkt. Eine geringe Steigerung hatte auch die Verbrauchsgüterproduktion zu verzeichnen (Papier, Kleidung). Die Textilindustrie hat ihren Beschäftigungsgrad unverändert beibehalten. In der Kohlenindustrie war der Absatz und damit auch die Förderung durch die abwartende Haltung der Verbraucher gehemmt, die ihren Bedarf erst nach Eintreten der Preisermässigung vom 1. November decken wollten. Die polnische Produktion war im Oktober um 8% grösser als im gleichen Monat des Vorjahres und um 15% grösser als im Durchschnitt des Jahres 1933, jedoch um 12% geringer als in der ersten Hälfte des Jahres 1931, in welchem Zeitpunkt der letzte Konjunkturrückgang einsetzte.

Betriebsstillegungen in Ostoberschlesien

Infolge Auftragsmangels musste die „Friedenshütte“ ihren Betrieb einschränken und hat 287 Arbeiter turnusmässig für drei Monate beurlaubt.

Die Glashütte Stubbe in Königshütte-Chorzow hat beim Demobilmachungskommissar den Antrag auf Stillegung des Betriebes gestellt und den 98 Arbeitern gekündigt. Der Werksinhaber hatte den Arbeitern eine 10prozentige Lohnkürzung vorgeschlagen, die jedoch vom Betriebsrat abgelehnt wurde, so dass der Werksinhaber beschloss, die Stillegung des Unternehmens zu beantragen.

Gegen ein Zementkartell in Polen

Wie wiederholt berichtet wurde, möchte die polnische Zementindustrie das im Vorjahr aufgelöste Zementkartell in irgendeiner Form wiederaufleben lassen. Verschiedene Vorschläge wurden bereits in der Oeffentlichkeit erörtert und mancher Versuchsballon steigen gelassen. Mit den letzten in der polnischen Wirtschaftspresse veröffentlichten Vorschlägen befasst sich das Blatt des Regierungsblocks, die „Gazeta Polska“ im Wirtschaftsteil und stellt fest, dass die Allgemeinheit kein Interesse an einem polnischen Zementkartell hat und die Notwendigkeit der Schaffung eines Kartells verneint. Man kann diesen Artikel der „Gazeta Polska“ als Stellungnahme der massgebenden Regierungskreise ansehen, die sich damit erneut und deutlich gegen ein Zementkartell aussprechen.

Die Verschuldung der Selbstverwaltungskörperschaften in Polen

Wie der Verband der kommunalen Selbstverwaltungskörperschaften mitteilt, betrug die langfristige Verschuldung der Selbstverwaltungskörper in Polen im Jahre 1933 937.4 Mill. Von dieser Summe entfallen auf die Schulden beim Staate 477.5 Mill. zł und auf die Verschuldung bei der polnischen Landeswirtschaftsbank 429.8 Mill. zł.

Börsen und Märkte

Börsenrückblick

Posen, 1. Dezember. In wundervoller Ruhe eröffnete diese Woche die Effektenbörse. Gleichsam als sollten die durch die plötzliche Baisse in Aufregung versetzten Gemüter die notwendige Zeit zur Beruhigung erhalten, zeigten die Kurse zu Beginn dieser Woche keine Veränderungen. Allgemein war es wieder ein kleines Geschäft zu nennen. Die Bankenvertreter verfügten kaum über lohnende Aufträge, die gegebenenfalls etwas Bewegung hineingebracht hätten, doch machte sich immerhin bei allen Kursen eine gewisse Stabilität bemerkbar. Zum Wochenschluss waren schliesslich doch Kaufverträge im erhöhten Masse eingegangen, so dass die Verkaufslimite auf alter Basis bald erledigt waren. Da Bedarf immer noch vorhanden war, konnten die Kurse endlich ihren Tiefstand verlassen und sich wieder aufwärts bewegen. Die Börse erhielt dadurch ein freundlicheres Gesicht und auch die Mienen mancher Pfandbriefbesitzer werden sich erhellt haben bei der Feststellung, dass der Verlust durch den teuren Einkauf sich bereits nicht unerheblich vermindert hat.

Nachdem die 4½proz. Złotypfandbriefe bis auf 44½% gesunken waren, hatte die anhaltende Nachfrage eine Kurserhöhung auf 45% zur Folge und blieben auch weiterhin gefragt. Die 4proz. Ldsch. Konversions-Pfandbr. gingen tagelang mit 45% um, schnellten dann plötzlich auf 46%, ohne dass jedoch zu diesem Kurse der Bedarf gedeckt werden konnte. Die 4½proz. alten Dollarpfandbriefe waren zeitweise auf 47% gefallen und erholten sich später auf 48%. Zu diesem Kurse waren sie weiter angeboten. Ohne Geschäft waren 4½% amort. Golddollarpfandbriefe, sie waren zu 45% zu haben. Eine Freude werden die Besitzer von Herzfeld & Viktorius-Aktien haben. Die Dividende für das Jahr 1929/30, die seinerzeit von der Generalversammlung auf 8% festgesetzt wurde, jedoch aus finanziellen Schwierigkeiten nicht zur Ausschüttung gelangte, soll nun doch zur Auszahlung kommen. Wie wir hören, soll in diesen Tagen die Generalversammlung hierüber entscheiden, allerdings nur über die Auszahlung von 4%. Es ist nur zu hoffen, dass es diesmal damit ernst ist. Die Staatspapiere konnten ebenfalls zum Schluss ihr Kursniveau erhöhen. Die 5proz. Poln. Konvertierungs-Anl. notierte 63¼% nach 61½%, die 4proz. Dollar-Prämien-Anleihe 52½% nach 51%. Auch Bank-Polski-Aktien konnten sich befestigen und erreichten einen Kurs von 92½%. Allmählich kann man sich bei diesem Papier auf die Dividende vorbereiten. Wennn auch bisher nichts darüber laut geworden ist, so kann man wohl mit einer Dividende rechnen, die eine zeitgemässe Verzinsung darstellt.

Posener Börse

vom 1. Dezember

5%	Staatl. Konvert.-Anleihe	64.50 G
5%	Pfandbriefe der Westpoln. Kredit-Ges. Posen	—
8%	Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½%	Dollarbriefe der Pos. Landsch.	48.00 B
4½%	Gold Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft	46.00 G
4%	Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	46.50 G
4%	Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III)	—
4½%	Zloty-Pfandbriefe	—
4%	Prämien-Invest.-Anleihe	—
3%	Bau-Anleihe	—
	Bank Polski	—
	Bank Cukrownictwa	—

Stimmung: fester.

Warschauer Börse

Warschau, 30. November

Rentenmarkt. In der Gruppe der Prämien-Anleihe und in den Gruppen der anderen staatlichen Papiere herrschte festere Stimmung.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 45.50—45.75, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 53—53.25, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 114.50—115, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie) 118—118.25, 5proz. Staatl. Konvert.-Anl. 65.50—66—65.50, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 62, 6proz. Dollar-Anleihe 72.38, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 68.75—69.38—69.25, 7proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 8proz. Bau-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 93, 8proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Przem. Polsk. 79—79.25, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 52—52.50, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 66.25, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 69.50, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 59.25—59.75—59.50, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Kalisch 55, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kred. der Stadt Kalisch 1933 47, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Kielce 1933 47, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Lublin 1933 45.25, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Lodz 1933 51.50—51.75.

Aktien: Die Aktienbörse zeigte veränderliche Stimmung, es überwogen jedoch Kurssteigerungen.

Bank Polski 94—94.50 (94), Spiess 32 (30), Lilpop 10.25 (10.40), Modrzejów 3.80—3.90 (3.70), Starachowice 13.10—12.90 (13.10), Haberbusch 35.75 (35.50).

Devisen: Die Geldbörse zeigte uneinheitliche Stimmung.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.29, Golddollar 8.91½, Goldrubel 4.58½—4.59½, Silberrubel 1.65, Tscherwonez 1.14—1.15.

Amtlich nicht notierte Devisen: Kopenhagen 117.80, Montreal 5.34, New York Scheck 5.29¾, Oslo 132.60.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Amtliche Devisenkurse

	30. 11 Geld	30. 11 Brief	29. 11 Geld	29. 11 Brief
Amsterdam	357.30	359.10	357.20	359.00
Berlin	211.90	213.90	211.90	213.90
Brüssel	123.44	124.06	123.34	123.96
Kopenhagen	—	—	—	—
London	26.25	26.51	26.29	26.55
New York (Scheck)	—	—	—	—
Paris	34.84	35.01	34.84	35.02
Prag	22.06	22.16	22.07	22.17
Italien	—	—	—	
Oslo	—	—	132.25	133.55
Stockholm	135.45	136.85	135.70	137.10
Danzig	172.36	173.22	172.36	173.22
Zürich	171.47	172.33	171.32	172.18

Tendenz: veränderlich

Danziger Börse

Danzig, 30. November. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0640—3.0700, London 1 Pfd. Sterling 15.25—15.29, Berlin 100 Reichsmark 123.23—123.47, Warschau 100 Złoty 57.84 bis 57.95, Zürich 100 Franken 99.30—99.50, Paris 100 Franken 20.20—20.24, Amsterdam 100 Gulden 207.10—207.52, Brüssel 100 Belga 71.48—71.62, Prag 100 Kronen 12.81—12.84, Stockholm 100 Kronen 78.60—78.76, Kopenhagen 100 Kronen 68.13—68.27, Oslo 100 Kr. 76.60—76.76. Banknoten 100 Złoty 57.84—57.95

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 1. Dezember. Tendenz: Weiter freundlich. Die Börse setzte wieder überwiegend freundlicher ein, da vom Publikum erneut Kaufaufträge eingetroffen waren. Der Abschluss der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen und die Fortschritte in den Clearingsverhandlungen mit Holland vermochten etwas anzuregen. Farben gewannen ½, Daimler und Goldschmidt ¾, Harpener 1⅜, AEG ⅛ und Akku ½ Prozent. Am Rentenmarkt waren Zinsvergütungsscheine 10 Pfennige und Reichsschuldbuchforderungen ⅛ Prozent höher.

Tagesgeld erforderte 4⅛—4⅜ Prozent.

Märkte

Getreide. Posen, 1. Dezember. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Richtpreise:

Roggen	13.75—14.00
Weizen	16.25—16.75
Braugerste	20.00—20.50
Einheitsgerste	18.25—18.75
Sammelgerste	16.75—17.25
Hafer	15.00—15.25
Roggenmehl (65%)	19.50—20.50
Weizenmehl (65%)	25.00—25.50
Roggenkleie	10.00—10.50
Weizenkleie mittel	9.75—10.25
Weizenkleie (grob)	10.50—11.00
Gerstenkleie	10.50—12.00
Winterraps	41.00—42.00
Leinsamen	43.00—45.00
Senf	46.00—48.00
Sommerwicke	23.00—25.00
Viktoriaerbsen	39.00—43.00
Folgererbsen	32.00—35.00
Klee, rot, roh	120.00—140.00
Klee, weiss	80.00—110.00
Klee, schwedisch	180.00—200.00
Klee, gelb, ohne Schalen	70.00—80.00
Wundklee	80.00—100.00
Timothyklee	60.00—70.00
Raygras	80.00—90.00
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	0.13½
Weizenstroh, lose	2.25—2.45
Weizenstroh, gepresst	2.85—3.05
Roggenstroh, lose	2.75—3.00
Roggenstroh, gepresst	3.25—3.50
Haferstroh, lose	3.00—3.25
Haferstroh, gepresst	3.50—3.75
Gerstenstroh, lose	1.95—2.45
Gerstenstroh, gepresst	2.85—3.05
Heu, lose	7.25—7.75
Heu, gepresst	7.75—8.25
Netzeheu, lose	8.25—8.75
Netzeheu, gepresst	8.75—9.25
Leinkuchen	17.50—18.00
Rapskuchen	13.50—13.75
Sonnenblumenkuchen	18.00—18.50
Sojaschrot	21.00—21.50
Blauer Mohn	40.00—43.00

Stimmung: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 377.5 t, Weizen 160 t, Gerste 691 t, Hafer 30 t, Roggenmehl 128.3 t, Weizenmehl 27.5 t, Roggenkleie 87.5 t, Weizenkleie 68.5, Raps 15 t, blaue Lupinen 15 t, blauer Mohn 2 t, Fabrikkartoffeln 60 Tonnen.

Getreide. Bromberg, 30. November. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Hafer 66 t 15.15. Richtpreise: Roggen 13.75—14, Weizen 16.25—16.75, Braugerste 20.25—20.75, Einheitsgerste 17.25 bis 17.75, Sammelgerste 16—16.50, Hafer 15.25 bis 15.50, Roggenkleie 10—10.75, Weizenkleie, grob 10.50—11, Weizenkleie, mittel und fein 10 bis 10.50, Gerstenkleie 11.50—12.50, Winterraps 38—39, Winterrübsen 37—38, Leinsamen 41 bis 43, Senf 45—49, Sommerwicken 24—26, blauer Mohn 36—40, Viktoriaerbsen 40—43, Folgererbsen 30—34, blaue Lupinen 7.50—8.50, Rotklee 115—140, Weissklee 80—100, Gelbklee, entschält 72—80, Timothyklee 55—65, pomm. Speisekartoffeln 4.25—4.75, Netzekartoffeln 2.50 bis 3, Fabrikkartoffeln für 1 Kilo-% 13½ gr, Kartoffelflocken 11—12, Leinkuchen 17—17.50, Rapskuchen 13.50—14, Sonnenblumenkuchen 17 bis 18, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 20.75 bis 21.25, Netzeheu 8—9. Stimmung: beständiger. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 140 t, Weizen 152 t, Hafer 242 t, Gerste 48 t, Einheitsgerste 159 t, Sammelgerste 100 t, Roggenmehl 27 t, Weizenmehl 63 t, Roggenkleie 115 t, Weizenkleie 50 t, Gerstenkleie 15 t, Folgererbsen 15 t, gelbe Lupinen 15 t.

Getreide. Warschau, 30. November. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Kurse laut Börsenpreisen. Die Notierungen sind unverändert. Gesamtumsatz: 1570 t, davon Roggen 430 t. Stimmung: beständig.

Getreide. Danzig, 30. November. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen, 128 Pfd., zum Konsum 10.60, Roggen, 120 Pfd., zur Ausfuhr ohne Handel, Roggen, 120 Pfd., zum Konsum 8.95, Gerste, feine, zur Ausfuhr 11.50—12.50, Gerste, mittel, lt. Muster 10.75 bis 11.60, Gerste, 114/15 Pfd., zur Ausfuhr 10.70, Gerste, 110/11 Pfd., zur Ausfuhr 10.15, Gerste, 105/06 Pfd., zur Ausfuhr 9.80, Hafer, zur Ausfuhr 8.35—9, Hafer, zum Konsum 9—9.75, Roggenkleie 6.70—6.80, Weizenkleie, grobe 6.90 bis 7.10, Weizenkleie, Schale 7.35. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Roggen 17, Gerste 40, Hafer 1, Hülsenfrüchte 10, Saaten 3.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatschek; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.